Pamplon.
Hist.
Mod
V.

DIE ABENDLÄNDISCH-HIERARCHISCHE KREUZZUGSIDEE.

31761 09428798 4

LIBRARY
1912
UNIVERSITY

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

DER

HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT

DER

VEREINIGTEN FRIEDRICHS-UNIVERSITÄT

HALLE-WITTENBERG

VORGELEGT VON

OTTO VOLK
AUS CHARLOTTENBURG.

HALLE A. S.
HOFBUCHDRUCKEREI C. A. KAEMMERER & CO.
1911.

Referent: Geh. Regierungsrat Prof. Dr. **Lindner.**

Meinen lieben Eltern!

Digitized by the Internet Archive
in 2014

https://archive.org/details/dieabendlndischh00volk

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Einleitung . . . . . 7— 8
Begrenzung des Stoffes . . . . . 9—10
Die Zeit vor dem Auftreten der abendländisch-hierarchischen Kreuzzugsidee . . . . . 10—12

I. Das Entstehen und der erste Höhepunkt der abendländisch-hierarchischen Kreuzzugsidee unter Gregor VII.

1. Leo IX: Kreuzzug gegen die Normannen 12—13
2. Alexander II: Sizilien 13—14. Spanien 15.
3. Gregor VII: Spanien 16—17. England 18. Pataria 19. Normannen 20. Heereswerbung 21. Jerusalem 21. Byzanz 22. Robert Guiscard 23. Heinrich IV 24—25. Ansätze zu Kreuzzügen 26.
4. Viktor III: Afrikanischer Kreuzzug 27.

Der erste orientalische Kreuzzug und die abendländisch-hierarchische Kreuzzugsidee . . . . . 28—31

II. Die abendländisch-hierarchische Kreuzzugsidee während des zwölften Jahrhunderts.

1. Paschalis II: Idee des Kampfes des Christentums gegen den Islam 32. Spanien 33. Balearen 34. Robert von Flandern: Cambrai, Lüttich, Heinrich IV. 35. Heinrich V. 36. Boemund 37.
2. Gelasius II: Spanien 37.
3. Calixt II: Jerusalem und Spanien 38.
4. Honorius II: Normannen 39.
5. Innocenz II: Roger II 40. Anaklet II 40.
6. Lucius II: 41.
7. Eugen III: Slavenkreuzzug 41—44. Spanien 44. Eroberung von Lissabon 44. Byzanz 45.
8. Hadrian IV: Ludwig von Frankreich 45—46. Spanien 46—47.
9. Alexander III: Nordischer Kreuzzug 48. Albigenser 49.
10. Cölestin III: Spanien 50. Livland 51.

Rückblick 52

Seite

III. Der zweite Höhepunkt, die klassische Periode der abendländisch-hierarchischen Kreuzzugsidee unter Innocenz III, Honorius III, Gregor IX.

Überblick 53

1. Innocenz III: Ziele und Mittel 54—55. Markwald 56—58. Der Osten 58. Livland 59—61. Albigenser 62—74. Spanien 75—78. Johann ohne Land 78—80. Vergleich der abendländisch-hierarchischen Kreuzzüge mit den orientalischen 81—83. Armenien 83—84. Innocenz III. Einfluß auf die Entwicklung der abendländisch-hierarchischen Kreuzzugsidee 84—85.
2. Honorius III: Lateinerreich 85—87. Spanien 88. Portugal 89. Albigenser 90—92. Ketzer verschiedener Länder 93. Livland 93—95. Preußen 95—96. Deutscher Orden 97.
3. Gregor IX: Livland und der Norden 98—100. Deutscher Orden 100—101. Cumanen 102. Einheit der abendländisch - hierarchischen Kreuzzüge 102. Byzanz 103. Bulgaren 104. Balearen 105. Spanien 106. Stedinger 107—111. Drenther 111. Inquisition 112. Konrad v. Marburg 113. Ketzer: in Südfrankreich 114—115, in Italien 116, in den slavischen Ländern 117. Tataren 118—119. Die abendländisch-hierarchischen Kreuzzüge und die Kaiser: Heinrich IV., Heinrich V. 120. Friedrich I. und Alexander III. 120—121. Innocenz III. und Otto IV. 122. Friedrich II. und Gregor IX. 123 (erste Periode). Direkte und indirekte Kriegführung von Gregor VII. bis Gregor IX. 124—128. Friedrich II. und Gregor IX. 128—131 (zweite Periode).

Wesen der abendländisch-hierarchischen Kreuzzugsidee . . 131—132

Überblick über die bisher behandelten Perioden der abendländisch-hierarchischen Kreuzzugsidee 133

Ausblick auf die nächste Periode 133

Der letzte abendländisch-hierarchische Kreuzzug 134

Amorts (lückenhaftes) Verzeichnis der dazwischen liegenden abendländischen Kreuzzüge . . . . . 134—136

In der vorliegenden Arbeit ist aus einer in sich zusammenhängenden Idee ein Teil herausgenommen und in völliger Abtrennung durch zwei Jahrhunderte hindurch behandelt worden.

Der Grund dafür ist folgender: Die Idee, entstanden aus dem Bedürfnis, getragen von den Interessen, ist der einheitliche Ausdruck dieser Interessen. So vollkommen die Einheit einer Idee ist, so verschieden sind die Interessen, aus denen sie sich zusammensetzt. Auf dem Wege von den einzelnen Interessen bis zu der sie alle zusammenfassenden, einigenden Idee zeigen sich schon einzelne Komplexe, die eine größere Anzahl gleich gerichteter Interessen in sich einschließen, ehe sie in der Gesamtidee aufgehen.

In unserem Fall ist die alles vereinigende Idee die christliche Kreuzzugsidee ohne jede örtliche, zeitliche und sachliche Einschränkung, einer der Interessenkomplexe die abendländisch-hierarchische Kreuzzugsidee.[1]) Nur um diese handelt es sich im folgenden. An sich ist eine solche Isolierung ein Fehler, denn die Luft, in der die Geschichte atmet, ist die Relation. Ein Bild der Wirklichkeit kann ein derartiger gewissermaßen aus einem Knäuel herausgezogener Faden für sich allein nicht geben.

Demgegenüber sind aber die Vorteile groß, so die Möglichkeit, Ziele und Absichten der Handelnden vollkommen klarzulegen. Die Idee eines Interessenkomplexes läßt sich in ihrer ganzen Schärfe fassen. Sind die einzelnen Interessenkomplexe in dieser Isolierung erkannt, so lassen sie sich wieder zusammenfügen und aus den nunmehr ganz deutlich gewordenen Sonderzwecken der

1) Konsequent müßte man eigentlich sagen: Der abendländisch-hierarchische Interessenkomplex.

einzelnen Gruppen ergibt sich um so klarer die Gesamtidee. Der Fehler ist beseitigt, der Gewinn ist geblieben. Nicht eine unnatürliche Zerreißung der Wirklichkeit, nur ein klares Ordnen der verschlungenen Fäden zur besseren Nutzbarmachung ist damit vollzogen.

Der eine Vorteil führt einen zweiten mit sich: Die einzelnen scharf geschiedenen Gruppen haben häufig einen Wirkungskreis gemeinsam und so ergeben sich von den verschiedenen Standpunkten aus Parallelen und Kontraste von selbst.[1])

Ferner: Ist die gesamte Kreuzzugsidee ein letztes, sofern sie die christliche Welt angeht, so ist sie es doch nicht absolut, nicht für die ganze Menschheit. Im Islam z. B. zeigen sich ähnliche Ideen. Eine Vergleichung der kreuzzugsähnlichen Ideen aller Völker ist viel leichter, induktionsmäßig vielleicht überhaupt erst möglich, wenn man nicht bloß die einzelnen Tatsachen und die völlig fertige, einheitliche Idee, sondern auch die Zwischenstufen, die Interessenkomplexe, zur Verfügung hat. Die weiterübergeordnete Idee wäre vielleicht: Die historische, äußerliche, politische Verwendung aller bedeutenden Religionen. Aber ist diese Idee die letzte?

---

1) Aus diesem Grunde ist auch — innerhalb der chronologischen Anordnung und der Zentralisation um das Papsttum — das Werden der abendländisch-hierarchischen Kreuzzugsidee in seiner Wirkung auf die einzelnen Länder gesondert dargestellt. Die unausbleiblichen Folgen sind Wiederholungen und eine gewisse Schwerfälligkeit, die sich durch strafferes Zusammenziehen zu Resultaten leicht hätte vermeiden lassen. Dadurch würde ein Vergleich mit einer noch zu schreibenden Geschichte der abendländisch populären Kreuzzugsidee sehr erschwert; denn diese wird zum großen Teil landesgeschichtlich behandelt werden müssen.

„In seiner allgemeinsten Fassung entspringt der Gedanke, welcher den Kreuzzügen zu Grunde liegt, aus der Idee von dem Berufe des Christentums zur Weltherrschaft.“ [1])

Dagegen sind Stimmen laut geworden, die die Kreuzzüge nach dem heiligen Lande auf ganz andere Ursachen zurückführen, wohl mit Recht. [2]) Es steckt trotzdem ein ganz berechtigter Kern in dieser Anschauung, denn bei den Worten „In seiner allgemeinsten Fassung“ ist man versucht zu glauben, daß nicht bloß an die orientalischen Kreuzzüge gedacht ist. Der Kreuzzugsbewegung im weitesten Sinne liegen nun aber so verschiedenartige Ideen zu Grunde, daß man sie nicht in eine Formel pressen kann. Vor allem die grundlegende Unterscheidung:

Die Kreuzzüge, die gegen den islamitischen Osten zur Befreiung des heiligen Landes gerichtet sind, und auf der anderen Seite: Die Kreuzzüge gegen Völker und Fürsten Europas. Nur dieser Gruppe gilt die vorliegende Arbeit.

Eine weitere Teilung ergibt sich aus Rankes Weltgeschichte, die Unterscheidung der hierarchischen und populären Kreuzzugsidee. [3]) Und wiederum kommt von die-

---

1) H. Prutz: Kulturgeschichte der Kreuzzüge. 1883. 12.

2) R. Röhricht: Geschichte des ersten Kreuzzuges. 1901. 6. so auch A. Gottlob. Kreuzablaß und Almosenablaß 1906. 13. Heft 30/31 der „Kirchenrechtl. Abhandlungen“.

3) L. v. Ranke. Weltgeschichte 1887. VIII, 71. Ranke sagt Moment. Der Begriff „populär“ ist nicht ganz zutreffend in unserem Sinne, denn man muß alle Stände, auch die höchsten, sogar den Kaiser, mit einschliessen. Also etwa die Laien; aber auch das wird nicht stimmen, denn der niedere Klerus wird auch Träger der populären Kreuzzugsidee sein. Am leichtesten ist die negative Unterscheidung: Popular gleich allem nichtpäpstlichen, hierarchischen.

sen hier nur eine, die hierarchische, in Betracht. Beide sind weit verschieden voneinander.

Es handelt sich demnach hier um die abendländisch-hierarchische[1]) Kreuzzugsidee (a. h. K. idee). Infolge dieser Beschränkung können wir nach Analogie des zu Anfang stehenden Satzes sagen: Soweit der Anteil der Päpste in Frage kommt, entspringt der Gedanke, welcher den abendländischen Kreuzzügen zu Grunde liegt, aus der Idee von dem Berufe des Papsttums zur Weltherrschaft. Daß für dieses Ziel die a. h. Kreuzzüge nur ein Mittel neben anderen bedeuten, bedarf wohl keiner besonderen Erwähnung.

Wenn die a. h. K.idee ein Ausfluß der Weltherrschaftsidee ist, so wird ein konstantes Verhältnis der Stärke und der Häufigkeit, der Intensität und der Ausdehnung vorhanden sein. Die a. h. Kreuzzüge sind also nur Mittel zum Zweck. Kreuzzüge sind Kriegszüge. Die dazu nötige Heereswerbung, direkte und indirekte findet mit überwiegend geistlichen Mitteln statt.

Die a. h. K. idee zeigt sich einmal darin, daß überhaupt derartige Kreuzzüge vorhanden sind, und ferner in der Art der Anwendung dieser Züge, also in der päpstlichen Politik. „Die Kirchenpolitik der Päpste setzt eine gewisse Summe hierarchischer Ideen voraus. Jene ist praktisch, diese theoretisch. Und unfraglich ging die Absicht dahin, dieselben in das Leben der Praxis umzusetzen.“ [2]) Es ist hier ganz darauf verzichtet, die Anschauungen darzulegen, die die Päpste etwa selbst — theoretisch — über diese Kreuzzüge, im Grunde also über die Kreuzzugsidee, geäußert haben.

Gegen Völker und Fürsten Europas sind diese Kreuzzüge gerichtet. Europa hatte im elften und in den folgenden Jahrhunderten auch sarazenische Bewohner, so in Spanien und Sizilien. Damit ist schon gesagt, daß sich die a. h.

---

1) Nach Martens Terminologie wäre sie „hierokratische“ zu nennen. W. Martens: Gregor VII. 1894. I, Einleitung VIII.

2) H. Reuter: Alexander III. 1860–64. III, 508.

Kreuzzüge auch gegen Sarazenen richten können. Die Gleichsetzung dieser Kreuzzüge mit den orientalischen, gleichfalls gegen Muhamedaner gerichteten, liegt daher sehr nahe, ist aber völlig falsch, wenigstens was die die Päpste bewegende Idee angeht.

Wo liegt der Ursprung der a. h. Kreuzzüge? Fällt er zusammen mit dem der orientalischen? Sind unsere Kreuzzüge nur eine Umwandlung[1]) oder Abart derer nach dem heiligen Lande?

Die Vermutung liegt nahe, daß die Anfänge der a. h. K.idee sich im Kampfe gegen die europäischen Muhamedaner zeigen. Es ist jedoch charakteristisch für die ganze Idee, daß sich der erste a. h. Kreuzzug gegen Christen richtet. Freilich finden sich bald darauf auch a. h. Kreuzzüge gegen die Mauren. Die päpstliche K.idee schuf nicht erst den lokalen Kampf gegen die Sarazenen, sondern sie fand ihn vor und benutzte ihn. Daher ist ein Unterschied vorhanden zu vielen a. h. Kreuzzügen, die von den Päpsten ins Leben gerufen wurden.

Vom neunten Jahrhundert ab hatte Italien unter den Einfällen der Sarazenen zu leiden. Die Päpste verteidigten sich,[2]) eine gewisse seelsorgerische[3]) Tätigkeit, die die

---

1) So Ottokar Lorenz, freilich 1863. Deutsche Geschichte im 13. und 14. Jahrhundert. 124. Lorenz läßt sie erst mit Innocenz IV beginnen.

2) Im Vatikan befindet sich ein Gemälde von der Meisterhand Rafaels, das Leo IV. (847—55) darstellt, eine zum Kampf gegen die Sarazenen auslaufende Flotte italischer Städte segnend. Gregorovius. Geschichte der Stadt Rom. III; 1860. S. 106 ff. Es ist die Wiedergabe eines historischen Vorganges. Schon 846 hatten sich die Sarazenen bis nach Rom gewagt. Johann VIII. hatte schwere Kämpfe mit ihnen zu bestehen, Jaffé: Regesta Pontificum Romanorum. ed. Wattenbach. 1885. 2. Aufl. No. 3008. 3139. 3256; ebenso Johann X. Der Anfang des neuen Jahrtausends zeigt Ähnliches. 1006 besiegen die Pisaner die Sarazenen bei Regium, M. G. SS. XIX, 238. Ann. Pisani Marang. und 1015/16 ermuntert Benedikt VIII. die beiden Seestädte zum Kampf gegen Sarazenen auf Sardinien. L. A. Muratori. Scriptores rerum Italicarum. 1723. VI, 167 ff. 1035 wird Bona erobert. — Alle diese kleineren oder größeren Kämpfe haben, den Zug nach Sardinien vielleicht ausgenommen, keinen kirchenpolitischen Zweck, sie sind kaum Religionskriege zu nennen.

3) Gottlob, Kreuzablaß und Almosenablaß. cap. I.

Grenzen geistlicher Belohnungen streift, lassen sie den Streitern gegen die ungläubigen Feinde zuteil werden. Erste Spuren unserer a. h. K. idee finden wir in diesen Kämpfen aber nicht, die bald afrikanische, bald europäische Küsten zum Schauplatz haben. Es sind eben See- und Küstenkriege mit dem Charakter von Streifzügen. Anders in Spanien und Sizilien. Hier handelte es sich um feste Okkupation durch die Sarazenen. Damit ist die Möglichkeit a. h. Kreuzzüge gegeben. Denn einem Papsttum, das den Anspruch auf Oberhoheit über alle Länder Europas erhob, mußten von vornherein Andersgläubige im Wege sein, die diese Oberhoheit nicht anerkennen konnten. Ein solches Papsttum kam: Hildebrand-Gregor VII. war sein Träger, die päpstliche Weltherrschaftsidee brachte die a. h. K. idee hervor. Da die Weltherrschaftsidee sofort durch die gewaltige Persönlichkeit Gregors VII. eine bedeutende Höhe erreichte, nahm auch die a. h. K. idee eine so mächtige Stellung ein, daß über hundert Jahre vergingen, ehe sie wieder zu dieser Kraftentfaltung gelangte.

Schon vor der Besteigung des apostolischen Stuhles hat Gregor VII. bedeutenden Einfluß in der später verwirklichten Richtung ausgeübt. Sein Lehrer in mancherlei Hinsicht war Leo IX. Von ihm rührt der erste a. h. Kreuzzug her.[1])

Entspringt dieser Zug gegen die Normannen auch noch nicht der großen Weltherrschaftsidee Gregors, so erfolgt er doch aus einer dahinzielenden Politik heraus, aus der Absicht, Herr zunächst einmal im eigenen Lande zu sein. „Pro pace ecclesiastica,“[2]) die gequälten Bewohner Unteritaliens von den Normannen zu erlösen,[3]) „Leo pape — — — desirroit la confusion et la dispersion de li Normant.“[4]) Alle diese Quellenstellen geben mehr die Ver-

1) Der letzte ist wohl der gegen die Camisards, am Beginn des 18. Jahrhunderts.

2) M. G. SS. VII, 265. Chron. S. Benigni Divion.

3) M. G. SS. VII, 237. Anon. Haser.

4) Aimé. Istoire de li Normant lib. III, cap. 23. Delarc 1892.

anlassung als den Grund des päpstlichen Handelns an, das schon durch eine Politik größeren Stils bestimmt wurde. Politik ist es immer, die die a. h. Kreuzzüge hervorruft, meist territorialistische, aber auch solche um die Macht. In diesem Kriege tritt der Kreuzablaß [1]) zum ersten Male als Mittel der Heereswerbung auf. [2]) Auch als Anfeuerung kurz vor der Schlacht wird die Absolution benutzt. Es ist der in Civitate weilende Papst selber, der sie mit eigenem Munde spendet. [3]) Dieser Krieg ist ein a. h. Kreuzzug deshalb, weil hier die religiöse Macht der Kirche von dem Papst zu politischen Zwecken verwandt wird. Die religiöse Macht tritt hier in der Form eines bestimmten Ablasses auf, doch ist dieser nur eine Form, freilich die später am meisten verwandte. Daneben gibt es andere, so die Verleihung der St. Petersfahne, oft in Verbindung mit dem Ablaß, die Anheftung des Kreuzes, Kreuzesfahnen. Gregor VII., ohnehin wohl kein Freund des Ablasses, verschmäht meist eine feste Form; er gebraucht Wendungen, die den Kreuzzugsdienst als einen dem heiligen Petrus zu leistenden Dienst oder als Christenpflicht fordern. Der Begriff „Kreuzzug" ist also viel umfassender als der einfache Wortsinn, denn es werden mehr Symbole als dies eine angewandt. So ist auch das Kreuz als Bezeichnungsmittel dieser Art bei dem ersten a. h. Kreuzzug noch gar nicht vorhanden gewesen. Insofern aber „Kreuzzug" nur einen zu Gunsten der Kirche geführten Zug bedeutet, darf man das Wort auch in dieser frühsten Zeit verwenden.

Ein solcher Fall, wobei der Charakter eines für die Kirche günstigen Zuges nicht allein durch Ablaß, sondern auch durch eine heilige Fahne gekennzeichnet wird, tritt bald ein, im Jahre 1063. [4]) Alexander II. sandte den Nor-

---

1) s. Gottlob a. a. O. 36 ff. Über den tatsächlichen Verlauf s. von Heinemann. Geschichte der Normannen 1894. 120 ff.

2) Aimé III, 23.

3) Aimé III, 27.

4) Diese Kreuzzüge der Normannen gegen die sizilischen Sarazenen sind schon früher als Kreuzzüge bezeichnet worden, freilich in einem ganz

mannen eine von ihm geweihte Fahne, unter der sie „im Vertrauen auf den Schutz des heiligen Petrus[1]) die Sarazenen bekämpfen und ihnen Sizilien entreißen sollten. Nach der Schlacht bei der Burg Cerami haben die Normannen auch anerkannt, daß sie den Sieg unter dem „patrocinium St. Petri" erlangt hatten.[2]) Bei ihrem Charakter ist es leicht verständlich, wenn sie einen solchen Krieg nicht erst auf päpstlichen Antrieb hin, sondern aus sich selbst heraus begannen; sie verfolgen nur ihre eigenen Interessen. Der Papst macht den Kampf erst, nachdem er längst begonnen, zu dem seinigen. Der Erfolg der Normannen deckt sich diesmal mit seinen Zwecken. In der Schlacht war den Normannen der heilige Georg erschienen „mit einer weißen Fahne an der Spitze des Speerschaftes, darüber das leuchtende Kreuz."[3])

Hildebrand hatte den Hauptanteil daran, daß das Papsttum einen Bund mit den Normannen einging.

Wir sind mit seinem Auftreten in eine Zeit gekommen, in welcher es sich nicht um einzelne Kriegszüge handelt, die aus der Notwendigkeit der besonderen politischen Lage geführt werden, sondern um einen ganzen Komplex von Tatsachen, die systematisch von einer Hand ausgehen und einem bestimmten Zweck dienen. Sizilien,

---

anderen Sinne, als es hier geschieht. s. Sentis. Monarchia Sicula 1869. 14. R. Röhricht a. a. O. 8. Gottlob a. a. O. 10, Anm. 1 verwendet das Wort Kreuzzug für diese Zeit „der Einfachheit halber". Aber mehr als das, es besteht ein inneres Recht dazu.

1) Gaufred. Malaterra. Historia Sicula II, 33.

2) Gaufred a. a. O. Das Synonym „Petrus" kommt „immer in der territorialistischen Politik" der Päpste vor. Mirbt. Die Publizistik im Zeitalter Gregors VII. 565. Martens a. a. O. II, 9 ff.

3) Gaufred a. a. O. Der heilige Georg ist der besondere Schutzherr der kleinasiatischen Kreuzfahrer, auch in den a. h. Kreuzzügen spielt er eine Rolle, so in den esthländischen und balearischen Kreuzzügen zum Beginn des 13. Jahrhunderts. Der Papst hat ja nun mit dieser Erscheinung nichts zu tun; man wird sie wohl als Ausfluß der populären Idee bezeichnen müssen. Der St. Georgskultus scheint überhaupt nur in der populären K.idee, nicht in der päpstlichen, vorzukommen. Eine tiefer gehende Frage ist die, ob und inwieweit die populare Idee von der päpstlichen abhängig ist.

Oberitalien, Spanien, England, Deutschland, Syrien und Byzanz geben den Schauplatz ab. So weit die päpstliche Herrschaft reicht oder reichen soll, hat die a. h. K. idee ihr Feld. Bei dieser geographischen Begrenzung wird sofort klar, daß der Begriff „abendländische" Kreuzzüge zu eng gefaßt ist. Und doch kann man ihn beibehalten, denn die Überschreitung der europäischen Grenzen findet sich nur ein einziges Mal und zwar bei Gregor VII. Sonst beschränkt sich die Idee auf Europa;[1]) es besteht ein tiefer Unterschied zwischen den im Orient und in Europa mit den Kreuzzügen angestrebten Zielen.

Dieselben Feinde wie in Sizilien galt es in Spanien zu bekämpfen. Nur darf man die verbindende Idee nicht darin erblicken, daß es sich in beiden Fällen um Sarazenen, Ungläubige, handelte. Die Zeit vor dem Auftreten Hildebrands bietet auch in Spanien nichts für die a. h. K. idee.[2]) Erst in einer Reihe von Kriegszügen gegen die Mauren innerhalb der Jahre 1063—1087 zeigt sich die a. h. K. idee. „Sie hängen in der Tat organisch zusammen. Sie waren von einem Gedanken geleitet, gingen von einem Manne aus, nämlich von Hildebrand-Gregor."[3]) 1063[4]) erteilt Alexander II. denen, die zum Kampf gegen die Mauren ausziehen, Nachlaß der Sünden und zwar in ähnlicher Form, wie er zu den syrischen Kreuzzügen gespendet wurde.[5]) Freilich von Hildebrand wird dieser

1) In Frage kommt hier stets nur der Zeitraum bis etwa zur Mitte des 13. Jahrhunderts.

2) Gfrörer, Gregor VII. 1859—61. IV, 321 nennt einen Feldzug vom Jahre 1017 gegen die Sarazenen „im gewissen Sinne den ersten Kreuzzug". Aber der Papst hat damit nichts zutun, in unserem Sinne ist es also gewiß kein a. h. Kreuzzug. Daß aus fremden Ländern Hülfe erbeten wird, ändert in diesem Falle nichts an dem Charakter eines Lokalkampfes. Es handelt sich hierbei um das Bittgesuch, das die von den Sarazenen bedrängte Witwe des Markgrafen Raimund Borel von Saragossa, Ermesindis, an den Normannen Roger von Toesny richtet.

3) Gfrörer IV. 499 ff.

4) s. Löwenfeld. Epistolae Pontificum Romanorum ineditae p. 43. No. 82.

5) s. Brieger. Artikel „Indulgenzen" in Haucks „Protestantischer Realencyklopädie".

Ablaß nicht stammen. Denn Gregor VII. hat nur in zwei Fällen, in dringender Not, Ablaß gegeben. Hier ist der Ablaß auch nicht zur Heereswerbung bestimmt, der politische Charakter tritt hinter dem seelsorgerischen zurück.[1]) Daß diese Kriege päpstliche sind, ist unzweifelhaft. Überspringen wir anderthalb Jahrhunderte, so finden wir in den Albigenserkriegen Maßnahmen des Papsttums, die, wohl auch aus humanen Rücksichten, hauptsächlich aber aus politischen, über das Betragen des Heeres wachen und den Soldaten Ausschreitungen gegen die Juden[2]) und Übergriffe gegen Christen[3]) verbieten. Diese Päpste wachen über den guten Ruf ihrer Unternehmungen. Dasselbe tut Alexander II. auch schon,[4]) wohl ein deutlicher Beweis, daß er sich für diese Kriege verantwortlich fühlt;[5]) Blutvergießen den Nicht-Sarazenen gegenüber wird verboten.[6]) Welcher Gedanke Hildebrand-Gregor bei diesen Sarazenenkämpfen leitet, spricht er selber aus. Am 30. April 1073[7]) schreibt Gregor VII. den Fürsten, die nach Spanien ziehen wollen, daß dieses Land seit alters her Eigentum des hlg. Petrus sei[8]) und immer in seinem Besitz bleiben soll. Der Graf Evulo von Roucy will zur Ehre des hlg. Petrus das Land den Heiden entreißen. „Von dem hlg. Petrus soll er es besitzen. Wer von Euch ihm zu dieser Arbeit folgen will, der möge, durch den Zuspruch der Liebe ermahnt, von einer solchen Gesinnung gegen die Ehre des hlg. Petrus erfüllt sein, daß er von ihm sowohl die Hülfe zur Verteidigung als auch die verdienten Belohnungen für seine Treue sicher empfange. Wenn aber einige von Euch sich vorbereitet haben, gesondert von jenem mit eigenen Truppen in dieses Land

1) Gottlob 35 und 45.

2) z. B. Potthast Regesta Pontificum Romanorum 1877. 7542.

3) s. Seite 64ff.

4) Jaffé 4528. 4532. 4533.

5) Gfrörer IV, 159 ff.

6) Löwenfeld a. a. O. No. 82. 83.

7) Jaffé. Bibliotheca Rerum Germanicarum 1865: Gregorii VII Regist. I, 7.

8) Vergl. Jaffé. Regest. 5059.

einzufallen, so mögen sie sich die Sache des Krieges als eine möglichst gerechte in ergebenem Sinne vornehmen; schon jetzt bestimmen wir . . . das, damit sie nicht nach Eroberung des Landes dem hlg. Petrus dieselben Nachteile zufügen, wie die jetzigen Bewohner, die Gott nicht kennen. Wisset, daß Ich Euch, wenn Ihr nicht die feste Verpflichtung eingehet, auf spanischem Boden dereinst die Rechte des Apostels Petrus unverbrüchlich zu achten, den Zug über die Pyrenäen untersagen werde, denn die Folge davon könnte dann nur die sein, daß die Kirche dieselbe Behandlung von ihren angeblichen Söhnen erführe, wie von den ungläubigen Feinden, was nicht ein Gewinn, sondern eine Beschimpfung wäre.“ [1]) Hier ist ein Beispiel wie der Ablaßgegner [2]) Gregor VII. einen Kriegszug als geistlichen, zum Nutzen der Kirche geführten äußerlich bezeichnet: „zur Ehre des hlg. Petrus“ „die verdienten Belohnungen der Pflichttreue“. Soviel über die Form; dem Inhalte nach sind diese Kriege zweifellos a. h. Kreuzzüge. Kein Wort davon, daß die „pagani“ „hostes“ Muhamedaner sind, daß sie demselben Glauben angehören wie die sizilischen Feinde, wie die, die von Osten her Europa bedrohen, wie die, die das hlg. Land inne haben. Nur auf das Besitztum kommt es an. Gregor VII. verbietet sogar den Zug, wenn sie dort nicht die Rechte des hlg. Petrus achten wollen. Wie weit Gregor vorzugehen gewillt ist, wenn weltliche Fürsten ihm den Gehorsam versagen, zeigt sein Schreiben an den Abt Hugo von Cluny vom 27. Juni 1080. [3]) Durch dessen Vermittlung droht der Papst Alfons VI., alle Getreuen des hlg. Petrus in Spanien zu seiner Vernichtung aufbieten zu wollen. Im Notfall will er selbst nach Spanien eilen und ihn „als Feind der christlichen Religion“ bekämpfen. Gregors Plan kam nicht zur Ausführung. Wenn man annimmt, daß

1) Gfrörer IV, 470.

2) Über die wahrscheinlichen Gründe s. Gottlob 50 ff.

3) Greg. VII. Reg. VIII, 2 vergl. das Schreiben an den König VIII, 3 und an den päpstlichen Legaten VIII, 4.

seine Worte doch wohl mehr als eine leere Drohung bedeuten, so haben wir hier den Ansatz zu einem a. h. Kreuzzug.

Gregors Absichten in bezug auf Spanien sind durchsichtig: die Herrschaft über das Land. Die Vernichtung der spanischen Sarazenen liefert dazu z. T. den Vorwand, z. T. ist sie Selbstzweck.

Dasselbe Schema paßt für England. Auch hier ist der Besitz des Landes das Ziel, die Bekämpfung der Angelsachsen in gleicher Weise Vorwand und Selbstzweck. Dort handelt es sich um Heiden, hier um Christen. So erhebt sich die Frage, weshalb der Papst ein Gebiet erobern wollte, das ihm als christliches auch so schon gehörte. Einmal hatte der Erzbischof von Canterbury vor wenigen Jahren einen Gegenpapst der Reformpartei, Benedikt X. anerkannt,[1]) eine Strafe schien daher angebracht. Der Kampf mit Gegenpäpsten wird in späteren Jahrhunderten vielfach mit Hülfe a. h. Kreuzzüge geführt. In solchen Fällen tritt das Wesen der a. h. K.idee außerordentlich scharf zu Tage. Hier ist also schon ein Vorläufer im 11. Jahrhundert vorhanden. Ferner knüpfte Hildebrand an die Person Wilhelm des Eroberers Erwartungen,[2]) die ihm ein von den Normannen für den Papst erobertes England in ganz anderer Abhängigkeit vom päpstlichen Stuhl zeigten wie vordem. Die Hoffnungen erfüllten sich allerdings nicht in dem Maße, wie überhaupt die Normannen, besonders die süditalischen, in der Verquickung von Religiösem und Weltlichem dem Papsttum zum mindestens kongenial waren, mehr als alle anderen mittelalterlichen Menschen. Gregor hat kein Hehl daraus gemacht, wozu er den Normannen bestimmt hatte.[3]) So erhielt Wilhelm der Eroberer 1066 die Fahne des hlg. Petrus „velut suffragium S. Petri, quo primo confidentius ac tutius invaderat adversarium“[4]) England sollte ein

1) Th. Lindner. Weltgeschichte II, 332. 1902.
2) Vergl. S. 23.
3) Greg. Reg. VII, 23.
4) Wilhelmi Conquestoris Gesta. Migne, Patrologia latina 146, 1246.

päpstlicher Lehnstaat werden. Die dem Teppich von Bayeux[1]) eingewebten Bilder zeigen uns die Überfahrt Wilhelms über den Kanal und die Kämpfe, in denen er die Angelsachsen zur Unterwerfung zwingt. Den Mast des Hauptschiffes krönt ein Kreuzbanner, darüber steht noch ein Kreuz.[2]) Mehrmals findet sich nach den Darstellungen dieses Teppichs in den folgenden Schlachten das Zeichen des Kreuzes auf den Fahnen der Normannen.[3])

Mailand gibt uns ein ähnliches Beispiel von der Verwendung päpstlicher Gewalt. Es war allzu selbständig geworden. Die ambrosianische Kirche paßte nicht in die Pläne Roms. So fand die Pataria beim Papste Unterstützung. Erlembald schien geeignet, für das Papsttum das Schwert zu führen. Er erhielt die Petersfahne und den päpstlichen Segen, nachdem Hildebrand den Papst dazu ermahnt hatte, wie Landulf erwähnt.[4]) Dazu legt noch ein häufiger Briefwechsel[5]) Zeugnis davon ab, daß Erlembald mit der Autorität Roms und zu dessen Gunsten kämpfte.

Sizilien, Spanien, England — Byzanz. 1073, als Kaiser Michael VII. Dukas Gregor VII. um Hülfe bat gegen die Ungläubigen,[6]) bot sich die Gelegenheit, auch Byzanz in die päpstliche Einflußsphäre zu ziehen, zunächst auf friedlichem Wege; ein Kreuzzug also für Byzanz.

Nur eines wünschte der Papst vorher noch[7]) zu erledigen: die Normannen, die „Rebellen" niederzuwerfen.

---

1) Achille Jubinal Tapisseries historiées. Paris 1838. Vergl. Schnaase, Geschichte der bildenden Künste IV, 649.

2) Jubinal. Pl. XII. col. 2.

3) Jubinal. Pl. VI. col. 2 wohl ohne Bedeutung. Pl. XVI. col. 1. Kreuzesfahne in der Hand Wilhelms. Pl. XVII. col. 1. Der Bannerträger Wilhelms trägt die Kreuzfahne im Kampf gegen die Angelsachsen.

4) Arnulf. Gesta Archiepiscoporum Mediol. III. cap. 17.

Landulf. Historia Mediol. III. cap. 15. M. G. SS. VIII. Acta Sanctorum 27. Juni. p. 291.

5) s. Paech. Die Pataria in Mailand. 1872. Krüger. Die Pataria in Mailand. Progr. Breslau 1873.

6) Greg. VII. Reg. II, 31.

7) „pacatis Normannis" Reg. I, 46.

Ihnen hatte der erste a. h. Kreuzzug zur Zeit Leos IX. gegolten. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Hildebrand schon 1067 einen Zug gegen die Normannen, der sich hier einreihen ließe, ins Werk gesetzt hat.[1]) Am 25. Januar 1075 schreibt Gregor VII. an den Dänenkönig Suein Estrithson,[2]) er solle ihm einen seiner Söhne zur Vertreibung von Häretikern aus einer sehr wohlhabenden Provinz am Meer zusenden. Seinen künftigen Lehnsuntertan bezeichnet Gregor als „ducem ac principem et defensorem christianitatis", seine Aufgabe soll sein „apostolicae aulae militandum". Man wird darüber nicht in Zweifel sein können, welches Land mit dieser Provinz gemeint ist: das normannische Unteritalien.[3]) Ein politischer Gegensatz wird zum religiösen gestempelt. Das ist ein Fundamentalsatz der päpstlichen a. h. Kreuzzugspolitik. Man wird dabei an die Begriffsbestimmung des Wortes Häretiker erinnert: „Haereticum esse constat, qui a Romana ecclesia discordat".[4]) Sie paßt für Politik wie Religion, denn sie fordert nur Gehorsam ohne Beschränkung auf die Lehren und den Glauben. Am Beginn des neuen Jahrzehnts werden wir den Normannen wieder begegnen — auf Seiten des Papstes gegen Byzanz.

1074 wollte Gregor aber noch für Byzanz kämpfen, gegen die Ungläubigen. Für Byzanz, d. h. für die Union beider Kirchen mit päpstlichen Primat.[5]) Byzanz bildete nicht die äußerste Grenze. Die gesamte orientalische Christenheit sollte Rom anerkennen. Gregor verheißt in seinen Aufrufen zum Kampf keine Ablässe, trotzdem sind die Züge als geistliche gedacht, Der Papst will sie als „servitium S. Petri"[6]) aufgefaßt sehen, er ruft dazu auf

1) Meyer von Knonau. Jahrbücher. Heinrich IV. I, 552. Anm. 5.

2) Reg. II, 51.

3) „Est enim non longe a nobis provincia quaedam opulentissima iuxta mare." So auch Gfrörer III, 113. Martens II, 76. Heinemann 273. Langen, Geschichte der römischen Kirche 273.

4) Gerhoh. De edificatione Dei 69. S. 174, 24.

5) Greg. VII, Reg. II, 31 W. Norden. Papsttum und Byzanz 1903. 39.

6) Reg. I, 46. II, 3; 37. „nam per momentaneum laborem aeternam potestis acquirere mercedem."

„der Freiheit der römischen Kirche“ zu Hülfe zu kommen, „die Apostelfürsten werden die Teilnehmer des Zuges mit vielfachem Lohne beschenken“. Das sind die Indulgenzen Gregors, die zweifellos ihren Zweck erfüllten, Indulgenzen nicht im dogmatischen, wohl aber politischen Sinn. Von den sechs Aufrufen, in denen Gregor zum Kampf für Byzanz auffordert, sind nur zwei[1]) an die gesamte Christenheit gerichtet. Dies ist die Adresse, an die sich später ein großer Teil von Kreuzzugsaufrufe für das hlg. Land richtet. Gregor VII. wendet sich mehr an Einzelpersonen, meist Fürsten. So an Wilhelm den Eroberer, an Erlembald, an den Normannenfürsten; der Krieger wird dabei Erwähnung getan, sie sind aber nicht die Adressaten. In diesen Zusammenhang gehört auch die Tatsache, daß Gregor sich der Kreuzpredigt noch nicht bediente. Sie erscheint zwecklos, wenn die wirklichen Indulgenzen mit ihrem praktischen Nutzen nicht dahinter standen und dazu konnte sich der Papst nicht verstehen. Eine Kreuzpredigt oder schon ein bloßer Aufruf an die Allgemeinheit zum hlg. Kampf gegen die Angelsachsen läßt sich auch schwer vorstellen. Mit den politikgewohnten Fürsten war ein hlg. Krieg leichter zu verabreden. Im Felde freilich wird die Petersfahne den Kriegern vorangeweht haben; man würde diesen Umstand wohl als eine Vorstufe dazu, als eine Gewöhnung auffassen müssen, daß das Volk die Kreuzpredigt gegen Christen aufnahm. Gregor selbst bezeichnet seine Aufrufe an das Volk nur als „admonitio“.[2])

Nur an einer[3]) Stelle hat Gregor VII. Jerusalems gedacht und zwar nur in einer nebensächlichen Bemerkung. Wäre das hlg. Grab das Ziel gewesen, wäre es sicher mehr betont worden. Seine Wiedergewinnung ist überhaupt nicht als Zweck angegeben, es wird erwähnt

---

1) Greg. VII. Reg. I, 49; II, 37.

2) Greg. VII. Reg. II, 31. Quam admonitionem Italici et ultramontani — — — libenter acceperunt.

3) Ultra quinquaginta milia — volunt — usque ad sepulchrum Domini, ipso ducente, pervenire.

nur als Bestimmung einer äußersten Grenze. Was hervorgehoben werden soll, ist nicht die Befreiung und der Besitz des hlg. Grabes, sondern die Absicht, so weit vorzudringen.[1]) Es ist also nur dann richtig, in diesen Erlassen Gregors VII. den Keim zum ersten Kreuzzug zu erblicken, wenn man nicht Jerusalem, sondern die Befreiung der orientalischen Kirchen für Urbans Ziel hält.[2]) Aber auch in diesem Falle existiert nur eine Gemeinsamkeit des Objekts, nicht des Zwecks der beiden Päpste.[3]) Urban II. wollte die orientalischen Kirchen uneigennützig befreien, Gregor VII. wollte sie Rom unterwerfen.

Es war nicht die Not Byzanz', die Gregor zu seinen Aufrufen getrieben hatte. 1074 für, 1080 gegen Byzanz. Seine Politik richtete sich nur nach dem Vorteil Roms. Ein dynastisches Interesse bot den durchsichtigen Vorwand; aber auch dieser fiel 1081 zusammen. Robert Guiscard plante einen Angriff gegen Byzanz; dabei fand er den Papst auf seiner Seite. Zwei Schreiben Gregors[4]) legen davon Zeugnis ab. In dem zweiten Schreiben ist er bemüht, seinen Anteil an dem Erfolge der Normannen hervorzuheben, ja sich beinahe als Urheber des Zuges hinzustellen. Der andere Brief rührt aus der Vorbereitungszeit dieses Unternehmens her. Was hat der Papst dafür getan? Er hat es moralisch unterstützt. Das ist neben seelsorgerischen Vorschriften der Zweck des Briefes an die unteritalische Geistlichkeit. Einen Kampfesablaß hat er nicht verheißen, eine direkte Heereswerbung mit geistlichen Mitteln findet nicht statt. „Die Bußerfüllung steht neben, zeitlich vor der Kriegsleistung".[5]) Um Roberts Unternehmen durch seine Autorität zu unterstützen, gibt

---

1) Ranke, Weltgeschichte VIII, 71.

2) Nordens Ansicht.

3) Auch Ranke nennt diese Aufrufe Gregors VII. eine „wesentlich anders gemeinte Ankündigung eines Kreuzzugs". Weltgeschichte VIII, 71. s. a. Sybel. Geschichte des ersten Kreuzzuges 1881. 169. L. Paulot. Urbain II. 1903, 281.

4) Greg. VII. Reg. VIII, 6; 40.

5) Gottlob a. a. O., 53.

ihm Gregor die Petersfahne.[1]) Wahrscheinlich handelte Gregor dabei in Verfolgung seiner schon 1074 gehegten Pläne.[2]) Hier fehlen also alle Wendungen, die uns den bei einem Ablaßgegner verständlichen Mangel an Indulgenzen zu ersetzen vermögen. Äußere Beweisgründe für die Tatsache eines a. h. Kreuzzuges liegen daher nur in der schon erwähnten Erklärung Gregors, in welcher er sich den Hauptteil an dem Gelingen zuschreibt, und in der Verleihung der Petersfahne.

Das zweite Schreiben Gregors an Robert Guiscard enthielt die Bitte um Hülfe gegen Heinrich IV. Für die Ausdehnung der päpstlichen Herrschaft waren die Kämpfe gegen Sizilien, Spanien, Oberitalien, England, Byzanz von großer Bedeutung, keiner von ihnen berührte aber ihren Lebensnerv annähernd wie der Streit mit Heinrich IV. Gegen ihn suchte Gregor daher das wirksame Mittel eines Kreuzzuges mit aller Kraft anzuwenden.

Im Laufe der Behandlung der a. h. K.idee wird sich noch wiederholt die Wahrnehmung aufdrängen, — besonders in ihren großen Zeiten —, daß der Papst gleich einem römischen Cäsar in allen Teilen Europas über Heere verfügt, womit er seine Pläne durchführen kann. Der Unterschied ist der, daß diese Truppen nicht ständige sind, — Ranke nennt sie treffend Milizen —, und daß sie vom Papste keinen Sold erhalten. Von Gregor VII. erhalten sie Worte, die ihnen sagen, daß sie ihren Kriegsdienst als Christenpflicht oder zur Ehre Gottes erfüllen, in der nachurbanischen Zeit die geldaufwiegenden Indulgenzen. „Gregor VII. suchte einen großen Soldaten, der, in vollem Einklang mit ihm, die Aufgabe übernähme, der Welt eine christliche Gestalt zu geben.“[3]) Gfrörer führt Wilhelm den Eroberer an, „der sich aber nicht zur Höhe des Geistes Gregors erhob“, in zweiter Reihe Erlembald. Er hätte auch Robert Guiscard erwähnen können. Man vergleiche

1) Romuald. M. G. SS. XIX. 408.

2) S. Sander, Kampf Heinrichs IV. und Gregors VII. Straßburg. Dissert. 1893. 46.

3) Gfrörer a. a. O. II, 423.

dazu folgenden Gedankengang des Papstes in der Anfrage[1]) an den Abt von Monte Cassino vom Jahre 1081, ob Robert geneigt sei, gegen einige Länder des seligen Petrus vorzugehen. „Damit er durch den Eifer seines Gehorsams . . . die Rebellen und Widerstrebenden zur schuldigen Ehrfurcht und Gehorsam gegen die römische Kirche zurückrufe, und in dieser Weise Gott ein Geschenk seines Kriegertums uneigennützig anböte."

Zur Heereswerbung gegen Heinrich IV. verwendet Gregor den Ablaß; nicht aus einer Veränderung seiner theologischen Ansichten heraus, sondern um des politischen Erfolges willen. Es handelt sich um zwei Fälle. Die ausgesprochene Tendenz der Heereswerbung zeigt sich nur in dem zweiten, einem Schreiben Gregors vom Jahre 1084.[2]) „Ich bitte und befehle Euch als Euer Vater[3]) (frater) und unwürdiger Lehrer, beim allmächtigen Gott: Helft und eilt zur Hülfe Eurem Vater und Eurer Mutter, wenn Ihr durch sie Absolution aller Sünden und Gnade in diesem Leben und im zukünftigen zu erlangen begehrt." Man kann vielleicht den Grund seiner Handlungsweise aus dem Schreiben herauslesen: „Es sind nur sehr wenige, die bis zum Tode[4]) den Ruchlosen Widerstand zu leisten wagen". Der Mangel an kriegsbereiten Anhängern, an Gegnern Heinrichs IV. ließe dann Gregor zum Ablaß greifen. Vier Jahre vorher hat Gregor schon vollkommenen Ablaß für den Kampf gegen Heinrich IV. verheißen.[5]) Damit Rudolf das Reich regieren und verteidigen könne, wird seinen Anhängern Ab-

1) Greg. VII. Reg. VIII, 27.

2) Greg. VII. Epist. 46 ap. Jaffé Bibl.

3) So auch Gottlob 56.

4) Man wird nicht zu weit gehen, wenn man „bis zum Tode" nicht im Sinne von „das ganze Leben hindurch", sondern als einen Hinweis auf den Kampf auffaßt. Möglich ist es jedoch immerhin, daß es nur ein allgemeiner Ausruf über die Zaghaftigkeit der Menschen ist. Da beide Stellen — eben dieser Satz und die Ablaßverheißung — nicht, allzuweit entfernt in einem Briefe stehen, erscheint die erste Annahme wahrscheinlicher.

5) Greg. VII. Reg. VII, 14 a.

laß von allen ihren Sünden gewährt. Heinrich ist wegen Hochmut, Ungehorsam, Falschheit der königlichen Würde entsetzt, Rudolf wegen Ergebenheit, Gehorsam, Wahrheit in sie eingesetzt worden. Der Hauptgrund steht jedesmal in der Mitte. In dem Wort „verteidigen" liegt schließlich auch ein Kampfesaufruf, eine Heereswerbung. Dogmatisch bedeutet der Ablaß von 1080 mehr als der von 1084. Politisch ist der Unterschied nicht groß, die Bulle von 1084 scheint sogar noch weit mehr im Sinne eines a. h. Kreuzzuges wirksam. Denn in ihr wird der direkte Anschluß an den Papst als Bedingung des Ablasses gefordert. Diese unmittelbare Verbindung beleuchtet hell die politische Lage. Die Not spricht aus diesem Aufruf. 1080 gab Gregor den Ablaß als Herr der Lage, 1084 war das unglücklichste Jahr für ihn. Dadurch erhält das Schreiben schon eine etwas veränderte Bedeutung. Es ist an die gesamte Christenheit gerichtet, wie Gregor 1080 auch „allen seinen getreuen Anhängern" den Ablaß verheißt.

Ein dritter Fall von Ablaßverteilung für den Kampf gegen Heinrich IV. wird berichtet. Er beruht aber wohl nur auf Gerüchten.[1]) Wichtig ist er vielleicht als Ausdruck der öffentlichen Meinung über die a. h. Kreuzzüge an der Wende des Jahrhunderts. Sigebert von Gembloux[2]) erwähnt bei Gelegenheit eines kreuzzugähnlichen Kampfaufrufes Paschals II. gegen den Kaiser, daß so etwas noch nie vorgekommen sei; alle Bücher könne man durchsuchen und werde nichts finden. „Allein der Papst Hildebrand hat die zerstörende Hand an die hlg. Kanones gelegt; von ihm lesen wir, daß er der Markgräfin Mathilde zur Vergebung ihrer Sünden befohlen hat, den Kaiser Heinrich zu bekämpfen." Bei den engen persönlichen Beziehungen Gregors zu Mathilde ließe sich, selbst wenn die Tatsache besser verbürgt wäre,[3]) der

1) Meyer von Knonau: Jahrbücher. Heinrich IV. III, 457. Anm. 30. Overmann. Mathilde von Tuscien spricht davon wie von einer Tatsache.

2) Libelli de Lite II, 464.

3) Vita Anselmi Luc. M. G. SS. XX, 694 — totam se tradidit illius (Greg. VII) dispositioni, accipiens ab eo in remissionem peccatorum hoc

Begriff der Heereswerbung nicht in derselben schematischen Weise anwenden wie fremden Fürsten gegenüber.

Neben diesen Kreuzzügen von größerer geschichtlicher Bedeutung mögen noch einige Fälle Erwähnung finden, die sich an Wichtigkeit mit jenen nicht vergleichen dürfen, aber doch die a. h. K. idee, wenn auch nicht so deutlich ausgesprochen, erkennen lassen.[1])

Am 30. Januar 1080 fordert Gregor den Bischof Theoderich von Verdun auf, den Grafen Arnulf, welcher sich gegen den Lütticher Bischof Heinrich I. schwere Übergriffe erlaubt hat, zum Gehorsam zu zwingen.[2]) Gregor empfiehlt dazu folgendes stufenweises Vorgehen. Der Bischof soll den Ruchlosen vorladen. Weigert er sich der Buße und Genugtuung, so soll er aus der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen werden, bei weiterer Hartnäckigkeit soll ihn der Bann treffen. Darauf folgt ein Stadium des anempfohlenen Vorgehens, das sich häufig als letztes Mittel vor dem Ausbruch eines a. h. Kreuzzuges findet, nämlich die Erlaubnis für den Bischof zu handeln, wie er es für am besten hält. Hier werden sogleich lockende geistliche Verheißungen dem Bischof zur Verfügung gestellt. „Denn wer dessen frevler Anmaßung Hülfe oder Zustimmung gewährt, soll wissen, daß er die Gnade Gottes und des hgl. Petrus zweifellos verlieren wird. Wer aber die Beleidigungen unseres vorgenannten Mitbruders, vielmehr des hgl. Petrus nach seinen Kräften zu rächen bestrebt ist, dem teilen wir den apostolischen Segen zu und verheißen ihm im Vertrauen auf die göttliche Gnade Vergebung seiner Sünden.“ Auf die Natur der Sündenvergebung kommt es dabei gar nicht an, politisch wirksam ist sie auf jeden Fall. Dieser Ansatz zu einem

---

precepti, ut quasi altera Debbora populum iudicet, militiam peragat, haereticis et schismaticis resistat.

1) Wohl ohne genaue Beziehung zur a. h. K. idee, aber doch erwähnenswert ist es, daß sich in der Schlacht bei Pleichfeld 1006 gegen Heinrich IV. „Getreue des hlg. Petrus“ um einen Caroccio mit hochragendem Kreuz und roter Fahne scharten. S. Meyer von Knonau IV, 126.

2) Greg. ep. VII, 13.

a. h. Kreuzzuge steht nicht allein. 1075 verspricht Gregor denen, die im Kampf gegen Dionys von Piacenza pro defensione institiae sterben, daß sie auf Bitten von Petrus und Paulus von allen Sünden erlöst werden.[1])

Von einem wirklichen a. h. Kreuzzug kann man hier noch nicht reden; aber durch den vorhandenen seelsorgerischen Zweck scheint doch schon die Absicht der Heereswerbung hindurch.

Das kurze Pontifikat Viktors III. (1086—87) hat einen Kreuzzug aufzuweisen und zwar gegen die afrikanischen Sarazenen. Die Petersfahne und Ablaß wird ihren Bekämpfern verliehen.[2]) Petrus Diakonus erzählt von „der großen Sehnsucht des Papstes, den Unglauben der Sarazenen zu vernichten." Röhricht[3]) urteilt über diesen Kreuzzug: „Man könnte diesen Feldzug eine Kreuzfahrt nennen, allein die Beweggründe waren lediglich Handelsinteressen und das letzte Ziel war nicht das hlg. Land, sondern die afrikanische Küste." Das mögen die Motive der vorher erwähnten Pisaner und Genuesen gewesen sein und auch Gaufred Malaterra[4]) weist auf ähnliche Ursachen hin. Man kann nicht annehmen, daß der Papst auf diese Art die Handelsinteressen einiger italienischer Seestädte in Tunis unterstützt hat. Die Idee eines Kampfes des Christentums gegen den Islam offenbart sich hier. Dieses Unternehmen ist in eine Reihe zu stellen mit den schon erwähnten Sarazenenkriegen, die mit Leo IV. begannen; man mag diesen Zug in Zusammenhang bringen mit dem ersten orientalischen Kreuzzug,[5]) ein a. h. Kreuzzug ist er nicht. Er dient nicht besonderen päpstlichen Zwecken. Viktor III. war ein abgesagter Feind der großen Weltherrschaftspläne; ein indirekter Beweis für den Zusammenhang der a. h. K. idee mit der päpstlichen Weltherrschaftsidee.

1) Greg. VII. Reg. II, 54.

2) Petrus Diaconus. M. G. SS. VII, 751 Vita Vict. III. Mansi Conc. XX, 630.

3) R. Röhricht, Beiträge zur Geschichte der Kreuzzüge II, 5.

4) Gaufred Malaterra IV, 3.

5) R. Röhricht, Geschichte des ersten Kreuzzuges 1901. 17 Anm. 3.

Die a. h. K. idee umfaßt bisher in ihren Lebensäußerungen nur einen Zeitraum von rund dreißig Jahren, aber einen zusammenhängenden; im wesentlichen ist ihr Träger nur eine Persönlichkeit: Gregor VII. Sein Lehrer Leo IX. hat freilich den ersten Anstoß gegeben. Leos Plan galt dem Besitz Italiens, Gregors der Herrschaft über die Welt. In demselben Größenverhältnis steht auch die a. h. K. idee bei beiden Männern. Sie ist bei beiden nichts verschiedenes, sie verhält sich wie Beginn zu Vollendung, sie bildet einen Komplex. Ideen pflegen am Beginn ihres Erscheinens am stärksten zu sein oder doch wenigstens einen Höhepunkt zu erreichen. So auch hier. Über hundert Jahre vergehen, ehe diese Höhe wieder erreicht wird.

Tragen die jetzt beginnenden orientalischen Kreuzzüge daran die Schuld? Lenken sie das Interesse des Papsttums so ganz nach außen?' Die orientalischen Kreuzzüge sind nicht die Ursache des Sinkens der a. h. K. idee. Denn in voller Stärke ist die Absicht, das hlg. Land zu erobern, im Papsttum noch vorhanden, als die a. h. K. idee ihre zweite Blütezeit erreicht. Der Grund ist in dem Fehlen oder der nicht so bedeutenden Stärke der päpstlichen Weltherrschaftsidee am Schluß des elften und während des ganzen zwölften Jahrhunderts zu suchen. Und diese wieder ist aufs engste verknüpft mit der Persönlichkeit der Päpste. Kein Papst des zwölften Jahrhunderts ist Gregor VII. ebenbürtig. Nimmt ein solcher Heros des Willens und des Geistes den Stuhl Petri wieder ein, sofort ist die a. h. K. idee in gleichem oder noch bedeutenderem Maße wieder vorhanden: Innocenz III. Pontifikat liefert den Beweis. Aber auch unter ihm hat die a. h. K. idee den höchsten Gipfel noch nicht erreicht. Die die Persönlichkeit begünstigenden Umstände sollen dabei nicht außer Acht gelassen werden. Die a. h. K. idee ist nach dem Tode Gregors VII. nicht erloschen; sie glimmt weiter und flackert zuweilen wieder stärker empor, wenn bedeutendere Päpste größeren Zielen zustreben, wie Paschal III. am Anfang seines Pontifikats, wie Alexander III.

Liegt die Wurzel der orientalischen Kreuzzüge — wir haben es hier ganz allein mit den Absichten der Päpste zu tun — in der a. h. K. idee? Es ist nicht der Fall. Diese entspringt der päpstlichen Politik, die Welt in den Gehorsam des Papsttums zu zwingen.[1]) Der Plan Urbans II. entsteht aus dem idealistischen Wunsch, den schwer bedrängten christlichen Kirchen des Orients Hülfe gegen die Sarazenengefahr zu bringen. Nicht beherrschen, befreien will er sie. Gregors VII. und Urbans II. Pläne sind also ganz verschieden. Die Kluft zwischen orientalischen und a. h. Kreuzzügen wird immer größer, einmal dadurch, daß die orientalisch-populare K. idee die orientalisch-hierarchische ganz überwuchert[2]) — während des zwölften Jahrhunderts in erster Linie — und ferner dadurch, daß dieser so viel neue politische Verhältnisse schaffende Kontakt des Orients und Occidents eine neue eigene Politik hervorruft. Daß trotzdem einige Berührungspunkte zwischen den abendländischen und orientalischen Kreuzzügen vorhanden sind, ist leicht verständlich. Es sind dies die Ablässe, Kreuzeszeichen, Kreuzpredigten; eine Verschmelzung beginnt in viel späterer Zeit mit den Gelübdeverwandlungen.[3]) Ein wichtiger Berührungspunkt verdankt die Zugehörigkeit zu beiden Ideen seiner geographischen Lage: Byzanz.

---

1) Gregor erhofft dadurch das Glück und den Frieden der Welt. Dieser Zweck der Politik beschäftigt uns hier nicht, nur die Politik selber, zu derem Bestand die a. h. K. idee gehört.

2) Das geschieht der a. h. K. idee nur einmal, bei dem Slavenkreuzzug von 1147.

3) Nach Jaffé 5401 (1. Juli 1089, s. a. 5674) gestattet Urban II. einigen Grafen von Barcelona und Tarragona die Reise nach Jerusalem mit der Beihülfe am Wiederaufbau der Tarragonischen Kirche zu vertauschen. Riant. Arch. de l'Orient. latin I, 68 und Jaffé a. a. O. halten den hier erwähnten Teil der Bulle für unecht. Röhricht, Geschichte des ersten Kreuzzuges 17 Anm. 1 erwähnt sie als Tatsache.

Eine Gleichsetzung des Kampfes für Jerusalem und Spanien bildet Artikel 5 der Synode, (1097—99, Jaffé p. 699) wo es sich um die Bestrafung von Brandstiftern handelt. „Poenitentia ei detur, ut in Hierusalem vel in Hispania per unum annum manet in servitio Dei".

Wir haben schon Stellung zu der Frage nach den Beweggründen[1]) Urbans II. am Tage von Clermont genommen. Die Hauptfrage in diesem Zusammenhange ist die, ob Urban II. die Absicht hatte, Byzanz durch einen Kreuzzug zu beugen. Trotz Paulot kann die Antwort nur ein Nein sein.[2]) Gleichgültig ist es dabei für uns, ob Jerusalem[3]) oder die orientalischen[4]) Kirchen das eigentliche Ziel waren. Nach Nordens Ansicht hat Urban II. auf die Union verzichtet, um uneigennützig den Christen zu helfen. Es ist nun nicht sehr wahrscheinlich, daß der Papst beabsichtigt hat, durch einen Kreuzzug dem Kaisertum indirekt einen Schlag zu versetzen. Nicht als Motiv, sondern als Tatsache hat diese Erscheinung ihren Wert.[5]) Es zeigt sich also, daß die orientalischen Kreuzzüge mit den a. h. Kreuzzügen, — soweit die Ziele der Päpste in Frage kommen — nichts zu tun haben. Zweifellos sind aber die a. h. Kreuzzüge durch den ersten und auch durch

---

1) Infolge der spärlich fließenden Quellen über Urbans II. Tat zu Clermont tauchen immer wieder Vermutungen über seine Beweggründe auf. Mit Recht ist die Annahme Sterns zurückgewiesen worden. Dissertat. Halle 1883: „Urban lag an der Beherrschung der Welt durch eine gleichsam internationale Union, deren Leitung in seiner Hand war." S. 54. Dagegen Langen: Geschichte der römischen Kirche 214 Anmerk. 1 Gruhn: Die Byzantinische Politik während der Kreuzzüge. Berl. Progr. 1904 läßt Urban II. zur Verteidigung der orientalischen Kirchen deshalb aufrufen, um Byzanz auch in den Rücken fallen zu können. Nach diesen und ähnlichen Ansichten setzte Urban II. die Politik Gregors VII. fort, etwa in indirekter Weise, die a. h. K. idee erstände dann wieder in etwas veränderter Gestalt. Gruhn vergißt, daß Urban die Union nicht für seine Hülfe vorher verlangt hat, trotz einiger Aussicht auf Erfolg. Kein Beweis, wohl aber eine Bestätigung der Nordenschen Ansicht ist, daß Urban II. auch sonst keinen a. h. Kreuzzug ins Leben gerufen hat. Denn dem Grafen Roger gewährt Urban 1092 Sündenvergebung nicht als Lockung zur Tat, sondern als Dank. Der ganzen Sachlage nach kann hier von einem Kreuzzuge nicht die Rede sein. Acta SS. 5 Febr. cap. 11.

2) Luc. Paulot. Urbain II., Paris 1903.

3) Röhricht a. a. O. 20.

4) Norden 50, dessen Beweisführung trotz Kanon II. des Konzils zu Clermont Mansi Conc. XX, 816 überzeugend ist.

5) Röhricht a. a. O. 20.
Giraud, Revue des Deux Mönds 1 mai 1873, 164.

die folgenden orientalischen Kreuzzüge in den Mitteln, einen Kreuzzug ins Leben zu rufen, bereichert worden. Berührungspunkte dieser Art wurden schon erwähnt. Wer aber war der gebende, wer der nehmende Teil? Der Ablaß als Mittel der Heereswerbung ist durch die a. h. Kreuzzüge geschaffen worden, die orientalischen übernehmen ihn. Wenn auch nicht sofort, so doch nach einigen Jahrzehnten findet eine gewisse Zurückerstattung der Schuld statt: In den a. h. Kreuzzügen wird „derselbe Ablaß verheißen, wie denen, die nach Jerusalem ziehen." Die a. h. Kreuzzüge werden schnell von der Christenheit vergessen worden sein, wenigstens werden sie in ihrer ganzen Ausdehnung der Allgemeinheit nicht bekannt gewesen sein; denn die, welche gegen die Angelsachsen gefochten hatten, brauchten nichts von den Kreuzzügen in Oberitalien, Sizilien und anderen Ländern zu wissen. Dagegen war der Kampf ums hlg. Land eine Einheit und wohl allen bekannt. Bekannt waren damit auch die Ablässe und daraus erwuchs sicherlich überall der Wunsch, sie zu erhalten. Das ebnete natürlich auch den a. h. Kreuzzügen den Boden. Die Kreuzpredigt übernahmen sie von den orientalischen Zügen, wie ihnen überhaupt deren festere Organisationen besonders in späterer Zeit zu gute kamen. Die Petersfahne wich dem Kreuz, eine verständliche geschichtliche, aber nicht logische Entwicklung. Was sollte das Kreuz als Kampfeszeichen gegen Christen? (wenn sie auch in den Augen der Kirche nicht Christen waren.) Dagegen war das Kreuz dem Halbmond ein durchaus gleichartiges Zeichen, außerdem schnell und einfach herstellbar. In den Kampf gegen Friedrich II. z. B. hätte das Banner Petri besser hineingepaßt als das Kreuzeszeichen. Einen Ausdruck findet das in dem Abzeichen der Schlüsselsoldaten. Da diese aber Söldner waren, läßt sich ein treffender Vergleich nicht ziehen.

Die abendländisch-hierarchische Kreuzzugsidee während des zwölften Jahrhunderts.

Wir stehen am Beginn des zwölften Jahrhunderts, in dem die a. h. K.idee weit geringeres Leben zeigt.[1]) Wenn überhaupt, dann muß sie in Spanien sichtbar werden, wo der Kampf gegen die Moslim selten ruhte. Gregor VII. hatte es für Eigentum Petri erklärt und danach gehandelt. Wenn sich Urban II. auch zu bedeutenden Konzessionen herbeigelassen hatte, so handelt es sich bei der päpstlichen Tätigkeit in Spanien während des zwölften Jahrhunderts doch immer noch um etwas ganz anderes als um einen Kampf des Christentums gegen den Islam. Daß eine solche Idee vorhanden war, ist nicht zu leugnen; bei Viktor III. haben wir sie schon kennen gelernt. Auch im Papsttum war sie also lebendig; aber damit ist noch nicht gesagt, daß es aus ihr heraus in jedem Falle handelt, wo es in den Kampf gegen die Mauren eingreift. Als Nebenmotiv mag man diese Idee gelten lassen. Die spanischen Sarazenenkriege gehören viel mehr in den Zusammenhang mit den anderen a. h. Kreuzzügen als mit den orientalischen — nur die Ziele der Päpste kommen hier in Frage.

Paschalis II. kannte die spanischen Verhältnisse aus eigener Anschauung; er war früher dort päpstlicher Legat gewesen.[2]) 1100 verbot er den Spaniern, die zum hlg. Kampf nach Jerusalem ziehen wollten, ihr Vorhaben; sie sollten die ihrem Lande drohenden „Moabiter" bekämpfen.[3]) Man kann daraus nicht den Schluß ziehen,

1) Sicherlich werden sich noch mancherlei einzelne Fälle und Ansätze finden lassen. Der Gang der Entwicklung wird aber trotzdem hier wohl richtig gekennzeichnet sein.

2) Franz: Paschal II. Breslau Dissertat. 1877.

3) Migne. 163, $_{45}$ an die Geistlichkeit und an den König $_{63}$; $_{65}$.

daß er das eine für so verdienstvoll und nützlich hielt wie das andere, sondern er wollte lieber Spanien christlich und päpstlich erhalten als Jerusalem Hülfskräfte senden. Denn warum hätte er sonst Pilger und Krieger, die schon bis nach Rom gekommen waren, festnehmen und nach Spanien zurückbringen lassen? Es handelt sich also nicht um die Erlaubnis, in Spanien oder im hlg. Land gegen den gleichen Feind zu kämpfen, sondern um das Verbot, nach Jerusalem zu ziehen, eine sehr vernünftige Denkweise, die an Gregors VII. Realpolitik erinnert. Wenn die Feinde nicht Muhamedaner, derselben Religion wie die im hlg. Lande Bekämpften angehörig, gewesen wären, würden sie in gleicher Weise unter Ablaßverheißung bekämpft worden sein. Die Idee des Kampfes der beiden großen Religionen leitet hierbei Paschalis II. nicht.

Er behandelt diese Angelegenheit mit einem gewissen Eifer. Vergebung der Sünden, stete Wiederholung der Mahnung, das gefährdete Spanien nicht zu entblößen zeugen davon. „Dort büßt Eure Pönitenz ab, dort erlangt Vergebung und Gnade der Apostel Petrus und Paulus und ihrer römischen Kirche.“ „Wiederholt ermahnen wir Euch alle, daß Ihr in Eurem Lande bleibt und dort die Moabiter und Mauren mit allen Kräften bekämpft.“ So erhalten auch die Bewohner der wichtigen Festung Coimbra für ihren steten Kampf gegen die Mauren Vergebung der Sünden.[1]) Am 26. Mai 1116 sendet Paschal Raymund Berengar III., Grafen von Barcelona, ein anerkennendes Schreiben. Der Graf[2]) hatte auf den Balearen gegen die Sarazenen gekämpft und rüstete sich jetzt zu neuen Taten. Von einem Ablaß ist allerdings hier nicht die Rede; nur den päpstlichen Schutz erhält Raymund „jährlich für dreißig Goldstücke.“ Die in diesem Schreiben erwähnten Balearen waren hundert Jahr später der Schau-

1) Jaffé 6485.

2) Raymund hatte schon zweimal das hlg. Land besucht. Riant: Expéditions et pélerinages des Scandinaves. 182. Es ist klar, daß durch solche Kämpfer die a. h. und die orientalischen Kreuzzüge Berührungen erhalten.

platz eines großen Kreuzzuges.[1]) Die Vorläufer dieses späteren Zuges gehen also schon bis an den Beginn des zwölften Jahrhunderts zurück. Es waren die rührigen Pisaner und Genuesen,[2]) die 1115 Mallorca mit der Zustimmung Paschals angriffen. Die Seeleute dieser Städte hatten ihre eigenen Interessen; des Papstes Beweggründe, diesen Zug zu sanktionieren, sind andere gewesen als die Viktors III. Das ergibt sich auch aus seiner sonstigen Handlungsweise den spanischen Sarazenen gegenüber, in denen die a. h. K. idee hervortritt und ferner daraus, daß er diese Idee auch anderswo, so gegen den Kaiser und das byzantinische Reich anwendet. In Paschals II. Pontifikat sind Anfänge vorhanden, die mehr erwarten lassen. Das Glück ist diesen Plänen nicht hold und Paschal scheint eine der Naturen gewesen zu sein, die größer im Anlauf als im Ausharren sind. Nur im ersten Jarzehnt seines Pontifikats wendet er die a. h. Kreuzzüge in zusammenhängender Weise an.

Sogar einen Gregor VII. hatte die drängende Not des Kampfes mit Heinrich IV. dazu vermocht, von seiner Zurückhaltung abzugehen, Ablaß zu spenden. Durch diese beiden Aufrufe Gregors war der Praecedenzfall geschaffen, der im dreizehnten Jahrhundert so viel Nachahmung fand. Aber auch jetzt schon, an der Schwelle des zwölften, zeigt sich die Lebenskraft des von Gregor geschaffenen Mittels. Zwar waren Paschals Ziele nicht so hoch gesteckt wie die Gregors, doch gingen sie weit über Urbans Absichten hinaus.[3]) Gregor VII. hatte einen

---

1) S. Seite 105.

2) Lecoy de la Marche: La croisade en Majorique en 1229. Revue des Questions hist. 1892. 64. Laurent de Vérone, Migne 163, 182:

„Horum consilio clari cum praesule digno
Legati Romam vadunt, quos papa colendus
Nomine Paschalis multo suscepit honore,
Pontifici tribuendo crucem, Romanaque signa,
Militiae ducibus, quae praesens Azo vecepit;
Hortatus cumctos sanctis insistere coeptis
Pro tanto facto peccamina cuncta relaxat.

3) Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands 1896. III, 876.

großen Soldaten gesucht, der seine Pläne ausführen sollte. Ganz in diesem Sinne wird man die Stellung Roberts von Flandern, an den sich Paschal wandte, nicht auffassen dürfen. Doch sind Ähnlichkeiten hinlänglich vorhanden.[1]) Robert hatte sich im Cambraier Bistumsstreit als Anhänger der französisch-päpstlichen Partei gezeigt und war mit Waffengewalt gegen den feindlichen Bischof vorgegangen. Cambrai war Reichsgebiet, Heinrich IV. beantwortete diesen Schlag mit einem Vergeltungszug im Oktober 1102.[2]) Die großen Gegensätze der kaiserlichen und päpstlichen Politik geben dazu den Hintergrund. Robert handelte auf Befehl des Papstes. Wir erfahren das aus einem Brief,[3]) den Paschalis am 21. Januar 1102[4]) an Robert sendet. Dieses Schreiben ist in ganz hervorragenden Maße charakteristisch für die päpstliche Auffassung der a. h. K. idee. Von nicht weniger als drei verschiedenen a. h. Kreuzzügen ist hierin die Rede. Von dem ersten, gegen Cambrai, haben wir soeben gehört, er liegt schon in der Vergangenheit. Robert empfängt den Dank des Papstes dafür.[5]) „Dasselbe befehlen wir inbetreff der Lütticher exkommunizierten Kleriker."[6]) „Denn es ist gerecht, daß die, die sich selbst von der katholischen Kirche getrennt haben, durch die Rechtgläubigen von den Segnungen der Kirche getrennt werden. Und nicht nur hier, sondern wo Du nur immer kannst, verfolge Heinrich, das Haupt der Häretiker, und seine Anhänger; denn Du kannst wahrhaftig Gott kein angenehmeres Opfer darbringen, als wenn Du den bekämpfst, welcher sich gegen Gott erhoben hat, — — — Dies be-

---

1) „Hoc est legitimi militis, ut sui regis hostes instantius persequatur" in dem gleich zu erwähnenden Schreiben Paschals an Robert.

2) Reinecke, Geschichte der Stadt Cambrai 1896. Exkurs II.

3) Über die Chronologie s. Meyer von Knonau a. a. O. V, 153. Anm. 4 und Jaffé 5889.

4) Libelli de lite II, 451. Migne 163, 108.

5) „Gratias ergo prudentiae tuae agimus, quod praeceptum nostrum in Cameracensi parrochia executus es."

6) Auch Mirbt, Publizistik 74 nennt diesen Zug gegen Lüttich einen Kreuzzug.

fehlen wir Dir und Deinen Kriegern zur Vergebung der Sünden, damit du durch diese Mühen und Triumphe zum himmlischen Jerusalem unter Gottes Beistand gelangst.“ Und ganz ähnlich der Eingang des Briefes: „Gelobt sei der Herr, der Gott Israels, welcher in Dir die Kraft seiner Heiligkeit schafft, da Du, aus dem Jerusalem Syriens zurückgekehrt, durch die Werke Deiner gerechten Kriegerschaft in das himmlische Jerusalem einzugehen strebst“. Hier zeigt sich die a. h. K.idee in einer Stärke, die an die Zeit Gregors erinnert. Sigebert von Gembloux hat dieselbe Empfindung, er kennt einen ähnlichen Fall wie diesen nur bei Gregor VII.[1]) Nicht lange nach diesem Schreiben finden sich noch in den Zusammenhang gehörige Bullen Paschals an seine Anhänger in Schwaben und Bayern[2]) und an Welf.[3]) Auch hier wieder ruft Paschal zum Kampfe gegen die Ungehorsamen, die Anhänger des Kaisers auf. „Beim Gehorsam gegen die hlg. Apostel befehlen wir Euch zur Vergebung der Sünden, daß Ihr Euch vor Häretikern dieser Art in Acht nehmt, ja sie sogar aufs heftigste bekämpft.“

Den großen Anfängen entsprach das spätere Verhalten Paschals Heinrich V. gegenüber keineswegs. Die gregorianisch gesinnte Partei konnte dies Mittel aber nicht vergessen. 1112 schreiben die Teilnehmer der Synode[4]) von Vienne an den Papst: „Da ein großer Teil des Landes und fast alle Völker in dieser Angelegenheit mit uns fühlen, so legt allen zur Vergebung der Sünden auf, wenn es nötig ist, uns und dem Vaterlande Hülfe zu bringen“.

Noch in ein drittes Kreuzzugsunternehmen, das freilich gar keinen Erfolg zeitigte, hat sich Paschalis II. eingelassen. Direkte Kreuzzugsaufforderungen sind wohl

1) Libelli de Lite II, 452. Eine vernichtende Kritik ist dieser Kommentar Sigeberts: Super his me obstupefecerunt tenebrae; nec tantum pro horrore periculi quantum pro horrenda novitate rei: quod tam lacrimabiles litterae potuerunt scribi a matre contra filias suas quamvis peccantes.“

2) Pflugk-Harttung Acta I, 78. 2. Februar 1104.

3) Migne 163, 121.

4) Migne 163, 466.

nicht vorhanden. Es handelt sich um die Unterstützung der ehrgeizigen Pläne Boemunds gegen Byzanz. Norden[1]) charakterisiert die päpstliche Politik so, daß sie eine direkte Fortsetzung der Gregorianischen bildete, eine Korrektur der wenig realpolitischen Urbans II. In erster Linie kommt demnach für Paschal die Eroberung von Byzanz in Betracht, als Selbstzweck. Daß eine solche Erwerbung dem hlg. Lande auch mit zu gute kommen mußte, hätte man in Rom dankbar mitgenommen. Der letzte Beweggrund ist die Befreiung Jerusalems jedenfalls nicht gewesen. Dieses Unternehmen erweist sich daher als ein a. h. Kreuzzug, höchstens kann man von einem Mischtypus zwischen a. h. und orientalischen Kreuzzügen sprechen.[2]) Ordericus Vitalis[3]) berichtet, daß Boemund in Frankreich in der Kirche selbst zündende Reden hielt, deren Erfolg die Kreuznahme einer großen Menge war. Ohne päpstliche Zustimmung war so etwas nicht möglich und auch diese wird uns bezeugt.[4]) Denn eigens zum Zweck der Heereswerbung gibt Paschal Boemund einen Legaten bei, Suger spricht begreiflicherweise von einer Jerusalemfahrt. „Dieser selbst wie auch Boemund bewog viele mitzuziehen.“ Doch schon 1107/08 scheiterte der Zug kläglich.

Gelasius II. fand während seiner kurzen Amtstätigkeit Zeit, zum Kampf gegen die spanischen Sarazenen aufzurufen.[5]) Ein Teil des Briefes hat mehr seelsorgerische Zwecke im Auge, nämlich die Krieger über ihr ewiges Seelenheil zu beruhigen, wenn sie, mit Poenitenz beladen, im Kampfe sterben sollten. Der Schlußsatz verheißt aber denen Vergebung der Poenitenz, die sich den Mühen des Krieges unterziehen w o l l e n. Ein Anklang an einen a. h. Kreuzzug ist wahrnehmbar.

---

1) Norden 72.
2) Für die populare Idee muß man es auf jeden Fall.
3) Orderici Vital. Hist. eccles. ed. Le Prévost IV, 213.
4) Suger, vita Ludovici ap. Bouquet Recueil XII, 18.
5) Migne 163, 508.

Nach dem Schreiben der Synodalen von Vienne 1112 an Paschalis II. zu schließen — in dem ein kreuzzugsähnliches Vorgehen gegen Heinrich V. vom Papst verlangt wurde — konnte der Erzbischof dieser Stadt ein Freund von a. h. Kreuzzügen sein. Dieser Erzbischof, Guido, wurde Papst, Calixt II.; einen Kreuzzugsaufruf gegen den Feind finden wir jedoch nicht. Gelegenheit dazu bot sich reichlich, so die Exkommunizierung Heinrichs V. 1119 auf der Synode zu Rheims. Freilich, die spanischen Kreuzzugsaufrufe fehlen auch bei ihm nicht. Von der Bekämpfung der Ungläubigen im Westen handeln ein Konzilsbeschluß und zwei Bullen Calixts II.; drei weitere Schreiben dieser Art sind unecht.[1]) Der Artikel 13[2]) des Laterankonzils von 1123 befiehlt denen, die für Jerusalem oder für Spanien das Kreuz genommen, aber wieder abgelegt haben, die Ausführung ihres Gelübdes bei Strafe der Exkommunizierung und des Interdiktes an. Jerusalem und Spanien werden in einem Atem genannt. Für die Idee eines Kampfes des Christentums gegen den Islam ist diese Stelle trotz der anscheinenden Gleichstellung nicht beweiskräftig. Denn es wird nicht zum Kampfe für Spanien — wohl aber für Jerusalem — aufgerufen, sondern die Säumigen werden ermahnt, eine einmal übernommene Pflicht zu erfüllen. Wir wissen, daß die eben erwähnte Idee bestehen kann, ohne daß die Päpste deshalb in allen Fällen aus dieser Idee heraus zu handeln brauchen. Als Parallelsatz gilt aber auch der, daß die Päpste den Kampf gegen die Mauren im allgemeinen ihrer territorialistischen und kirchlichen Sonderinteressen wegen unterstützen, daß sie aber nicht in jedem einzelnen Falle deswegen handeln müssen. Historische Ereignisse pflegen ja selten aus einer einzelnen Ursache zu entstehen. Diesen Spielraum werden wir wohl auch hier in Anspruch nehmen müssen. Es ist Calixt II., der einen Aufruf gegen die Mauren mit folgenden Worten unterstützt: „Allen, die auf diesem Zuge

1) U. Robert: Bullaire du pape Calixte II. 1891. No. 200; 208. Aufforderung zur Verteidigung des Klosters Lerin No. 449.

2) Mansi Concil XXI, 284 Artikel XI.

standhaft streiten, gewähren wir gern dieselbe Sündenvergebung, die wir den Verteidigern der orientalischen Kirche gegeben haben". [1]) An solchen Stellen scheint die besondere a. h. Kreuzzugsidee und die allgemeine eines christlichen Kampfes gegen den Islam ineinander überzugehen. Man wird dieser aber nicht allzugroße Konzessionen machen dürfen, denn dieselben Ausdrücke finden auch Verwendung im Kriege gegen andere Völker, die durch die ganze Breite des Kontinents von den Sarazenen getrennt sind. Nicht die Natur der Bekämpften, sondern die Lockkraft des Ablasses ist das Verbindende. Diesen Kreuzfahrern nach Spanien wird ein eigener päpstlicher Legat beigegeben, nach dem Muster des ersten orientalischen Kreuzzuges, schließlich aber durch die Sache selbst bedingt. Als Ergänzung zu diesem zielbewußten Aufruf [2]) mag ein päpstliches Schreiben [3]) Erwähnung finden, daß den Gläubigen der Provinzen Narbonne und Tarragona den Bau von Befestigungswerken gegen die Sarazenen zur Vergebung der Sünden befiehlt.

Auch das Pontifikat Honorius II. zeigt uns eine unechte Bulle [4]) — einen Aufruf zur Verteidigung der Lerinenser Mönche gegen die Sarazenen —, dafür haben wir aber sichere Nachrichten über einen Kreuzzug des Papstes gegen Roger II. Es handelt sich dabei um rein politische Absichten. Waren die Normannen mit dem Papste uneins, so gehörten sie, schon der bedrohlichen Nähe wegen, zu den gefährlichsten Gegnern des Papsttums. Als Roger II. seine ziemlich vagen Erbansprüche zu verwirklichen versuchte, traf ihn der Bann. [5]) Sizilien und Unteritalien in

---

1) Bullaire No. 454. Robert a. a. O. 191 möchte dies Schreiben in das Jahr 1123 (Jaffé 7116: 1121—24) setzen und vermutet, daß es zu den neuen Sarazenenkämpfen beigetragen hat, die durch den Sieg von Aranscuel (Arincol) gekrönt wurden.

2) Auch Calixt II. war früher Legat in Spanien gewesen. Robert a. a. O. 27.

3) Bullaire 460.

4) Jaffé 7352.

5) Alexander Telesinus cap. VIII. ap. Muratori Scriptores rerum Italicarum V, 617.

einer Hand, — einer solchen Gefahr durfte sich das Papsttum nicht aussetzen. Ferner ist die positive Seite nicht zu verkennen, das Reich Petri soll auch Unteritalien umfassen.[1]) So rief Honorius zum Kreuzzug auf.[2]) Der Ablaß ist freilich nicht zu groß: die Hälfte der Poenitenz für die Überlebenden, völliger Ablaß für die Gefallenen. Honorius war selbst nach Benevent geeilt und hatte einen Bund der Fürsten zusammengebracht.[3]) Die Heereswerbung fand hier durch einen mündlichen Aufruf, durch eine Rede[4]) des Papstes an das Volk statt; also eine Kreuzpredigt aus höchstem Munde.[5]) Das Gregorianische „Pacatis Normannis" findet hier seinen Widerhall; doch nicht den letzten. Denn Innocenz II. greift zu demselben Mittel. Sein Vorgehen ist wohl noch schärfer. Das Heranziehen der wirtschaftlichen Boykottierung seiner Gegner — neben Roger wird sofort der Gegenpapst Anaklet II. genannt — erinnert an die Kriegführung gegen die Sarazenen. Später findet es sich häufig in a. h. Kreuzzügen gegen Heiden und Christen. Auf dem Konzil von Pisa[6])

---

1) S. Bernhardi, Lothar III., Jahrbücher 274.

2) Watterich, Vita Pontificum Romanorum II, 168.

3) Alexander cap. X.

4) Caspar, Roger II, 76 Anmerk. 3 weist darauf hin, daß die schön stilisierte Rede nicht auf Rechnung des Papstes, sondern Fulcos zu setzen sei. Daß der Papst überhaupt eine Rede gehalten hat, geht wohl aus den echt klingenden Antworten und aus der Begeisterung des Volkes hervor.

5) Gottlob a. a. O. S. 97 spricht von einer „spanischen Expedition Rogers II. von Sizilien." Daß Roger 1127 einen solchen Zug gegen die Balearen plante, bezeugen auch die von Amari aufgefundenen Schriftstücke eines Vertrages mit Raimund III. Berengar von Barcelona (abgedruckt bei Amari: Storia dei Musulmani di Sicilia III, 389 Anm. 1). Gottlob läßt Honorius II. Roger dafür Ablaß spenden und zitiert dazu Watterich, Vita Pont. II. 168. Es ist das aber die Stelle, die wir soeben kennen gelernt haben und die von einem Kreuzzug Honorius II. gegen Roger II. handelt. Von der spanischen Angelegenheit steht darin kein Wort. Es handelt sich um eine dort wiedergegebene Nachricht des Fulco Beneventanus: Del Re, Cronisti et Scrittori sincroni Napoletani I, 197. Auch Eus. Amort.: De origine, progressu, valore ac fructu Indulgentiarum 1735 I, 57 kennt nur diesen Fall.

6) Zeitschrift für Kirchenrecht XVI, 148 Artikel 6.

am 30. Mai 1135 ließ Innocenz II. diese Sentenzen verkündigen. „Denen aber, welche gegen ihn (Roger II.) zur Befreiung der Kirche ausziehen, — — — wird dieselbe Vergebung zuteil, welche durch den Papst Urban allen nach Jerusalem Ziehenden auf dem Konzil von Clermont gegeben ist.“ Die Idee ist also in einzelnen Fällen in voller stärke vorhanden. Seit sie Gregor VII. ins Leben gerufen, ist sie bis zum Zeitalter der Aufklärung nie wieder gänzlich von der Kirche vergessen worden. Es ist für unsere Idee in der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts charakteristisch, daß mehr Anläufe als energische Fortsetzungen vorhanden sind, daß die Idee doch recht vereinzelt auftritt.

Nur das Pontifikat Lucius II., der dem Klerus von Tarragona aufträgt, „zur Verteidigung der Christenheit“ Almosen zu sammeln,[1]) trennt uns noch von dem zweiten orientalischen Kreuzzug. Wir sahen oben schon, daß die orientalischen Kreuzzüge wenig mit den a. h. Kreuzzügen zu tun haben. Der Slavenkreuzzug von 1147 ist aber unmittelbar mit dem zweiten orientalischen in Zusammenhang zu bringen, ohne diesen hätte es einen solchen Zug nicht gegeben. Der Widerspruch löst sich sehr einfach. Um es vorweg zu sagen: Dieser Slavenkreuzzug ist gar kein hierarchischer Kreuzzug. Denn der Papst hat mit dem Zuge eigentlich nichts zu tun. Seine Politik ist, gute Miene zum bösen Spiel zu machen. Wer der Anstifter dieses Unternehmens ist, läßt sich aus den Quellen mit absoluter Gewißheit nicht entnehmen. Nur das eine geht unzweifelhaft aus ihnen hervor, daß Eugen III. es nicht war. Großen Wert legt keine darauf, den Urheber zu nennen; ein Anzeichen, daß eine überragende Zentralgewalt nicht hervorgetreten war. Viele Quellen versagen in dieser Hinsicht gänzlich. Die Übrigen könnte man in zwei Gruppen teilen. Die eine[2]) — sie hat die Überzahl,

---

1) Löwenfeld. Epist. ineditae No. 187.

2) Otto Fris. Gest. Frider. I. 42. p. 49. M. G. SS. XVII, 663. Vinc. Prag. Annal. SS. XX, 674. Cas. Monast. Petrihus. SS. VI, 392 Auct. Gembl. SS. XVI, 327 Annal. Stad. Bei dieser letzten Quelle kann man

ihre Ausdrücke sind bestimmter — sagt es gerade heraus: den sächsischen Herren war der Weg nach Palästina zu beschwerlich,[1]) ja eine Quelle meint sogar, sie täten es mehr, um den Slaven das Land wegzunehmen, als um sie zu christianisieren. Die andere[2]) Gruppe zeigt recht vage Ausdrücke; man erhält auch hier nicht den Eindruck, daß des Papstes Interesse diesen Zug geschaffen. Auf dem im März 1147 zu Frankfurt tagenden Reichstag wird die Umwandlung stattgefunden haben. Die päpstliche Kreuzzugsbulle stammt erst vom 11. April 1147. Unmittelbar beteiligt war der Papst auch an der orientalischen Kreuzzugsangelegenheit nicht, Bernhard von Clairvaux war der leitende Geist. Frankreich und Deutschland setzte er in Bewegung, weit über den Auftrag Eugens hinausgehend.[3]) Ausschlaggebend ist, daß sich zu dieser Zeit bei der Kurie eine solche Ausdehnungspolitik nach Osten hin nicht findet. Ottos von Bamberg Wirksamkeit läßt sich hier nicht entgegenhalten. Päpstliche Initiative kann für diesen Zug also nicht in Anspruch genommen

---

wenigstens daraus, daß sich die Sachsen selbst mit dem neuen Kreuzeszeichen $\overset{+}{\bigcirc}$ bezeichneten, („Et hii se signabant" nicht signabantur) schließen, daß von ihnen die Anregung ausging. Die Päpste haben diese Unterscheidung der orientalischen und anderen Kreuzzüge nirgends befohlen.

Der Aufruf der Bischöfe der Magdehurger Kirchenprovinz zur Hilfe gegen die Slaven (Wattenbach N. Archiv f. ä. d Geschichtskunde VII, 624 zu 1147) stellt sich nach Tangl Bd. XXX als der Aufruf eines einzelnen flandrischen Geistlichen ohne besonderen Wert aus dem Anfang des zwölften Jahrhunderts dar.

1) Also ein Rückschlag der a. popularen K. idee gegen die h. orientalische.

2) M. G. SS. XVI, 188 Ann. Magdeb. Wibaldi ep. No. 57, p. 134; No. 150, p. 243 ap. Jaffé. Biblio. rer. Germ. I. Dagegen braucht die dänische Geschichtsschreibung Ausdrücke, die den Papst ganz bestimmt als Urheber hinstellen. Das ist erklärlich, denn der Kreuzzug, in Deutschland durch die Sachsen entstanden, wurde ihnen durch den Papst, durch die Aufforderungen des Legaten Hubald bekannt. So erschien er ihnen als ein Werk des Papstes. M. G. SS. XXIX, 87. Ex. Sax. Gest. Dan. Wibalds Andeutungen über des Papstes Tätigkeit lassen sich auch nur auf die Zeit nach dem Reichstag beziehen.

3) Ep. Wib. I, No. 111.

werden. Man könnte aber daran denken, daß sich hier im Osten politische Verhältnisse selbständig gebildet haben, daß der Papst daraus Gewinn ziehen will, indem er den ohne sein Zutun entstandenen Kreuzzug durch seine Aufforderung und Spendung von Indulgenzen sanktioniert, daß also erst infolge des Zuges neue territorialistische Pläne entstehen. Parallelen dazu fehlen nicht. Alexander II. hatte den Normannen auch erst nach der Schlacht bei Cerami die Petersfahne gesandt. In solchen Fällen will das Papsttum an dem Gewonnenen teilnehmen und hofft im weiteren Kriegsverlaufe als Auftraggeber zu erscheinen. Ganz anders ist hier die Sachlage. Der Osten bietet jetzt der päpstlichen Politik noch kein eines Kreuzzuges wertes Ziel. Wohl aber hatte der Kreuzzug Nachteile im Gefolge. Wenn auch Eugen III. einen orientalischen Kreuzzug der Deutschen kaum wollte, so konnte ihm diese Ablenkung doch nicht gleichgültig bleiben, nachdem Konrad nun einmal das Kreuz genommen hatte. Ferner entzog ihm dieser Krieg den wichtigsten Unterhändler für die geplante Union mit der griechischen Kirche, den Bischof von Olmütz[1]) — was freilich nicht vorauszusehen war. Zu einem zweiten Kreuzzug gegen die Slaven hat Eugen nicht wieder aufgerufen; schon der Ausgang des ersten mußte ihn davon abschrecken.

Aber Eugen III. hat schließlich doch 1147 einen Kreuzzugsaufruf erlassen? Einmal war es nicht gut möglich, eine solche in Fluß gekommene Bewegung aufzuhalten, die Tätigkeit eines Bernhard von Clairvaux ungeschehen zu machen. Ferner ist jeder Kreuzzug eine kirchliche Bewegung, ein Ausdruck der kirchlichen Idee im Volke. So etwas pflegte die Kirche nie zu unterschätzen. „Wirklichen Vorteil haben von der Privilegierung der Kreuzfahrer nur die politischen Bestrebungen der römischen Kurie gehabt. Der periodische Übergang von tausend und abertausend Personen aller Lande mit ihren Familien und ihrem Eigentum in den zeitweiligen Schutz der Kirche vollzog sich

1) Bozcek. Cod. diplom. Moraviae I, 258; 257.

nicht ohne politische Rückwirkung auf die Macht und das Ansehen der Kirche selbst.“ [1]) Wenden wir uns nun zu dem Inhalte der Bulle vom 11. April 1147. [2]) Es heißt vielleicht zu viel schließen, wenn man aus der Wendung „Slaven und andere gegen Norden wohnende Heiden“, aus dieser Unkenntnis auch nur eines Stammesnamens entnimmt, daß die Kurie doch nur ganz allgemeine Kenntnisse von der dortigen Bevölkerung hatte und sich also kaum mit einem Projekt dieser Art vorher beschäftigt hatte. Eugen III. erwähnt im Zusammenhang mit dem Slavenkreuzzug den nach dem hlg. Lande und auch den Plan des Königs von Spanien, die Mauren zu bekämpfen. Des Papstes Gedankengang ist klar: Überall wird der Unglaube ausgerottet, überall werden die Heiden zurückgedrängt; also mag es auch hier im Norden geschehen. Ohne Zweifel hat die populare K.idee diesen Slavenzug geschaffen. Der Papst hat ihn nur rein äußerlich, ohne tieferes Interesse, sanktioniert. In Spanien ist es auch nicht der Papst, der den Anstoß zu einem Kreuzzug gegen die Ungläubigen gibt; auch in diesem Fall gewährt er nur die Wünsche, die von Alfons ausgehen. Bei den spanischen Eroberungen decken sich die königlichen und päpstlichen Ziele aber oder sollen es wenigstens. Die sarazenischen Völker bekämpfen und dem hlg. Petrus die Ehre geben, diese Wünsche werden hier stets in einem Atem genannt. [3])

Der Kreuzzug nach dem hlg. Lande hat noch eine zweite Ablenkung erfahren: durch die Eroberung Lissabons. Auch dieser Zug gehört nicht der a. h. K.idee an; der Papst wußte nicht von ihm. [4])

Daß sich während der kurzen Regierung des nicht bedeutenden Anastasius IV. kein a. h. Kreuzzug findet, ist

1) Gottlob 162.

2) Migne 180, 1203.

3) Migne 180, 1345.

4) Cosack, Eroberung von Lissabon 1147 Halle. Dissert. 1875. Über kleinere Kreuzzüge gegen die Mauren in den fünfziger Jahren, die wohl der populären Idee angehören, s. Fr Kurth. Mitteil. d. Jnst. f. öftr. Geschichtsforschung 1909. VIII. Ergänzungsband, 159 ff. „Der Anteil niederdeutscher Kreuzfahrer an den Kämpfen der Portugiesen gegen die Mauren.“

nicht erstaunlich. Um so befremdender wirkt das fast gänzliche Fehlen dieser Idee bei Hadrian IV. War doch mit diesem Engländer von niederer Herkunft ein Mann von universalmonarchischem Streben auf den Stuhl Petri gestiegen. Nach dem Satze, daß die Weltherrschaftsidee die Grundlage für die a. h. K.idee bildet, müßte man von ihm eine starke Betätigung in dieser Richtung erwarten. Man könnte einwenden, das Weltherrschaftsstreben der Päpste bilde zwar die notwendige Grundlage der a. h. Kreuzzüge, müsse aber nicht jedesmal einen solchen nach sich ziehen. Für die große Zeit des Papsttums dürfen wir einen derartigen theoretischen Ausweg nicht suchen. Nur die tatsächlichen geschichtlichen Umstände haben die Idee zur Zeit Hadrians IV. völlig niedergehalten, das beweist jedoch nicht, daß der angenommene Parallelismus nicht bestände.

Zwei Ursachen scheinen es gewesen zu sein, die Hadrian verhinderten, zu a. h. Kreuzzügen aufzurufen. Der zweite orientalische Kreuzzug war gänzlich gescheitert; die Folge war eine tiefe Niedergeschlagenheit. Es hätte einen wunden Punkt anrühren heißen, wenn Hadrian IV. so kurze Zeit nach dieser Katastrophe zu päpstlichen Sonderzwecken einen a. h. Kreuzzug angesagt hätte. Das erste Jahr seines Pontifikats brachte ihm eine Warnung: Damaskus fiel. Ein einziger a. h. Kreuzzug wäre so unmittelbar nach dem verunglückten orientalischen möglich gewesen: gegen Byzanz. Der Haß, den die Überlebenden aus dem hlg. Lande gegen den Griechenkaiser mitbrachten, versprach der Kreuzpredigt einen guten Boden. Das Projekt ist in der Tat gefaßt worden. Es fällt noch in die Zeit Eugens III. Wieder einmal wären die Normannen in erster Linie Träger eines päpstlichen Kreuzzuges gewesen. Eugen III. zeigt sich hier der a. h. K. idee geneigt.[1]) Die politischen Bestrebungen des Papsttums lassen sich in diesem Falle von der Sorge um das hlg. Land nicht trennen. Zur weiteren Entwicklung kamen die Dinge jedoch aus anderen politischen Gründen nicht. Bezeichnend ist, daß Eugen III. das durch den zwei-

1) Norden 84—87. Caspar, Roger II 409 ff.

ten Kreuzzug hereingebrochene Unglück vorschiebt.[1]) Auch Hadrian bedient sich einer ähnlichen Ablehnung[2]) Ludwig von Frankreich gegenüber, als dieser gemeinsam mit Heinrich II. einen Kreuzzug nach Spanien unternehmen will. Der Kernpunkt des Schreibens ist deutlich. Durch den unglücklichen Ausgang des zweiten Kreuzzuges hat das Ansehen der Kirche bedeutend gelitten. Einer ähnlichen Gefahr in Spanien will sich Hadrian nicht aussetzen. Daher soll Ludwig warten, bis die Spanier selber ihn rufen. Zum Kreuzzug aufzufordern, war stets das Recht und die Pflicht der Kirche, niemandes anderen gewesen. Die Kurie hatte es sich bisher noch immer zugetraut, die Sachlage in fremden Staaten beurteilen zu können. Wenn die lokalen Gewalten jetzt diese Aufgabe übernehmen sollten, so geschah das in erster Linie der Verantwortung halber. Die Kirche sanktionierte dann nur einen erbetenen Zug; der Ausgang war nicht ihre Sache. Man wird nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß die Kirche nicht allein aus dem zweiten Kreuzzug, sondern auch aus dem Wendenkampf von 1147 ihre Erfahrungen geschöpft hat. Daß die a. h. K.idee unter solchen Umständen keine Lebenskraft entwickelt, ist klar. Übrigens kam der spanische Feldzug schon deswegen nicht zustande, weil sich die beiden Könige über die Toulouser Angelegenheit nicht einigen konnten.[3]) Auch aus anderen Fällen geht die Zurückhaltung Hadrians deutlich hervor. Sein Legat in Spanien, Hyacinth, der spätere Papst Cölestin III., gab den Bitten der spanischen Großen nach und predigte einen Kreuzzug gegen die Mauren, ja er nahm sogar persönlich das Kreuz. Man kann nicht sagen, daß das, was der Legat hier tat, der Papst getan hatte; eine päpstliche Kreuzzugsbulle wäre keineswegs überflüssig gewesen. Ferner hebt der Kardinal in dem Schreiben, in welchem er die spanische Geistlichkeit zur Unterstützung dieses Kreuzzuges aufruft, ausdrücklich hervor, daß er nur auf Bitten

1) Jaffé 9385.

2) Migne 188, 1615.

3) Hirsch. Studien zur Geschichte König Ludwigs VII. Leipziger Diss. 1892.

der Großen so handle.[1]) Ein Gegner der Sarazenenbekämpfung ist Hadrian jedoch nicht.[2]) So will er den Grafen Raimund von Barcelona in seinem Kampfe gegen die Mauren nicht von Christen belästigt wissen.[3]) Nicht über den Einzelzweck hinausgehend, wohl nur praktisch-defensiver Natur, ist die Ermahnung, die Mönche von Lerin[4]) gegen die Sarazenen und andere Feinde zu verteidigen.

Noch eine zweite Ursache ist es möglicherweise gewesen, die Hadrian verhindert hat, sich des Kreuzzugsmittels zu bedienen. Aus der Vorbereitung zum Kampfe gegen Friedrich I. rief ihn der Tod ab.

1158 soll Hadrian IV. den Normannenkönig Wilhelm „zur Herrschaft in Italien gegen Friedrich eingeladen“[5]) haben, wobei ihm die Petersfahne gesandt sein soll. Aber diese Nachricht ist jedenfalls falsch.[6]) Äußerst gering ist also die Lebenskraft der a. h. K.idee zur Zeit Hadrians, besonders wenn man sie an der Bedeutung seines Pontifikates mißt.[7]) An geschichtlicher Größe wird Hadrian von seinem Nachfolger übertroffen.

---

1) Kehr, Papsturkunden in Rom. Nachrichten von der Königl. Gesellschaft der Wissenschaft. zu Göttingen. Ph. Hist. Kl. 1903. 48. Das Schreiben ist undatiert. Leinewerber: Studien zur Geschichte Cölestins III. Jena. Dissert. 1905. 13 Anm. 3 macht es wahrscheinlich, daß es in die Jahre 1154—55, also unter Hadrian IV. fällt.

2) Vergl. das Schreiben an Alfons. Migne 200, 1237.

3) Jaffé 10419.

4) Migne 188, 1581.

5) Sigeberti Cont. Aquicinctina M. G. SS. VI, 408.

6) So Ribbeck, Kaiser Friedrich I. und die römische Kirche. Leipz. Dissert. 1881. 65. Wagner: Eberhard II. Bischof von Bamberg. Hall. Dissert. 1876. 113—119. Reuter: Alexander III. I, 486. Der Sachlage nach möglich ist diese Form. Es handelt sich hier um einen einzelnen politikgewohnten Fürsten. Ein allgemeiner Kreuzzugsaufruf wäre wohl unmöglich gewesen. Die Verbindung mit den Normannen bestand, sie war aber rein politisch, die religiöse Form fehlte.

7) Die Sanktionierung der Normannischen Eroberung Englands 1066 durch Gregor VII. macht uns auch auf das Schreiben Hadrians IV. betreffs der Okkupation Irlands aufmerksam. In diesem Schreiben (Migne 188, 1441) ist zwar von der Ausdehnung der Kirche, aber weder von Kampf noch geistlicher Belohnung die Rede, s. Langen, Geschichte der röm. Kirche 422. Anm. 2.

Alexanders III. Wirksamkeit ist für die a. h. K. idee von der größten Wichtigkeit geworden, da er ihr neue Felder der Betätigung gewiesen hat. Er hat den Anstoß zu den Kreuzzügen gegen die Heiden im Nordwesten Europas und gegen die Albigenser Südfrankreichs gegeben, aber eben auch nicht mehr als den Anstoß, vielleicht nur das Vorbild. Sein Jahrhundert verging, ohne daß die ersten Versuche eine Bedeutung erlangt hätten. Trotzdem liegt die Keimzelle der zahllosen päpstlichen Kreuzbullen späterer Zeit gegen die Ketzer und nordöstlichen Heiden in Alexanders III. Vorgehen.

Wenden wir uns zunächst zu den nordischen Angelegenheiten. Aus Alexanders III. allgemeinen Äußerungen über die Ausbreitung seiner Herrschaft in den Ländern an der Ostsee wird man nicht mit Sicherheit schließen können, was er mit dem nordischen Kreuzzug bezweckte. So schreibt er dem Bischof Absalon von Roeskild 1169[1]) nach der Eroberung Rügens: „Wenn die Religion des christlichen Glaubens sich unter Gottes gnädigem Beistand weiter ausdehnt und die Verruchtheit eines ungläubigen Stammes vernichtet wird, so haben wir daran eine um so größere Freude, als infolgedessen die Verehrung Gottes vermehrt wird und die alles umfassende Kirche von Tag zu Tag Zuwachs erhält". Missions- und Herrschaftszwecke liegen hier dicht beisammen. Es ist nicht anzunehmen, daß die Unterstützung der Mission nur einen Vorwand bildet, aber der letzte Zweck ist sie nicht. Nach anfänglicher Gleichgültigkeit[2]) scheint Alexander sich mit großem Eifer dem nordischen Kreuzzug gewidmet zu haben, nicht ohne politische Nebenzwecke auf die deutsche Kirche.[3]) Die Anregung ging wahrscheinlich von Erzbischof Eskill von Lund aus. Das ist natürlich, denn nur wer mit den lokalen Verhältnissen vertraut ist, kann solchen Vorschlag mit einiger Aussicht auf Erfolg machen. Das wesentliche ist, wie der Papst diese Anregung weiter

1) Hasselbach-Kosegarten. Codex Pomeraniae diplomaticus I, 64.
2) Reuter. Alexander III. III, 617.
3) Dehio: Geschichte des Erzbistums Hamburg-Bremen 163.

verfolgt. 1171 oder 72 erläßt er einen regelrechten Kreuzzugsaufruf[1]) an alle Getreuen der nördlichen Länder. Sie sollen derselben Sündenvergebung teilhaftig werden wie die, welche das Grab des Herrn besuchen.[2]) Alexander ist gut unterrichtet, gibt er doch zur selben Zeit spezielle Ratschläge für die Behandlung der Finnen.[3]) Eine weitere Entwicklung nehmen die Dinge hier aber nicht; wir stehen schon am Ende von Alexanders III. Kreuzzugstätigkeit im Norden Europas. An sich ist sie wenig bedeutsam, für die spätere Entwicklung aber von der größten Wichtigkeit.

Nicht viel anders verhält es sich mit dem Albigenserkreuzzug. Für seine Zeit ohne große Bedeutung, gewinnt er an Interesse als Vorspiel des gewaltigen Albigenserkrieges Innocenz III. Nur des Papstes Anteil kommt hier in Frage und der ist gering. Alexander III. wurde vorwärts getrieben,[4]) von ihm ging die Bekämpfung der Albigenser durch einen Kreuzzug nicht aus.[5]) Es ist bezeichnend, daß er keine Kreuzbulle gegen die Albigenser erlassen hat. Nur ein Konzilbeschluß[6]) verspricht denen, die gegen die südfranzösischen Ketzer zu Felde ziehen, Nachlaß von zweijähriger Poenitenz und weltliche Kreuzfahrerprivilegien. Den Bischöfen ist in diesem Kanon viel Spielraum gegeben, das läßt auf die wahren Urheber schließen.[7]) Aber nicht gegen die Ketzer allein soll sich der Zug richten, sondern auch gegen die Brabanzonen, Aragonier, Navaresen, Basken, Coterellen und Trivardiner,

1) Migne 200, $_{860}$.

2) Auch die Dänen, die Fulko nur mit Gaben unterstützen, erlangen Sündenvergebung. Migne 200, $_{862}$. Schon 1157 hatte der Schwedenkönig Erich der Heilige eine Kreuzfahrt nach Finnland unternommen. Geijer. Geschichte Schwedens I, 142. Auf Hadrian IV. ging dieser Zug nicht zurück. Ebenfalls der populären K.idee zurechnen könnte man die Erscheinung der „Piratica“ in Seeland während des dritten Kreuzzuges. s. Riant. Pélerinage 276.

3) Migne 200, $_{852}$.

4) Luchaire. Innocent III. II, 37.

5) Reuter. Alexander III. III, 679.

6) Laterankonzil 1179, Canon 27 Mansi XXII, 232.

7) „Et ad episcoporum et aljorum praelatorum consilium“.

also gegen zuchtlose Banden jeder Art. Die Verletzung des Dogmas kommt hier weniger in Betracht als die öffentliche Sicherheit. Schon vorher[1]) hatte es Beschlüsse gegen die Ketzer gegeben, die sie aber nur verdammten; von einem Kriegszug war bisher nicht die Rede gewesen. Auch im weiteren[2]) Verlauf des zwölften Jahrhunderts wurden diese Maßregeln erneuert. Eine größere Bedeutung hat Alexander der Albigensergefahr wohl kaum beigelegt.

Die nächsten zwölf Jahre scheinen für die a. h. K. idee ganz unfruchtbar gewesen zu sein. Vier Päpste innerhalb von zehn Jahren, darin mag schon eine Erklärung liegen. 1191 wird Cölestin III. gewählt. Wiederholt Legat in Spanien, war er dort für die Kreuzzüge gegen die Mauren tätig. Seine Wirksamkeit z. Z. Hadrians haben wir schon kennen gelernt. Zu Alexanders III. Zeit predigte er das Kreuz gegen Ja'qûb von Marokko in des Papstes Auftrage, wobei er große Ablässe verteilte und zur gegenseitigen Unterstützung mahnte.[3]) Das Grundübel dieser spanischen Epoche war zweifellos die Zwietracht der Fürsten, die sich 1195 in der Niederlage von Alarcos[4]) furchtbar rächte. Daher richten sich Cölestins Bemühungen auch darauf, diesen Schaden zu heilen und merkwürdigerweise durch einen Kreuzzug. Also ein a. h. Kreuzzug mit indirektem Zweck. Der König von Leon hatte zum Verderben Alfons VIII. mit den Mauren Frieden geschlossen. Ihn sowohl wie seinen Ratgeber Pedro Fernandez trifft deswegen der Bann. Gleichzeitig wird der Erzbischof Martin von Toledo beauftragt, unter Verleihung

---

1) Z. B. 1163 Synode zu Tours. Hefele 1886. V, 614. Sie gehen bis 1119 zurück.

2) Synode von Verona 1184. Hefele V, 725. Synode zu Montpellier 1195, wobei auf Kanon 27 von 1179 Bezug genommen wird. Ein Kreuzzug wird jedoch nicht beschlossen. Mansi Concil XXII, 669. Auch hier wieder die Häretiker zusammen mit Mainaten genannt; ähnlich 1191 Jaffè 16753.

3) Anales Toledanos a. a. 1172. España sagrada I, 391. Diese Friedensstiftung war der Hauptteil der schwierigen Aufgabe s. Rades y Andrada S. 1, Spalte 4. Chronica de las tres Ordines y Cavallerias de Santiago, Calatrava y Alcantara. Toledo 1572.

4) Dierks. Geschichte Spaniens I, 397.

von Indulgenzen die Völker gegen diese beiden und gegen die Sarazenen aufzurufen.[1]) Nicht unerwartet konnte dieser Schritt dem König von Leon kommen. Schon ein Jahr vorher, 1195, hatte Cölestin allen mit der Exkommunizierung gedroht, welche die Sarazenenkämpfer belästigen würden.[2]) In demselben Jahre hatte der Papst auf der Synode von Montpellier durch seinen Legaten den nach Spanien Ziehenden weltliche Kreuzfahrerprivilegien gewährt.[3]) Sein Interesse an den spanischen Kämpfen ist so bedeutend, daß er das hlg. Land benachteiligt, ein gefährliches Beginnen. Von ihm rührt die erste Gelübdeverwandlung her. Ob Cölestin sich über die dadurch bedingte Schädigung des heiligen Landes deshalb so leicht hinwegsetzt, weil er mit den orientalischen Kreuzfahrten schlechte Erfahrungen gemacht, oder weil er durch seine Legatentätigkeit in Spanien und Südfrankreich eine besondere Vorliebe für diese Länder gewonnen hat, mag unentschieden bleiben. 1197[4]) gestattet er den Getreuen Christi in der Provinz Bordeaux, die einen Kreuzzug nach dem hlg. Lande gelobt haben, ihre Gelübde durch den Kampf gegen die Sarazenen im eigenen Lande zu erfüllen. Von der beschwerlichen Palästinafahrt sind sie damit befreit. Auch gegen die Heiden Livlands zur Ausbreitung der christlichen Kirche hat Cölestin Ablaß verheißen.[5]) Er

---

1) Marina, Teoria de las cortes III, 12 „illam remissionem quam illis qui contra Saracenos arma suscipiunt fecimus — concedendam," erhalten die, welche gegen den König von Leon ziehen. Sonst sind die Indulgenzen für das hlg. Land diejenigen, an denen der Vergleich vollzogen wird. Hier ist zweifellos mit „contra Sarracenos" der Kampf gegen die spanischen Sarazenen gemeint und nach Maßgabe der Vergünstigungen dafür wird der Krieg gegen den König von Leon belohnt. Also eine fortgesetzte indirekte Ableitung auch in der Form.

2) Neues Archiv VI, 369.

3) Mansi XXII, 669. Das geschah nach dem Beispiel Gregors VIII., der Jerusalemfahrern diese Privilegien gewährt hatte. s. darüber Baluzius bei Mansi 672.

4) Neues Archiv a. a. O.

5) Die Bulle ist nicht erhalten. Wiederholte Erwähnung bei Heinrich dem Letten I, 12; II, 3. Die Nachricht Arnolds (Slavenchronik V, 30) weist Hausmann: Ringen der Deutschen und Dänen 7, Anm. 1

hat ohne Zweifel für diese neue Entwicklung Interesse.[1]) Die erste Vorstufe bildete Alexander III. esthländischer Erlaß; Cölestin steht Innocenz III. ersten Kreuzzugsaufrufen schon ganz nahe,[2]) aber noch waren die Dinge im baltischen Osten in den primitivsten Anfängen, Cölestin auch zu sehr mit seinem großen Gegner beschäftigt.

Wir stehen damit am Ende des zwölften Jahrhunderts, das keineswegs eine Blütezeit der a. h. K. idee genannt werden kann. Andererseits ist diese Idee während der ganzen Zeit auch nicht vergessen worden. Ansätze, bald stärker, bald schwächer, tauchen immer wieder auf. Bedeutungslos ist daher die Zeit nach Gregors VII. Tode bis zum Auftreten Innocenz III. nicht. In ihr liegen die Anläufe zu den furchtbaren Albigenser- und Livlandskreuzzügen. In ihr hat Gregors VII. Handlungsweise Nachahmung gefunden, man denke an Paschals kreuzzugsähnliches Vorgehen gegen Heinrich V., an die Fortsetzung der spanischen Kreuzzüge. Kreuzzugsaufrufe gegen Sizilien und Unteritalien finden wir zur Zeit Honorius II. und Innocenz II. Der Kampf um Byzanz mit Hülfe des Kreuzzugsmittels wird auch im zwölften Jahrhundert versucht. In ihm werden ferner die Werbemittel und Formen der a. h. Kreuzzüge technisch weiter entwickelt, — der Einfluß der orientalischen Kreuzzüge ist nicht zu verkennen, — sie sind viel besser und präziser als zur Zeit Gregors VII., aber der treibende Geist ist bei weitem nicht in diesem Maße vorhanden. Daher gibt es bis auf Innocenz III. nicht wieder einen so zusammenhängenden Komplex a. h. Kreuzzüge.

---

als Verwechslung mit Innocenz III Bulle Bunge Liv.-Esth.- und Kurländisches Urkundenbuch I, 14 zurück. Bei dem Fehlen dieser Bulle wird man an die Worte Pflugk-Harttungs Forschungen 17, 620 erinnert, die für die a. h. K. idee einen ganz besonderen Wert haben: „demnach dürfte sich die Vermutung aufdrängen, daß in dieser Richtung (Bullen an die gesamte Christenheit oder doch wenigstens an diejenige eines bestimmten Landes) weit mehr päpstliche Diplome ausgestellt als erhalten sind, sich mithin grade ein sehr wichtiger Bruchteil der päpstlichen Tätigkeit nur teilweise unseren Blicken offenbarte."

1) Jaffé 16991, 17481.

2) Sollte sich Lothars Einfluß hier schon zeigen?

Der zweite Höhepunkt, die klassische Periode der abendländisch-hierarchischen Kreuzzugsidee unter Innocenz III. Honorius III und Gregor IX.

Vor uns liegt das dreizehnte Jahrhundert. Es ist das Jahrhundert der K.idee. In ihm erreicht sie ihren Gipfelpunkt; sie entwickelt sich zu einer außerordentlichen Kraft, niemand — weder Einzelpersonen noch ganze Völker — vermögen ihr zu widerstehen. Die a. h. K.idee des dreizehnten Jahrhunderts hebt sich scharf von der des zwölften ab, doch ist sie durchaus kein einheitliches Ganze. Eine tief einschneidende Grenze ist wahrnehmbar: mit Innocenz IV. beginnt eine neue Epoche.[1]) Damit ist nach rückwärts und vorwärts eine bestimmte Zeit umgrenzt, die drei Pontifikate umfaßt, dasjenige Innocenz III., Honorius III. und Gregors IX. Es ist die zweite Blüteperiode der a. h. K.idee. Ihr Begründer ist Innocenz III. Honorius III. folgt getreulich den Spuren seines großen Vorgängers. Ganz leise, an sich noch nichts bedeutend, künden sich unter ihm die Vorboten einer Entwicklung an, die erst durch Innocenz IV. zu vollem Leben gelangt. Daraus ergibt sich die Stellung Gregors IX. Seine Handlungsweise bildet einen Übergang, der mit dem Fortschreiten der Jahre seines Pontifikates immer deutlicher wird, aber von Innocenz IV. Vorgehen doch noch weit entfernt ist. Man könnte die Zeit von 1198 bis 1241 die klassische Epoche der a. h. K.idee nennen, da auch die Formen der Heereswerbung und der anderen Hülfsmittel fest werden, — bis Innocenz IV. die gewohnten Bahnen verläßt und zahllose unerhörte, neue Mittel für die Heereswerbung findet.

1) Die Begrenzung dieses Abschnittes nach vorwärts sowie die weitere Verfolgung der Idee, die bis in den Anfang des achtzehnten Jahrhunderts reicht, geht über den Rahmen dieser Arbeit hinaus.

Im zwölften Jahrhundert traten die a. h. Kreuzzüge nur vereinzelt auf. Innocenz III. benutzt sie systematisch. Der Grund dafür liegt in der Persönlichkeit des Papstes, sachlich genommen in der Weltherrschaftsidee, die er zu verwirklichen trachtet. Die große Anzahl der a. h. Kreuzzüge unter Gregor VII., ihr Zurückgehen nach seinem Tode bis zum Schluß des zwölften Jahrhunderts unter weniger gewaltigen Päpsten, ihre außerordentliche Zunahme unter den größten Trägern der dreifachen Krone, das bezeugt die Abhängigkeit der a. h. K.idee von der päpstlichen Weltherrschaftsidee.[1]) Innocenz III. a. h. Kreuzzüge haben immer den Anschein politischer Notwendigkeit; politische Leidenschaft, persönlicher Haß liegt ihnen nicht zu Grunde, Maßlosigkeit ist ihnen fremd. Der religiöse Glaube wird zwar zu politischen Zwecken ausgenutzt, aber doch mit der möglichsten Schonung. Des Papstes Stellung zum hlg. Lande und zur Frage der Gelübdeverwandlungen gibt dazu das Beispiel. Wo es irgend geht, sucht Innocenz III. sich gegen Vorwürfe, die ihm später wegen der a. h. Kreuzzüge gemacht werden könnten, zu decken; der gute Ruf der Kirche soll nicht leiden. Alles das steht in genauem Gegensatz zu Innocenz IV. Vorgehen, der nur den größtmöglichen politischen Vorteil im Auge hat und keine Rücksicht auf den geistlichen Charakter des von ihm gelenkten Staatswesens nimmt. Innocenz III. gibt deswegen keinen Vorteil auf. „Niemals[2]) ist besser für die kirchliche Frei-

1) Im Islam derselbe Zusammenhang. Unterschiede sind freilich vorhanden. So ist der Sultan der höchste geistliche und weltliche Herrscher in einer Person; in einer Hinsicht ist das, wonach das Papsttum strebt, hier schon der Ausgangspunkt. Die muhamedanischen Kreuzzüge sind nicht mit unseren orientalischen, sondern mit den a. hierarchischen zu vergleichen. Nicht der dem Islam heiligen Stätten wegen werden sie geführt, sondern um Länder zu erobern und Ungläubige zu vernichten. Noch heute ist die muhamedanische K. idee in Marokko vorhanden; das fruchtbare Südspanien bildet den Anreiz. Vergl. Grenzboten 1903. I, 192. Auch den muhamedanischen Kreuzfahrern wurde Sündenvergebung (gacia) zu teil. Hurter, Innocenz III. II, 377. Anm. 85. Die spanischen Sarazenen hatten schon einen geistlichen Ritterorden, die „Rabiten", ehe ein solcher im hlg. Lande existierte, s. Aschbach. Geschichte Spaniens II, 13. 1833—37.

2) Innocentii III Epistolae I, 27 ap. Migne 214—217.

heit gesorgt, als wo die römische Kirche sowohl in weltlichen als auch in geistlichen Dingen die volle Gewalt hat". So sagt er selber. Im modernen Sinne kann man diesen Satz mit Haucks[1]) Worten umschreiben: „Durch ihn ist die Richtung in der katholischen Kirche, welche bestrebt war, die moralische und religiöse Autorität des Papsttums in politische Macht umzusetzen, zu ihrer Vollendung geführt worden." Darin liegt das Wesen der a. h. K.idee als eines Mittels neben anderen ausgesprochen. Man hat die orientalischen Kreuzzüge als die auswärtige Politik der päpstlichen Weltherrschaft bezeichnet,[2]) passend kann man die a. h. Kreuzzüge ein Hauptstück der inneren nennen.[3])

In diesen politischen Rahmen fügt sich die Besteurung der Geistlichkeit für Kreuzzugszwecke ein. Innocenz III. ist der erste,[4]) der sie erhoben hat, und zwar für orientalische und abendländische Kreuzzüge. Die verbindende Idee scheint in dem Ausspruch Innocenz enthalten, der dem Albigenserkrieg galt: „Es ist ein Unding, daß die, welche für das allgemeine Beste sich mühen, nur von ihren eigenen Mitteln den Kriegsdienst bestreiten".[5]) Ein neues Prinzip ist damit nicht in die Welt gekommen, aber ein bisher noch nicht angewandtes Hülfsmittel. Geistliche hatten ja früher auch das Kreuz genommen, die Laien nicht allein. Der Ausdruck von der Umwandlung der geistlichen Macht in weltliche ist also dahin zu beschränken, daß die Stärkung der geistlichen Macht schlechthin nicht das Ziel ist, sondern die Erlangung der Macht für die höchste geistliche Gewalt, für den Papst selber, auf Kosten von Laien und Geistlichkeit. Vermittels der a. h. Kreuzzüge stärken die Laien nicht die Geistlichkeit, sondern Geistlichkeit und Laien zusammen müssen dem Papsttum dienen.

1) Hauck. Kirchengeschichte IV, 744. 1903.

2) Von Sybel: Aus der Geschichte der Kreuzzüge. Wissenschaftliche Vorträge gehalten zu München 1858. 90.

3) Ein Anklang findet sich in der französischen Bezeichuung der a. Kreuzzüge: „croisades intérieures."

4) Die Abweisung Clemens III bei Gottlob. Kreuzzugssteuern. 18.

5) ep. XII, 86.

Hier tritt die Unzulänglichkeit des Wortes „populare K.idee“ deutlich zu Tage.

Innocenz III. Weltherrschaftspläne begannen mit der Eroberung Unteritaliens. Schon in den letzten Jahren Cölestins III. hatte die Kurie territorialistische Ansprüche in Italien erhoben.[1]) Ein Vergleich mit dem Beginn der a. h. K.idee unter Leo IX. und Gregor VII. liegt nahe. Ähnliche Ziele, ähnliche Handlungsweise. Denn auch Innocenz III. braucht die K.idee, um Herr im eigenen Lande zu werden. In Markwald sah er seinen gefährlichsten Gegner, der seinen zweifelhaften Rechtsansprüchen nicht wich. So traf ihn der Bann,[2]) dessen vorübergehende Lösung dem Listigen zwar gelang, aber nicht von Dauer war. Gegen Männer wie Markwald ebenso wie gegen die meisten, die in die unteritalischen und sizilischen Wirren verwickelt waren, hatte der Bann wenig Erfolg. So stellt sich die nun angewendete a. h. K.idee als eine Steigerung kirchlicher Strafen dar. Durch die vorausgegangene Exkommunizierung ist die Kirche auch gegen den Vorwurf gefeit, daß sie gegen Christen Krieg geführt habe. Der Kampf, den Innocenz hier unternimmt, ist ein weltlicher Kampf mit weltlichen[3]) und geistlichen Mitteln. Dieser a. h. Kreuzzug erhält ein besonderes Gepräge dadurch, daß Innocenz droht, die nach dem hlg. Lande ziehenden Kreuzritter nach Sizilien abzulenken,[4]) eine für Innocenz Gesinnung dem hlg. Lande gegenüber auffallende Drohung. Der äußere Anlaß dazu lag zweifellos in der geographischen Lage. In denselben Gedankenkreis gehört die Begründung der Ablaßspende, die Innocenz den Bekämpfern Markwalds verleiht. An das Volk von Capua:[5]) „Wir sind auf Euern

1) Jahrbücher: Winkelmann. Phillipp von Schwaben 35.

2) ep. I, 38; II, 167; 179.

3) ep. I, 557; V, 84—87. Prinz: Markwald von Anweiler. Dissert. Göttingen 1875; 77 ff.

4) ep. II, 226. Der Graf von Brienne warb 1201 in Frankreich für seinen apulischen Heereszug; Kreuzfahrer, die nach dem hlg. Lande wollten, schlossen sich ihm an. Winkelmann, Jahrbücher. Otto IV, 39 vermutet, daß der Papst Walter durch Vollmachten unterstützt hat.

5) ep. I, 558.

Schutz bedacht; und, wenn es nötig wäre, würden wir allen, die Markwald und sein Schreckensregiment bekämpfen, dieselbe Sündenvergebung gewähren, welche wir allen geben, die gegen die ungläubigen Sarazenen zum Schutze der orientalischen Provinz ausziehen, damit nicht (weil) durch ihn der Zuzug zum hlg. Lande gehindert werde." Über den Wert dieser Begründung als Tatsache braucht man wohl kein Wort zu verlieren. Aber eins geht daraus klar hervor. Innocenz hat ganz deutlich das Bewußtsein, daß er durch die Verwendung des Jerusalemablasses für abendländische politische Zwecke dem hlg. Lande Schaden zufügt. Doch die Gefahr erfordert solche Maßnahmen und zur Beruhigung seines Gewissens schreibt ein Innocenz diese Sätze nicht. Er wehrt damit vorauszusehende Vorwürfe ab, er wahrt den guten Ruf seiner Kirche. Dieser Politik werden wir bei Innocenz a. h. Kreuzzügen immer wieder begegnen. Wenn man will, kann man in dem angeführten Schreiben das „wenn es nötig wäre" und die kondizionale Form hierherrechnen. Markwald wird als „ein Feind Gottes und der Kirche" bezeichnet.[1]) Der Deutsche hatte die sizilischen Mohammedaner gegen die Päpstlichen ins Feld geführt. Innocenz bleibt ihm darauf die Antwort nicht schuldig. Er vermag ihn jetzt als „einen zweiten Saladin"[2]) hinzustellen, der sich „nicht nur gegen das Königreich Sizilien, sondern fast gegen das ganze christliche Volk verschworen hat". Geschickt weiß Innocenz diesem Krieg den Charakter eines Glaubenskampfes aufzudrücken. „Wer möchte sich nicht gegen den erheben, der sich gegen alle erhebt und sich mit den Feinden des Kreuzes verbindet, um den Kreuzesglauben zu vernichten und schlechter als ein Ungläubiger sich auf die Ungläubigen stützt, um die Gläubigen zu unterjochen?" Dachte Innocenz III. nicht mehr daran, daß die Sarazenen Siziliens im Heere Robert Guiscards auf Seiten Gregors VII. gegen Heinrich VI. und seine Anhänger gestanden

1) ep. I, 560; II, 221.

2) ep. II, 221.

hatten?[1]) Auch hier wieder wird der Ablaß begründet mit der Sorge für das hlg. Land, obgleich ein Vorwand jetzt gar nicht mehr nötig erscheint, da der Kreuzzug zum großen Teil doch Sarazenen gilt. Es ist nicht Glaubenshaß, der Innocenz gegen diese Muhammedaner vorgehen heißt. Er verspricht ihnen vielmehr in demselben Atemzug, indem er zum Kreuzzug wider sie aufruft, Duldung, ja sogar Unterstützung, wenn sie nur nicht zu Markwald halten.[2]) Es ist derselbe Fall, den wir so häufig in Spanien kennen lernten: Von der Idee eines christlichen Krieges gegen den Islam ist hier nicht die Rede. Sie wird nur zur Erreichung politischer Ziele vorgeschoben; das schützte die Kirche gegen Vorwürfe, gab das Recht, Ablaß zu verleihen und erleichterte die Heereswerbung. Diese Gunst der Umstände nutzte Innocenz voll aus.[3])

Schon zur Zeit Eugens III. schien die a. h. K.idee sich des Ostens bemächtigen zu wollen. Doch kam es dazu nicht, der Osten bot nicht genug Reize. Inzwischen war hier eine Entwicklung vor sich gegangen; keineswegs ein herrenloses Land, war der Osten doch noch nicht von größeren Gewalten aufgeteilt worden. Er war heidnisch; es kam also nur darauf an, zuerst die Macht in diesen Ländern zu gewinnen. Zwar erstreckte sich auch über diese Gebiete das dominium mundi des Kaisertums. Doch innerhalb dieser Grenze war der weiteste Spielraum vorhan-

---

1) Landulf. Hist. Mediol. III, c. 33.

2) So auch — einerseits dieselbe Drohung, andrerseits dieselben Versprechungen — in einem direkt an die Sarazenen gerichteten Schreiben. ep. II, 226. Gesta c. 31.

3) Nach Markwalds Tode (ep. V, 89) führte Dipold den Krieg weiter. In der Schlacht am Ofanto, in der Dipold besiegt wurde, soll dem Grafen von Brienne ein leuchtendes Kreuz vorangeschwebt sein. (Gesta c. 34.) Wenn derartige oft berichtete Wundererscheinungen auch natürlich nicht als Tatsachen zu bewerten sind, so geht aus solcher Geschichtsschreibung doch hervor, dass man den Krieg als einen gottgewollten, heiligen hinstellen wollte: es ist gewissermassen ein Abklatsch der geistlichen Verheissungen des Papstes, freilich kaum mehr mit praktischen Zweck. Doch hat die Kirche auf solche Imponderabilien stets Wert gelegt und ein Teil ihrer Macht beruht auch darauf.

den. Gelang die Eroberung, so war für den Sieger gewissermaßen ein Stück einer neuen Welt vorhanden, auf derem jungfräulichen Boden er sich die Lebensformen schaffen konnte, die er wollte, ohne von zähbeharrenden geschichtlichen Verhältnissen Widerstand zu erfahren. Solche Pläne hegte die Kurie. Dieses Machtstreben im Osten ist ganz eigener Art. Im tiefsten Grunde ist es für ein Experiment bestimmt: Hier sollte mit der Metropolitangewalt gebrochen werden, dieses Land sollte ein wirklich päpstliches werden.[1]) Nicht aus Freude am Experimentieren ließ sich die Kurie in so gewaltige Unternehmen ein. Der Rückschlag, der von hier aus Deutschland treffen mußte, konnte von unberechenbarem Nutzen werden. Für ein nicht minder großartiges Projekt war der zu erobernde und dann zum Teil eroberte Osten die Stütze: Von hier aus konnte die römische Kirche in das gewaltige Moskowiterreich vordringen, in die Machtsphäre der griechischen Kirche. Preußen, das mit Hülfe der Kreuzfahrer vom Deutschen Orden — ständigen Kreuzfahrern — erobert wurde, bot die Berührung mit Lithauen. Die folgenden Jahrhunderte hindurch brachen die Kreuzzüge hier überhaupt nicht mehr ab.[2])

Zu Innocenz III. Zeit kommt nur Livland in Betracht. Die Bewegung ging nicht von ihm aus, Albert von Bremen und vorher Meinhardt waren die unermüdlichen Leiter, die alljährlich im Winter mit der Kreuzpredigt für ihr Unternehmen warben.[3]) Das Papsttum war dabei wenig interessiert; den Zweck, Heiden zu bekehren, der christlichen Kultur neue Lande zu erschließen, mag man für das Papsttum gelten lassen. Wesentlicher vielleicht war, daß man in Rom mit dem allgemeinen Zug nach dem Osten, dem friedlich kolonisatorischen sowohl wie dem kriegerischen, Fühlung behalten wollte. So gestattet Innocenz am 5. Ok-

---

1) Dehios Ansicht. Geschichte des Erzbistums Hamburg-Bremen II. Cap. 10.

2) Ein Überblick, freilich recht lückenhaft, bei Amort am Schluss dieses Heftes.

3) Siehe ferner: Heinrich der Lette II, 1.

tober 1199[1]) die Vertauschung einer gelobten Romfahrt mit der Beteiligung an einem livländischen Kreuzzug. Die Vergünstigung ist nicht gerade bedeutend, denn auf ein Jahr pflegten sich diese Kreuzfahrer zu verpflichten. Fünf Jahr später gewährt Innocenz schon die Verwandlung von Jerusalemgelöbnissen,[2]) freilich nur Geistlichen jener Gebiete und den für einen orientalischen Kreuzzug Untauglichen. Seinen Nachfolgern geht dieses Prinzip der Beschränkung bald verloren. Das eben erwähnte Schreiben ist an den Erzbischof von Bremen gerichtet, aber schon 1206 erhält die nordische Rivalin Bremens, das Erzbistum Lund, die Erlaubnis, in den neu eroberten Ländern Bischofsstühle zu besetzen. 1209 folgt ein Kreuzzugsaufruf an den dänischen König.[3]) Die Sprache ist eindringlich, dem Papst scheint wirklich etwas an der Sache zu liegen. Vorbereitungen, die das Werk sichern sollen, werden in ausgedehntem Maßstabe getroffen. Kaiser Otto IV. wird vom Papst ermahnt, das heilige Vorhaben nicht zu stören,[4]) ebenso alle Bewohner Dänemarks. Bald darauf wird Waldemar unter apostolischen Schutz genommen.[5]) Freilich ist in dem Kreuzzugserlaß nicht von Livland die Rede, sondern allgemein von den benachbarten Barbaren und Heiden. Möglichst viele Gewalten wollte der Papst in diesen Ländern. Durch ihre Rivalität[6]) sollten sich alle Kräfte im Gleichgewicht halten. Dieser Zustand sicherte nach der Meinung Roms die päpstliche Herrschaft am besten.[7]) Eine von diesen Gewalten sollte auch Dänemark

---

1) Livl. Urk. B. I, Nr. 12.

2) Livl. Urk. B. I, Nr. 14.

3) ep. XII, 103. 1206 hatte der Erzbischof von Lund für den Zug nach Oesel das Kreuz gepredigt.

4) ep. XII, 104.

5) ep. XII, 157. ep. XIII, 65. Livl. Urk. B. III, 15a.

6) Die einzelnen Massnahmen Innocenz, wie die Bevorzugung der Schwertritter und Dänen, die Loslösung Rigas von Bremen, aber doch die Weigerung, Albert die erzbischöfliche Würde zu übertragen u. s. w. brauchen hier nicht erwähnt zu werden, s. darüber Hauck, Kirchengeschichte IV, 630 und Hausmann: Ringen der Deutschen und Dänen.

7) So auch Th. Schiemann: Russland, Polen und Livland 1887. II, 25.

sein. Waldemars baltische Politik wird Innocenz nicht verborgen geblieben sein. Durch des Papstes Aufrufe gewannen diese Züge, die wohl auch ohne ihn unternommen wären, einen kirchlichen Charakter; einen Vorteil, den die Kirche stets mitgenommen hat. Als der Plan zur Zerstörung der Metropolitangewalt auftaucht, hören Innocenz Kreuzzugsaufforderungen auf. Es ist nicht wahrscheinlich, daß irgend ein ursächlicher Zusammenhang zwischen den beiden Momenten besteht. Die Zeit bis zu Innocenz Tode umfaßt nur sechs Jahre, allzu häufig waren sie vordem auch nicht, Honorius III. ruft weiter zum Kreuzzug auf und schließlich finden sich auch Schreiben Innocenz, die zwar keinen Kreuzzugsaufruf, aber doch eine Unterstützung in dieser Richtung bedeuten. Der Hauptgrund wird gewesen sein,[1]) daß auch ohne weitere Kreuzzugsbefehle diese Züge vor sich gingen; dafür sorgte Albert schon.

Innocenz Aufrufe zu den livländischen Kreuzzügen sind eher vorhanden gewesen als die Pläne zur Vernichtung der Metropolitangewalt. Sie haben erst den Boden geschaffen — unabsichtlich —, auf dem diese die Möglichkeit ihrer Verwirklichung fanden. Daß die ersten livländischen Kreuzzugsaufrufe schon irgend einen Zusammenhang mit der Absicht, ein rein päpstliches Land zu schaffen, haben, ist ganz unwahrscheinlich. Dazu waren die Dinge hier noch zu wenig entwickelt. Eine Reihe von Jahren scheint Innocenz überhaupt kein Interesse für Livland zu haben. Als Innocenz seine Kreuzzugsaufrufe erläßt, hat er noch keine besonderen politischen Ziele in Livland und als er diese hat, erläßt er keine Kreuzzugsaufrufe. Ohne Kenntnis der weiteren Entwicklung unter seinen Nachfolgern auf dem Stuhle Petri käme man leicht zu einem Trugschluß. In Wirklichkeit besteht ein enger Zusammenhang zwischen Kreuzzügen und Metropolitanplänen; er stellt sich in dem Verhältnis von Mittel und Zweck dar. Das Laterankonzil von 1215 zeigt Innocenz Anteilnahme an den livländischen Vorgängen. Eine Gleich-

1) Livl. Urk. B. I, Nr. 33, 34.

setzung mit den orientalischen Kreuzzügen findet nicht statt, denn der Parallelismus[1]) des Landes des Sohnes mit dem Lande der Mutter Gottes hat wenig zu sagen und erhält seine Erklärung durch die Worte des livländischen Bischofes. Aber Innocenz entläßt Albert doch mit der Erneuerung seiner Vollmacht, das Kreuz zu predigen und Sündenvergebung zu verleihen.

Vom fernsten Süden, von den sonnigen Gestaden Siziliens hatte uns ein rascher Sprung zu den rauhen baltischen Küsten geführt. Aber auch das gesamte dazwischen liegende Europa ist in dieser großen Zeit des Papsttums Schauplatz a. h. Kreuzzüge. Wenden wir uns zunächst Südfrankreich zu.

Die Albigenserkriege erwecken leicht den Irrtum, als seien sie wegen der abweichenden Lehren geführt worden. Und doch ist es überwiegend das staatliche, das Herrschaftsinteresse, das Innocenz in diesem Punkte leitet; in seinen Briefen kehrt immer die Anschauung wieder, daß die Katharer Rebellen sind.[2]) Es waren Religionskriege, nur daß wir heute unter dem Worte Religion etwas ganz anderes verstehen als das Mittelalter, als das Papsttum. „Die Herrschaft über die Menschheit, die die Hierarchie in Anspruch nahm, bewies sich auch darin, daß sie nicht duldete, daß irgend jemand Gott auf seinem eigenen Wege suchte.“[3])

Die Frage der Stellungnahme Innocenz zu den Albigenserkreuzzügen ist verschieden beantwortet worden. Ch. Schmidt[4]) glaubt, daß Innocenz sofort zu den schärfsten Maßregeln bereit gewesen sei. Luchaire[5]) ist entgegengesetzter Ansicht. Erst 1207 scheint ihm Innocenz zum blutigen Vorgehen entschlossen zu sein. Die seiner Ansicht entgegenstehenden Hindernisse glaubt er überwinden zu können.

---

1) Heinr. Chron. Lyvon a. a. 1215. XIX, 7.

2) ep. II, 1. Innocenz bezeichnet sie als rei laesae maiestatis. ep. VII, 77 „rebelles“.

3) Hauck, Kirchengeschichte IV, 884.

4) Ch. Schmidt: Histoire et Doctrine de la Secte des Cathares ou Albigeois 1849. 102

5) A. Luchaire. Innocent III. 1905. II, 57.

Es sind die weit frühere[1]) (1198) Zufluchtnahme Innocenz zum weltlichen Arm[2]) und die Aufforderung[3]) an Philipp August von Frankreich (1204), mit einem Heer in den Ketzerländern zu erscheinen.[4]) Schmidt ist gezwungen, von Inkonsequenzen des Papstes zu sprechen, wenn dieser gleich neben Gewaltmaßregeln zur Milde rät.

Innocenz Vorgehen in den Albigenserkriegen ist jedoch vollkommen einheitlich; wie an einer Schnur lassen sich alle seine Erlasse gegen die Ketzer aufreihen. Sie sind der klare Ausdruck seines überlegenen kühlen politischen Geistes. Von Erbarmungslosigkeit, von einer vorgefaßten, persönlich bestimmten Anschauung ist in seinen Briefen nichts zu spüren, die politische Notwendigkeit regelt seine Schritte. Von Fanatismus ist er ganz frei; Fanatismus findet sich in religiösen Kämpfen, für den Papst ist er ein politischer. Das Wüten der Fanatiker im Kreuzheere sucht er einzudämmen, die Bewegung als ganzes fördert er, den entmutigten Legaten flößt er neuen Mut ein. Seine Pläne werden von den Wechselfällen des Krieges kaum berührt; sie sind dieselben im Jahre 1198 wie auf dem großen Laterankonzil am Schluß seines Lebens. Zu den schlimmsten Mitteln war er 1198 so gut entschlossen, als er 1215 den Führern der Albigenserkriege zu mild erschien. Die Strenge der Maßregeln stieg für den Papst nach Maßgabe des Widerstandes der Ketzer und der Erfolglosigkeit ihrer Bekämpfung. Es kam ihm nur auf die Sache an, die haßerfüllte Leidenschaft trieb ihn nicht vorwärts wie die, welche an Ort und Stelle seine Pläne ausführen sollten und doch ihren Sonderinteressen folgten. Es ist keine wechselnde, in zwei Farben schillernde Politik, die sich aus den Willensäußerungen des Papstes ergibt. Der

---

1) ep. I, 81.

2) Luchaire 69. „Cette invitation était de style".

3) ep. VII, 79.

4) Luchaire 116. „Innocent pense que l'apparition de l'ost royale sur les bords de la Garonne suffira à faire rentrer les seigneurs dans le devoir et les hérétiques dans l'Eglise."

Schlüssel zu ihrer Einheit liegt in dem erstrebten politischen Nutzen.

Wie ging Innocenz vor? Naturgemäß wendet er sich zuerst an die ihm direkt unterstehenden geistlichen Gewalten. So schreibt er am 1. April 1198[1]) an den Erzbischof von Auch, er solle sich bestreben, „auf welche Art er könne", „die Häresie auszurotten und ihre Bekenner „auszuschließen". „Wenn es nötig ist"[2]) soll er zu ihrer Unterdrückung Fürsten und Volk aufrufen. Man ersieht daraus zweierlei. Innocenz will nicht gern eine allgemeine Bewegung des Volkes hervorrufen, sondern lieber auf ordnungsgemäßen Wege, also durch die Geistlichkeit zum Ziel kommen. Andrerseits aber ist er zu dieser Massenaufreizung gegen die Katharer entschlossen, wenn sie sonst nicht zu unterdrücken sind. Diese beiden Gegenströmungen sind in Innocenz Albigenseraufrufen charakteristisch; je nachdem man die eine oder die andere betont, erscheint der Papst als treibender oder retardierender Faktor.[3]) Noch in demselben Monat geht eine Anzahl einander gleichlautender Schreiben[4]) nach Südfrankreich ab, die schon eine etwas schärfere Tonart anschlagen. Es ist zu beachten, daß sie nicht mehr allein an die Geistlichkeit, sondern auch an Fürsten und Volk gerichtet sind. Es ist vielleicht nur eine andere Ausdrucksweise, wenn statt Ausrottung der Häresie jetzt „Ausrottung der Häretiker"[5]) gesagt wird. Ausdrücklich bemerkt Innocenz, daß er auch an das Volk schreibe, damit es gegen die Katharer vorgehe. Dieselbe Indulgenz wie den Besuchern der Stätten des hlg. Petrus und Jakobus wird ihnen gewährt.[6]) Den Fürsten, Grafen, Baronen und Rittern wird die Unter-

1) ep. I, 81.

2) Häufig vor Beginn eines Kreuzzuges wird den Bischöfen in dieser Weise: auf welche Art er kann, wenn es nötig ist u. a. m.: freie Hand gelassen z. B. Johann von Lübeck vor Ausbruch des Stedinger Kreuzzuges. Potth. 8773. Das äußerste Mittel kommt dann immer noch früh genug.

3) ep. I, 94.

4) Vergl. S. 66, Anm. 1.

5) Ähnlich ep. II, 123 „gens extirpetur iniqua" ep. II, 298.

6) Ebenso ep. I, 165. Man vergleiche die erste Ablaßbulle für Livland.

stützung der Legaten „in remissionem peccatorum" anbefohlen.[1]) Der Erzbischof von Narbonne erhält vom Papst heftigen Tadel, weil er den Grafen von Toulouse nicht zu dem Schwur bewogen hat, „daß er die Häretiker bekämpfe zur Verteidigung der Einheit der Kirche."[2])

Im Jahre 1204 verleiht Innocenz den Verfolgern der Katharer dieselben Indulgenzen wie denen, die nach dem hlg. Lande ziehen.[3]) Welch hohen Wert diese Ablässe für den mittelalterlichen Menschen hatten, läßt sich daraus schließen, daß man sie sich durch die weite, beschwerliche und gefahrvolle Fahrt nach dem hlg. Lande erwerben mußte. Und was forderte hier der Papst als Gegenleistung so hoher Belohnung? „Die Ritter sollen getreulich gegen die Häretiker tätig sein".[4]) Ferner wird „die Konfiskation der Güter und die Proskription der Personen" vom König verlangt. Er soll häretikerfreundliche Grafen verjagen und ihr Land in Besitz nehmen. Wird für den Besitzzuwachs etwa noch eine so hohe Indulgenz gegeben? Es ist die Vertreibung, die Vernichtung der Katharer, die schwerlich mit Worten durchzuführen war; es ist der Kampf gegen sie, der nach der Art ihres Widerstandes mehr oder weniger ausgedehnt sein mußte, wofür eine so bedeutende geistliche Spende verheißen wird. Dann entspricht der Lohn auch der Arbeit. Entscheidend ist, wie Innocenz III. zum hlg. Lande stand. Es hat wohl keinen Papst gegeben, dem die Interessen Palästinas mehr am Herzen lagen als gerade Innocenz. Vom ersten Jahre seines

---

1) Natürlich nur die häufig gebrauchte Phrase. Aber zeigt sich darin nicht doch immer wieder das Streben „Geistliche Macht in weltliche umzusetzen"? Gleiches Vorgehen gegen die ungarischen Häretiker ep. III, 3 s. a. dazu ep. V, 110; ep. VI, 212.

2) ep. VI, 243.

3) ep. VII, 76; 77; 79.

4) ep. VII, 76. Hier ist übrigens „in remissionem peccatorum" keine Phrase, sondern hat lebendigen Sinn, da der ganze Satz cum indulgemus als nähere Ausführung dazu gilt. „et iniungentes eis in remissionem omnium peccatorum. cum illos, qui contra haereticos fideliter laborarint, eadem indulgentia gaudere velimus, quam in Terrae sanctae subsidium transpetantibus indulgemus".

Pontifikates an ist er darum bemüht[1]) und in dem Brennspiegel, in dem die Strahlen seiner gesamten Tätigkeit zusammenlaufen, dem Laterankonzil von 1215, erscheint seine Sorge um das Grab Christi unvermindert. Ohne Zweifel bedeutet die Spendung der Jerusalemindulgenz für abendländische Zwecke eine Schädigung des hlg. Landes.[2]) Wenn Innocenz sie trotzdem gewährt, so muß er etwas außerordentlich Wichtiges damit erreichen wollen. Das ist eben die Übernahme des Albigenserkrieges durch den König. Die Krieger trugen noch kein Kreuz auf der Schulter, aber sie kämpften für eine geistliche Sache und erhielten geistliche Belohnungen; das Volk wurde durch die Geistlichkeit dazu aufgerufen. Was den Willen des Papstes anbelangt, so hat man jetzt schon 1204 einen regelrechten kirchenpolitischen Kreuzzug[3]) vor sich, der denen genau gleicht, die wir, mit Gregor VII. beginnend, bisher besprochen haben. Sollte das nicht auch zu einem

---

1) Potth. 18.

2) Innocenz weiß das selbst ep. XII, 123.

3) Luchaire a. a. O., II, 116 ist anderer Ansicht. Er erwähnt kurz die drei Schreiben vom 28. Mai 1204, 16. Januar und 7. Februar 1205. Kein Wort, daß in diesen Schreiben schon die Jerusalemindulgenz gespendet wird. Ganz anders behandelt Luchaire den Brief vom 17. November 1207. Hier erwähnt er ausdrücklich die Indulgenz und folgert nun: Si le mot de croisade n'est pas encore prononcé, la chose parait résolue. L'ère de la violence est ouverte. Eine Parallele — oder die Ursache? — hat Luchaires Darstellung bei Potthast in der Fassung der betreffenden Regesten. Potth. No. 2225, 2229, 2230 erwähnen die Jerusalemindulgenz mit keinem Wort. Dagegen Potth. 3223 (1207 Nov. 17) wird, in dem vielfach ausgefertigten Schreiben an den König von Frankreich, die Indulgenz in aller Breite angeführt, so daß sie garnicht übersehen werden kann. Die Echtheit der Indulgenzen von 1204 steht aber außer Frage Manrique Annal. Cisterc. III, 418; 419. Brequigny et la Porte du Theil: Diplomata 1791. II, 2, 503; 506 und der Abdruck bei Migne ep. VII, 76; 77; 79 bezeugen es. Raynald, Annal. eccles. a. a. 1204 § 57 spricht 1204 von crucesignatos als Folgerung aus ep. VI, 239. Auch Schmidt a. a. O. I, 206, ebenso Langen. Geschichte der römischen Kirche 648 kennen diese Indulgenz. Gottlobs nur beiläufig geäußerte Ansicht (Kreuzablaß und Almosenablaß 257 Anm. 1), daß 1207 erst der Papst zum Albigenserkreuzzug aufgerufen habe, beruht nach privater Mitteilung nur auf Luchaires und Potthasts leicht irreführender Darstellung.

Teil der Grund sein, aus welchen Innocenz dem König von Aragonien die Kreuzzugsunterstützung gegen die Mauren versagt?[1]) Innocenz ist absichtlich in den Ausdrücken der Kreuzzugsbriefe zurückhaltend, er sagt weniger, als er ausgeführt wissen will. Man sehe sich folgenden Schlußsatz[2]) an: „wir ermahnen Euch dazu, daß Euer maßvolles Verhalten, wie es allen bekannt ist, verstummen mache die Unwissenheit törichter Menschen und sich nicht etwas in Euren Worten und Werken zeige, was auch ein Häretiker zu tadeln vermöchte." Es scheint, die „Unwissenheit törichter Leute" hat schon gegen den Papst Vorwürfe[3]) erhoben und Innocenz wacht über den guten Ruf der Kirche, wenn er seinen Geistlichen maßvolles Verhalten gegen die Ketzer anbefiehlt. Und kurz vorher verlangt er die Vernichtung ihrer Existenz. Demnach soll aufs schärfste vorgegangen werden, aber so, daß der Kirche dabei am wenigsten vorzuwerfen ist. In dem Briefe vom 7. Februar 1205[4]) spricht Innocenz vielfach von der Gewalt der Schwerter. Diese Ausführungen tragen den Charakter der bedeutungslosen Einleitung an sich. In dem speziellen Auftrag am Schluß wird noch einmal von der Ergänzung des geistlichen Schwertes durch das weltliche gehandelt und an dieser Stelle lassen sich die Worte nicht als Phrase deuten, denn dafür wird neben weltlichem Lohn auch die Jerusalemindulgenz versprochen.

Es ist zuzugeben, daß der Brief vom 17. November 1207[5]) eine weit schärfere Tonart anschlägt. Das ist natürlich, da die vorhergehenden Maßregeln nichts geholfen

---

1) ep. VI, 235.

2) ep. VII, 76 „Taliter autem vos procedere volumus et monemus, ut modestia vestra, cum nota fuerit universis, obmutescere faciat imprudentium hominum ignorantiam, nec appareat quidquam in verbis vel actibus vestris, quod haereticis etiam valeat reprobare".

3) Imprudentum hominum ignorantiam kann sich nicht auf die Häretiker selber beziehen; einmal ist imprudens für die sonst rebelles, pestis Genannten zu schwach und ferner spricht der Satz nec appareat dagegen.

4) ep. VII, 212. 186 geht nicht über 76, 77, 79 hinaus.

5) ep. X, 149.

haben. Ein Staatsmann wie Innocenz III. übersprang keine Stufe, er ließ aber auch in seinen Anstrengungen nicht nach. Wenn Innocenz 1207 offener von kriegerischer Bedrängung der Häretiker als 1204 spricht, so hat das wenig für Luchaires Ansicht zu sagen, denn auch jetzt noch, 1207, werden die Indulgenzen ebenso wie 1204 für die Einziehung der Güter gegeben. Der Sinn bleibt derselbe; das stellt sogar die 1204 ausgesprochenen Absichten des Papstes noch in ein helleres Licht.

Innocenz III. hatte sich seit 1204 verschiedemal an den König von Frankreich gewandt mit der Bitte, die Albigenser zu bekämpfen; eine — absolut genommen — durchaus verständliche Maßregel, nachdem er mit den ihm von vornherein zu Gebote stehenden Hülfsmitteln keinen Erfolg erzielt hatte. Die Zufluchtnahme zu der königlichen Hülfe erhält aber einen ganz veränderten Charakter, wenn man sich die politische Lage vergegenwärtigt, in der sich Philipp August befand. Der Kampf mit England nahm seine Kräfte völlig in Anspruch, im Süden war die wirkliche Macht, über die er verfügte, sehr gering. Philipp August sagt selbst einmal, freilich etwas später, er habe zwei Löwen zur Seite, Johann von England und Otto IV, „die von hier und dort mit allen Kräften an der Vernichtung Frankreichs arbeiteten.“ [1]) Trotzdem die Hülferufe des Papstes, die sich über viele Jahre erstrecken! Die Unlust und Unfähigkeit des Königs zur Unterstützung sollte einem Innocenz so ganz entgangen sein? Um das glaubhaft zu machen, kommt Luchaire zu einer eigenartigen Charakterzeichnung des großen Papstes, die mit seiner sonstigen Auffassung der Eigenschaften dieses politischen Kopfes garnicht zusammenstimmt. Luchaire [2]) nimmt einmal an, daß man sich in Rom ganz falsche Vorstellungen von der Macht des französischen Königs in Südfrankreich machte; ferner, daß man wußte, daß der Zeitpunkt für die Bitte schlecht gewählt war, da gerade der Kampf mit England tobte. Der erste Punkt

1) Petri Vallium Sarnai Hist. Albig. ap. Bouquet Recueil XIX, 15.
2) Luchaire a. a. O. II, 116.

ist bei der politischen Erfahrung der Kurie unter der Leitung Innocenz III. sehr unwahrscheinlich; der zweite stimmt als Tatsache. Der Papst richtet Bitten um Hülfe an einen Herrscher, von dem er genau weiß, daß er nicht helfen kann noch will. Luchaire folgert daraus: Es war eine fixe Idee des Papstes.[1]) Das ist wenig wahrscheinlich. Nicht eine Schwäche der päpstlichen Politik, sondern eine ganz feine Berechnung wird dem zu Grunde liegen. Wozu sollen also die von vornherein aussichtslosen Bitten um Hülfe an den König dienen?

Erinnern wir uns, wie sehr Innocenz darauf bedacht war, seinen Krieg gegen Markwald als für das hlg. Land notwendig und nicht seinen politischen Interessen dienstbar hinzustellen. Gegen Markwald sprach noch die barbarische Kriegführung; die Albigenser übertrafen andererseits vielfach die Geistlichkeit durch reineren Lebenswandel. Es ist ferner wahrscheinlich, daß Innocenz die Kreuzzugsbullen gegen Johann ohne Land nach Beilegung des Streites hat vernichten lassen. Überall also das Streben, jeden Anstoß zu vermeiden, über den guten Ruf der Kirche zu wachen. Ein so vielseitiger Staatsmann wie Innocenz hatte auch für solche Bestrebungen Sinn.[2]) Grade darin liegt die Ursache, daß sein Bild neben dem politisch weit begabteren Innocenz IV. immer wieder hell aufstrahlt. Und nichts anderes beabsichtigen Innocenz Versuche — da er keine reale Hülfe erwarten konnte —, als dem König von Frankreich die Rolle des Kreuzzugsherren aufzudrängen, als eine Rückendeckung gegen Vorwürfe. Wie richtig das — freilich erfolglose — Streben des Papstes war, ergibt sich daraus, daß die Albigenserkriege durch die Jahrhunderte hindurch der Kirche stets als Schandfleck angerechnet wurden.[3]) Innocenz III. hat die öffentliche Mei-

1) Luchaire 132 „l'idée fixe du pape! il n'y renoncera jamais".

2) Wie ängstlich sucht Innocenz alle Verdächtigungen z. B. bei der Erhebung der Kreuzzugssteuern für das hlg. Land von vornherein unmöglich zu machen s. Gottlob. Die päpstlichen Kreuzzugssteuern S. 176.

3) Von den gleichzeitigen Vorwürfen der Kreuzfahrer im hlg. Lande über die Verwendung der Indulganzen gegen die Albigenser ganz zu schweigen s. ep. XII, 123.

nung seiner Zeit öfters spüren müssen. Er sagt es selbst, die Verdächtigungen gegen ihn wollten nicht aufhören, daß er z. B. den vierten Kreuzzug gegen Byzanz abgelenkt habe. Also der Vorwurf eines a. h. Kreuzzuges.[1]) In diesem Fall hatte die Stimme der Ankläger freilich Unrecht.[2]) Man kann sich diesem Standpunkt, daß der königliche Name als Deckmantel für die päpstlichen Interessen dienen sollte, gar nicht entziehen und auch Luchaire, der doch ganz anderer Ansicht über das Verhältnis von Papst und Kaiser in dieser Sache ist, sagt: L'oeuvre de répression, si Philippe la dirige, prendra le caractère d'un acte régulier, d'une exécution juridicaire, accompli en commun par la papauté et par la suprême autorité du pays."[3]) Auch später fordert Innocenz noch, daß der Krieg gegen die Albigenser unter des Königs Banner vor sich gehe.[4]) Viel offener spricht sich Innocenz dem König von Aragonien gegenüber aus.[5]) Der Grund liegt darin, daß hier der König das Unternehmen leitet, daß die Kirche gedeckt ist, daß hier die Dinge schon so liegen, wie die Kurie sie in Südfrankreich durch die Beteiligung Philipp Augusts gestalten möchte. Wen die präzisen Ausdrücke nicht überzeugen können,[6]) daß hier von einem wirklichen Kriege die Rede ist, der muß es daraus ersehen, daß dem König ein päpstliches Kastell zur Vernichtung der Häretiker übergeben wird. In gleicher Weise wie dem Könige von Frankreich wird auch Peter von Aragonien der Besitz der zu erobernden Häretikergüter und -Länder zugesichert. Doch findet sich diese Zurückhaltung gegen weltliche Güter bei der Kirche vorwiegend am Beginn des Albigenserkreuzzuges, nicht in seinem weiteren Verlauf.

---

1) ep. VIII, 184.

2) Honorius III. mußte sich gegen ähnliche Vorwürfe verteidigen.

3) Luchaire 116.

4) ep. XI, 229. Nicht allein zur Herstellung der Einigkeit. Beide Gründe bestehen neben einander.

5) ep. VIII, 94; 95. ep. IX, 102; 103.

6) ep. IX, 103.

Im Jahre 1208 läßt Innocenz das Kreuz gegen die Katharer predigen und nimmt die Kreuzfahrer unter seinen Schutz.[1])

Innocenz spricht das Wort Kreuzzug jetzt öffentlich aus. Dazu hatte sich ein günstiger Anlaß geboten. Im Anfang des Januar 1208 war der päpstliche Gesandte Peter von Castelnau von Leuten des Grafen von Toulouse ermordet worden.[2]) Innocenz scheint Raimund für den Anstifter des Mordes gehalten zu haben. Nicht alle waren damals des Papstes Ansicht.[3]) Daß Innocenz sein Vorgehen gegen den Grafen auf ein „wie erzählt wird" aufbaut, läßt bei ihm, dem Juristen, mehr auf politische als richterliche Interessen schließen.[4]) In jedem Falle nutzte er die Sachlage aus, wenn sie ihm nicht sogar sehr gelegen kam. Daß die Ermordung eines päpstlichen Legaten ein schärferes Eingreifen des Papstes zur Folge haben mußte, ist ja klar. Die Hauptbedeutung dieser Mordtat liegt aber wohl darin, daß sie jetzt Innocenz vor den Augen aller Welt berechtigte, mit einem Kreuzzug gegen Menschen vorzugehen, die nicht mehr einfach Irrgläubige waren, sondern sich durch Bluttaten der Kirche widersetzten. „Sie sind schlimmer als Sarazenen"[5]) sagt Innocenz und er weiß, daß er nun die öffentliche Meinung für sich hat.

1) ep. XI, 156—59.

2) ep. XI, 26—29; 32, 33.

3) Luchaire 119.

4) „Quia tamen certis indiciis mortis sancti viri praesumitur esse reus, non solum ex eo quod publice comminatus est ei mortem et insidias paraverit eidem, verum, etiam ex eo quod, sicut asseritur, occisorem ipsius in multam familiaritatem admisit et magnis donis remuneravit eundem, ut de caeteris praesumptionibus taceamus quae nobis plenius innotescant, ob hanc quoque causam anathemizatum cum publice nuntietis". Die certi indicii werden also in zwei Kategorien zerlegt. Einmal ganz allgemein Drohungen und Nachstellungen, die aber doch etwas anderes sind als die Tat selber, und zweitens der eigentliche Belastungsgrund, der auf den schwachen Füßen von ut asseritur steht. Für die caeteri praesumptiones hat der Graf den Bann bekommen, das ist also die Mordtat nicht; das geht auch schon aus taceamus hervor. Innocenz erkennt übrigens später selber an, daß dem Grafen nichts zu beweisen ist. ep. XV, 102.

5) ep. XI, 28.

Man könnte gegen die oben angeführte Ansicht, Philipp Augusts Name solle als Deckmantel dienen, einwenden, daß nach der Ermordung Castelnaus die Aufforderungen an den König nicht verstummen.[1]) Der Papst, der dem ganzen Land die Mordtat mitteilte und daran Kampfesaufrufe knüpfte, konnte jedoch den König nicht übergehen. Zwar wußte er, daß Philipp August nicht kommen werde. Erhielt Innocenz auch nicht die volle Unterstützung, so mußte Philipp August doch um so leichter, gewissermaßen als Abschlagssumme,[2]) die Teilnahme nordfranzösischer Barone, die er selber für seine Kämpfe gut verwenden konnte, gestatten. Obgleich der Mord augenblicklich einen Vorwand bot, so war dieser endlich doch nicht stark genug, um auf die Dauer die Vernichtung eines christlichen Volkes — wenn auch nicht in den Augen der Kirche christlich — rechtfertigen zu können.

Es hat hier kein Interesse, die kriegerischen Ereignisse und Innocenz Stellungnahme dazu zu verfolgen. Des Papstes Fürsorge für den Albigenserkreuzzug glich sehr den Maßnahmen, die der Unterstützung des hlg. Landes galten. Er suchte zu diesem Zwecke den Frieden zwischen England und Frankreich zu vermitteln,[3]) nahm die Kreuzfahrer[4]) und ihre Güter während ihrer Abwesenheit in apostolischen Schutz, traf Fürsorge zur Erleichterung der Schuldenlast, erhob zu ihren Gunsten Auflagen[5]) und bat den König von Frankreich, die Juden zu zwingen, daß sie die Zinsen nachließen und die Termine prolongieren.[6]) Die Energie und Hartnäckigkeit bei aller Besonnenheit ist überhaupt das Charakteristische an des Papstes Stellung

---

1) ep. XI, 28; 229.

2) „Ideoque necipse a Francia ullo modo exire vellet nec filium mittere; immo satis ei videbatur ad praesens, si barones suos ire permitteret." Petri Vall. Sarnai. Hist. Albig. a. a. O. Innocenz hatte also richtig gerechnet.

3) ep. XI, 30.

4) ep. XI, 156; 231.

5) ep. XI, 158; XII, 86–88.

6) ep. XI, 159.

zu dem Albigenserkreuzzug.[1]) Innocenz ist deshalb in der Tat der wahre Urheber, ohne daß ihm dessen Auswüchse zur Last fallen. Er war es, der die entmutigten Legaten immer von neuem antrieb.[2]) Doch begnügte sich Innocenz bald nicht mehr mit der Vernichtung der Häretiker, auch positiven Gewinn suchte er daraus zu ziehen. Weniger bedeutsam mögen noch die baren Vorteile sein, die sich die Kurie sicherte. Unübertrefflich kurz sagt Luchaire: „Après l'argent, la terre."[3]) Dieses Moment trat erst während des Kreuzzuges hinzu, es ist kein Motiv desselben. Ursprünglich diente er allein dazu, den häretischen Fremdkörper aus dem päpstlichen Weltreich zu entfernen. Aber das wahre Wesen der a. h. K. idee läßt sich eben kaum verbergen. Territorialistische Zwecke folgen sofort der Machtfrage.

Trotzdem wich Innocenz von seinem gemäßigten Vorgehen nicht ab; es tritt in immer hellerem Lichte angesichts des sich steigernden Fanatismus der Kreuzzugsführer hervor. Innocenz behält den ruhigen Überblick; ein Kreuzzug soll nur da stattfinden, wo er nötig ist. In Südfrankreich ist die Gefahr nicht mehr dringend. Wohl aber ist in Spanien von den Mauren das Schlimmste zu befürchten. Also Aufhebung der einst gegen die Albigenser notwendigen Indulgenzen, Kreuzpredigt gegen die Mauren, so schreibt Innocenz seinem Legaten am 15. Januar 1213.[4]) Der Papst spricht eine entschlossene Sprache, auch dem Grafen von Montfort gegenüber, immer im Hinweis auf die Notwendigkeit den Sarazenen in Spanien zu begegnen.[5]) Die durch den Albigenserkreuzzug geschaffene Gefahr einer Benachteiligung des hlg. Grabes liegt dem

---

1) ep. XII, 89; 90. Innocenz wendel sich auch an Otto IV. mit der Bitte um Hülfe ep. XII, 123; 124 ebenso an die Könige von Arazonien und Castilien 125. ep. XVI, 48 an die Kreuzfahrer cp. XII, 129. an die Geistlichkeit 132, 136 u. a. m.

2) ep. VII, 76; 210 ep. IX, 185.

3) Luchaire 176 ff.

4) ep XV, 215.

5) ep. XV, 213. 214.

Papst ebenso schwer auf dem Herzen.[1]) „Die Mühsal einer Fahrt nach Jerusalem sei weit verdienstvoller" als eine solche gegen die Häretiker, so wird der Dekan von Speier[2]) belehrt. Zugleich weist Innocenz den Gedanken einer Gelübdeverwandlung weit von sich. Nichts zeigt deutlicher seine Stellung zum hlg. Lande. „Und wegen derselben Sache (der Not des hlg. Landes) heben wir die Nachlässe und Indulgenzen auf, denen bisher von uns gewährt, die nach Spanien gegen die Mauren oder gegen die Häretiker in der Provence zogen; besonders da sie jenen zu einer Zeit gespendet wurden, die jetzt schon vorüber ist und wegen einer Angelegenheit, die zum größten Teil erledigt ist. — — — Dennoch gestatten wir, daß diese Nachlässe und Indulgenzen in Geltung bleiben bei den Bewohnern der Provence und Spaniens."[3]) Allerdings änderte[4]) Innocenz bald seine Ansicht über die Aufhebung des Albigenserkreuzzuges. Diese Wandlung ist teilweise wohl der parteiischen Berichterstattung und Beeinflussung seiner Legaten zuzuschreiben. Wenn der Papst eine drohende Gefahr sah oder zu sehen glaubte, war er auch immer zum Kreuzzug bereit.

Innocenz hatte gar kein Interesse daran, die Dynastie Raimunds auszurotten und den Nordfranzosen hier die Herrschaft zu sichern. Ganz deutlich geht seine Stellungnahme aus den Verhandlungen des Laterankonzils hervor.[5]) Daß die unmittelbar Kriegführenden nicht aus einer großen

1) ep. XII, 123.

2) ep. XVI, 108. In derartigen päpstlichen Schreiben ist von Verdienstlichkeit die Rede, der Kern der Dinge liegt aber in dem erstrebten politischen Nutzen.

3) ep. XVI, 28. Interessant ist in dieser Hinsicht der Entscheid, den der Praemonstratenserabt Gervasius (epist. Gerv. Praemonstr. 75) einem Kreuzfahrer gibt, der 1204 nur bis Byzanz gekommen ist. Augenblicklich soll er sich zu den Albigenserkreuzfahrern begeben, sich dort die Indulgenzen verdienen und dann doch noch, wenn es mit mehr Nutzen geschehen kann, nach dem hlg. Lande ziehen. Der Albigenserzug genügt also hier nicht. Etwas von Innocenz Sinnesart wird sich darin wohl widerspiegeln.

4) ep. XVI, 48 s. a. 172.

5) Hefele-Knöpfler, Konziliengeschichte V, 903.

staatsmännischen Idee handelten wie Innocenz, zeigt sich darin, daß weltliche und geistliche Kreuzfahrer gegeneinander die Waffen wandten, sehr gegen den Willen des Papstes.[1]) Der Zusammenhang zwischen den wirklichen Zwecken des Albigenserkrieges und den Angelegenheiten des Grafen Simon von Montfort ist eben nur ein ganz loser. Innocenz geht entschlossen seinen Weg. Davon zeugt Artikel 3 des Laterankonzils:[2]) Die Jerusalemindulgenzen werden für die Teilnehmer am Ketzerkriege erneuert.

Die stets uneinigen spanischen Fürsten auszusöhnen, ihre unersättliche Kampfeslust gegen die Mauren statt gegeneinander zu lenken, war schon Cölestins III. Bestreben gewesen. Solche Versuche, Frieden zu stiften, finden sich in Spanien vielfach als Vorboten eines spanischen Kreuzzuges. Auch Innocenz mußte zu dieser Versöhnungspolitik greifen. Er sandte den Bruder Rayner[3]) nach Spanien und verhängte Bann und Interdikt über die, welche mit den Mauren gemeinsame Sache machten. Ebenso wandte der Papst Geldunterstützung der Kreuzzugssache zu. Weltliche Richter hatten Kleriker bestraft; die für dieses Vergehen dem apostolischen Stuhl zu zahlenden Gelder sollte der Erzbischof von Compostella für das hlg. Land oder zur Unterstützung der „Moabiter"bekämpfer in Spanien verwenden.[4])

1204 schlägt Innocenz dem König von Aragonien das Verlangen ab, einen Legaten nach Spanien zu senden, der die spanischen Könige zu einem Bündnis gegen die Sarazenen bewegen und die Kreuzpredigt gegen die Feinde des christlichen Glaubens ins Werk setzen soll.[5]) Es bestand eben keine unmittelbare Gefahr für die spanischen Provinzen des Papstes. Von einem Papst, den der Glaubenshaß zum Kampf gegen den Islam trieb, wäre diese Antwort bei einer derartigen Gelegenheit kaum gegeben

1) Potth. 4985.
2) Mansi Concil. XII, 987 No. 3.
3) ep. I, 92; 93; 249.
4) ep. I, 82.
5) ep. VI, 235

worden. Natürlich hatte Innocenz uch Gründe für seine Handlungsweise. Mag sein, daß die politische Konstellation nicht günstig war, da Mallorca den afrikanischen Sarazenen in die Hände gefallen war; vielleicht spielt der Beginn des Albigenserkreuzzuges dabei eine Rolle.[1]) Ein Jahrzehnt später tritt der umgekehrte Fall ein; die Albigenserkreuzfahrer sollen sich nach Spanien wenden,[2]) da die Ketzergefahr nicht mehr so drohend sei. Der päpstliche Charakter dieser beiden Unternehmungen zeigt sich hierin deutlich. Es ist die Handlungsweise eines Kriegsherren, eines Weltherrschers, der zu Gunsten der gefährdeten Stellen andere Kriegszüge zeitweilig hemmen darf. Die Idee eines allgemeinen Kampfes gegen den Islam läßt sich allerdings bei Innocenz III. nachweisen.[3]) Eine mindestens ebensogroße Bedeutung hatten für ihn aber realpolitische Zwecke in Spanien. Spanien war zum Teil ein päpstliches Land, man denke an die Belehnung Peters von Aragonien 1204, an die Einnahmen, die Innocenz aus einem christlichen Spanien zog, an das Ansehen, das die unter Leitung der Kirche geführten Kriege dieser brachten. Oft fallen freilich beide Motive zusammen, eigennützige und uneigennützige. Doch gingen die Vorteile der Kurie mit dem Kampf gegen die Ungläubigen immer Hand in Hand.[4])

Ranke nennt einmal die geistlichen Ritterorden die „stehende Miliz des Papsttums". Diese Orden, freilich der popularen K. idee entsprossen, finden sich in den Ländern, in denen kirchenpolitische Kreuzzüge von langer Dauer geführt werden, also an den Grenzen der Christenheit gegen jede Art von Heiden, aber auch im Herzen

1) Dasselbe Moment wie 1211 in der Verweigerung an den König von Castilien s. Dircks, Geschichte Spaniens I, 400.

2) ep. XV, 205 a. a. 1213.

3) ep. XV, 15.

4) Wie die Kirche den indirekten Nutzen, der ihr aus der Kreuzpredigt erwächst, zu schätzen weiß, zeigt folgende Stelle: Gesta c. 58 ep. II, 75. A. Saracenis, quoniam, cum per exhortationes et remissiones Ecclesiae, Hispaniarum populus consuevisset ad expugnationem paganorum induci, cessante praedicatorum officio, populi etiam devotio tepescebat·

Europas gegen Ketzer und Häretiker. So lädt[1]) Innocenz die Brüder von Calatrava und Velez auf Bitten Peters von Aragonien ein, von diesem Reiche aus die Sarazenen zu bekämpfen, da der König von Kastilien, von dessen Land aus sonst ihre Angriffe auszugehen pflegten, mit den Sarazenen Waffenstillstand geschlossen hatte.

Daß die Abweisung der Bitte Peters von Aragonien durch Innocenz keine prinzipielle war, braucht nicht hervorgehoben zu werden. Als sich am Beginn des neuen Jahrzehnts große Dinge in Spanien vorbereiten, ist auch der Papst für den Kampf gegen die Mauren tätig. Er gibt dem jungen Ferdinand,[2]) dem Sohne Alfons, die Weihe zu seinem Vorhaben, die Ungläubigen aus seinem Erbe zu vertreiben. Bei dieser Gelegenheit fordert er die Fürsten wieder zur Einigkeit auf, heißt sie mit Castilien Waffenstillstand schließen und Ferdinand mit Mannschaften und Gütern unterstützen. Vergebung aller Sünden wird ihnen, ebenso wie den Kriegern, einheimischen und fremden, verhießen. Ein ähnliches Schreiben richtet der Papst an die Erzbischöfe, mit dem Zusatz, den wir schon mehrfach kennen gelernt haben, jeden spanischen König, der den Kastilianer während des Maurenkrieges angreift, kirchlich zu bestrafen.[3]) Weit über Spaniens Grenzen hinaus erstreckt sich die Hülfeleistung des Papstes. Das benachbarte Frankreich, die Provence, werden zum Kampf gegen die Mauren aufgerufen, aber auch alle, die aus eigenem Antrieb kommen, sollen sich der Indulgenzen erfreuen.[4]) Im Frühling des Jahres 1212 herrschte in der Tat Friede unter den Fürsten Spaniens, als sich ein gewaltiges Heer von Sarazenenkämpfern in Toledo sammelte. Noch einmal, in eindringlicher Sprache, gibt der Papst den Erzbischöfen von Toledo und Compostella seine

1) ep. VIII, 96 über Innocenz anspornende Tätigkeit s. noch Raynald a. a. 1205 § 63. Er nimmt die Orden gegen königliche Übergriffe in Schutz ep. VIII, 203.

2) ep. XIII 183 s. a. Manrique Annal. Cisterc. a. a. 1211. V.

3) ep. XIV, 3. s. a. 4 und 5.

4) ep. XIV, 154; 155.

Anordnungen,[1]) die besonders gegen den eines Bündnisses mit den Mauren verdächtigen König von Leon gerichtet sind. Dann geht die große Schlacht bei Naves de Tolosa vor sich, die den Christen einen bedeutenden Sieg einträgt. Die Antwort[2]) des Papstes auf die Meldung[3]) des Königs von Castilien zeigt, daß er sich seines Anteils an dem Siege bewußt ist. Das päpstliche Dankfest in Rom bringt es zum öffentlichen Ausdruck.[4]) Bei weiterer Beunruhigung durch die Mauren läßt sein Eifer nicht nach.[5])

Bisher zeigte es sich, daß der politische Charakter der a. h. Kreuzzüge von seiten des Papstes durch einen religiösen Vorwand verdeckt wurde. Spanische Muhamedaner, französische Ketzer und baltische Heiden zu bekämpfen, ließ sich nur zu leicht als frommes Werk hinstellen. Gegen Markwald kam dem Papst die Lage Siziliens und dessen Einverständnis mit den Muhamedanern zu statten. Doch einmal fiel die Maske, einmal galt der politische Erfolg mehr als die Rücksicht auf die Kirche. Aber sie ist mächtig genug, um Innocenz zu bewegen, später alle Spuren seines zu offenen Vorgehens zu verwischen. Nirgends tritt bei Innocenz die a. h. K.idee so unverhüllt auf als in seinen Kreuzzugsaufrufen gegen Johann ohne Land.

Den Anlaß bildete eine kirchliche Streitfrage, die Besetzung des Primasstuhles von England. Else Gütschow[6]) hat Ladenbauer[7]) gegenüber wohl überzeugend nachgewiesen, daß Innocenz schon jahrelang vor der Katastrophe planmäßig an Johanns Unterwerfung arbeitete. Der Schlußstein dieses Baues ist der Kreuzzugsaufruf an den

---

1) ep. XV, 15.

2) ep. XV, 183.

3) ep. XV, 182.

4) Eine ähnliche Idee liegt dem Bittgang zu Grunde, als man das Heer auf dem Marsch wußte. Hurter, Innocenz III. II, 438; 450.

5) ep. XV, 215; Potth. 4880.

6) Else Gütschow. Innocenz III und England. Dissert. Straßburg 1904.

7) Ladenbauer O. Cist. Wie wurde Johann von England Vasall des römischen Stuhles? in Zeitschrift für katholische Theologie 1882. 201. 393.

nur allzu bereitwilligen Kapetinger;[1]) als Kreuzzug soll dieser Angriff gelten. Im Grunde ist die englische Angelegenheit eine politische Machtfrage. Die Ähnlichkeit der Vorgänge zwingt an Gregor VII. und Wilhelm den Eroberer zu denken. Damals verlieh der Papst die Petersfahne, jetzt das Kreuz; nichts als die äußere Form hat sich verändert. Es scheint, daß Innocenz noch einen bestimmten Zweck damit verfolgte, wenn er dem Kriege gegen England den Charakter eines Kreuzzuges gab. In erster Linie war natürlich die Absicht vorhanden, durch die Indulgenzen viele Streiter anzulocken. Sollte der Kreuzzugscharakter nicht auch dazu bestimmt gewesen sein, den zwar Romfreundlichen, bei einer so großen Machtentfaltung aber höchst gefährlichen Kapetinger bei zu weitem Vorgehen hemmen zu können? War das Unternehmen ein kirchliches, dann durfte es der Urheber, also der Papst, auch wieder beendigen; bei einem rein weltlichen Kriege hatte die Kirche die einmal entfesselten Kräfte nicht in gleichem Maße in der Hand. Durch das Prinzip des Kreuzzuges stellte sich der Papst über den Kriegsherrn, den König von Frankreich. Das mußte diesem als förderlich, zum mindesten als belanglos erscheinen. Zu spät wurde die Natur dieser Fesseln klar, als Pandulf noch in zwölfter Stunde den englischen König rettete und damit den ganzen Kreuzzug gegenstandslos machte.[2]) Das Kreuzheer am Festlandsufer des Kanals war also als Drohung gedacht.

Die Rücksichtnahme des Papstes auf den guten Ruf der Kirche kennen wir von dem Albigenserkriege her. Man wird einwenden, hier ist der Papst ohne jedes Bedenken ganz offen vorgegangen. Aber hier liegt auch gerade der Beweis, daß Innocenz dieses Streben für durchaus unerläßlich hielt. Die Sachlage hatte ihn gezwungen, so ungedeckt vorzugehen. Und doch rettete Innocenz, was noch

1) Walter of Coventry ed. Stubbs II, 209.
2) Matthaeus Paris, Historia Anglor. ed Madden II, 134.

zu retten war. Nach der gütlichen Beilegung des Streites ließ er seine Schreiben vernichten.[1])

Die Kreuzzugsaufforderung gegen den englischen König kam nicht unvorbereitet, nicht wie ein plötzlicher Stoß. Innocenz Handlungsweise blieb sich stets gleich. Es ist hier auch in dieser Beziehung dasselbe Vorgehen wie in Südfrankreich. Alle milderen Mittel müssen erst erschöpft sein, ehe der Kreuzzug in Anwendung kommt. Man kann jetzt mit Sicherheit ex eventu die ersten Anzeichen eines drohenden Kreuzzugsgewitters aus Innocenz Briefen erkennen. Und da ist doch wohl oftmals bedeutsamer Ernst, was infolge des biblischen Stils als Phrase erscheint. So schreibt Innocenz schon 1207[2]) den englischen Bischöfen, daß er es nicht glaube und wünsche, „daß das englische Volk gegen den himmlischen König dem irdischen folge". Zwar liegen kaum zwei Monate zwischen diesem Brief und dem nächsten ähnlichen Inhaltes, der sich an die englischen Magnaten wendet,[3]) aber es ist auch hier wieder dieselbe Politik wie 1198 gegen die französischen Ketzer zu erkennen: erst wird die Geistlichkeit aufgerufen, dann, bei mangelndem Erfolg, die Laien . Analog kann man sagen, Innocenz will einen englischen Kreuzzug nicht, aber er bereitet ihn für alle Fälle vor. Das ist in der Tat der Inhalt des Briefes: Abfall vom König und schließlich Kampf gegen den König wird gefordert. Bann und Interdikt, persönliche Exkommunizierung folgen, Johann weiß ihnen zu begegnen. Man muß natürlich die eben erwähnten Drohungen des Papstes zuerst auf diese Kirchenstrafen beziehen, aber wenn man zugibt, daß Innocenz stufenweise vorwärts ging und vor der äußersten Maßregel niemals zurückschreckte, so kann man in diesen ersten Schreiben schon den späteren Kreuzzug ahnen. 1213 wird er in der Tat proklamiert. Der vom päpstlichen Hof zurückkehrende Erzbischof Stephan verkündet, daß Innocenz Sündenvergebung für den Kampf gegen den englischen König er-

1) ep. XVI, 133 s. Gütschow a. a. O. 164.
2) ep. X, 113.
3) ep. X, 160, ähnlich 159 s. a. 219

teile.[1]) Selbst über den Kanal reicht die Aufforderung des Papstes, da man in Johann nicht mehr einen Sohn der Kirche erkennen könne.[2])

Als Innocenz sein Ziel erreicht hat,[3]) suspendiert er sofort die ganze Kreuzzugsbewegung.[4]) Würde sich Philipp Augusts Kampf doch nun gegen sein eigenes Reich, das priesterliche Königreich, richten. Vielmehr sagt Innocenz nunmehr Johann ohne Land Unterstützung gegen jeden Feind zu.[5])

Von diesem Fall aus lohnt sich ein Vergleich mit den orientalischen Kreuzzügen. Sie waren eine Bewegung der Masse, der gesamten christlichen Menschheit. Diese Züge regte zwar das Papsttum an und förderte sie, die Menge ließ sich von den Indulgenzen locken und wurde keineswegs allein durch ideale Motive getrieben, aber der Drang nach Palästina zu ziehen war doch durchaus selbständig, im tiefsten Grunde religiöser Natur, der Ausfluß einer Weltanschauung oder Seelenstimmung, unter deren Herrschaft auch das Papsttum stand und die die Grundlage seines Emporkommens bildete; eine Bewegung, deren Anfänge vorhanden waren, ehe das Papsttum das zündende Wort gefunden hatte. Diese orientalischen Kreuzzüge glichen einem Schwert, das die Päpste wohl schleifen, aber nicht führen konnten. Die Herrschaft über einen einmal in Fluß gekommenen Kreuzzug nach dem hlg. Land behielten sie trotz aller beigegebenen Legaten nicht. Ohnmächtig war Innocenz der Ablenkung des vierten Kreuzzuges gegenüber; Friedrich II. zeigte Gregor IX., wie wenig Macht die Kurie über das gewaltige Ausdrucksmittel des christlichen Geistes hatte.

Und dieser englische Kreuzzug?

Innocenz benutzte fremde Interessen, die in der Richtung seines Zweckes lagen. Er hängte einem rein politi-

---

1) Matth. Paris. Chronic. major. ed. Luard 537.
2) Annales Monasterii de Waverleia 268.
3) ep. XVI. 76—82. 130—38. Matth. Paris. Chron. Maj. 544. 546.
4) Matth. Paris. Hist. Angl. II, 137. ep. XVI. 83.
5) ep. XVI. 79.

schen Zug das Mäntelchen eines Kreuzzuges um. Und dieses Schwert hatte der Papst sehr wohl in der Hand. Sowie es seinen Zweck erfüllt hatte, steckte er es in die Scheide. Zweifellos hätte es sich sofort gegen den gekehrt, der mit dieser Ruhe nicht einverstanden war.

Das tiefste Wesen der a. h. Kreuzzüge im Verhältnis zu den orientalischen ist damit noch nicht klar gelegt. Auszugehen ist von Indulgenzformeln oder anderen Äußerungen, die besagen, daß den abendländischen Kreuzfahrern „dieselbe Belohnung zuteil werde, wie denen, die nach dem hlg. Land ziehen", daß das Verdienst demnach das gleiche ist. Aus dem lebendigen Vorgang des orientalischen Kreuzzuges abstrahieren die Päpste gewissermaßen das Wesen, die Seele dieser großen Bewegung, sie lösen sie von dem Körper los, geben ihr eine bestimmte Form und nun können sie vermittels dieser Form jedem politischen Kreuzzug das Wesen dieser religiösen orientalischen Kreuzzüge geben.

Diese Ausführungen scheinen in genauem Gegensatz zu stehen zu der eingangs geäußerten Anschauung, daß die a. h. Kreuzzüge eher vorhanden waren als die orientalischen, daß sie nicht eine Umwandlung der kleinasiatischen waren, daß sie nur Äußerlichkeiten gemeinsam hatten.

Die Lösung ist einfach. Die a. h. Kreuzzüge sind in der Tat primär, sie laufen nach Beginn der orientalischen auch nur parallel neben diesen her. Der Einigungspunkt liegt in der popularen Kreuzzugsidee. Für Fürsten und Volk gab die Verdienstlichkeit eines orientalischen Kreuzzuges eine bestimmte, allgemein bekannte Werteinheit ab, für die Päpste vereinfachen sich daher alle werbenden Versprechungen, vor allem, sie bekommen erhöhte Zugkraft, wenn die Kurie selbst die a. h. Kreuzzüge auf eine Stufe mit den orientalischen stellt. Gregor VII. mußte immer betonen, daß die Teilnehmer eines a. h. Kreuzzuges Gott und dem hlg. Petrus einen großen Dienst leisteten. In der nachurbanischen Zeit genügt der Hinweis: Ihr tut Gott denselben Dienst, wenn ihr da und da kämpft, als wenn

ihr ins hlg. Land zieht. Das war weit faßlicher und wirksamer. Diese Entwicklung setzt am Beginn des zwölften Jahrhunderts ein; der einzelne Fall hat keine individuelle Bedeutung, es ist nicht ein besonders schlauer Schachzug eines Papstes, sondern eine der geschichtlichen Folgen des ersten Kreuzzuges nach dem hlg. Lande.

Daß die Päpste selbst diesen frommen Wahn teilten, ein Zug gegen den Kaiser, einen Gegenpapst, einen Normannenfürsten habe vor Gott denselben Wert wie ein Kreuzzug nach dem Grabe Christi, ist wohl kaum anzunehmen. Schon das Volk wird schnell dabei seinen Vorteil begriffen haben. Wie häufig liest man in Innocenz Briefen die Klage, daß die a. h. Kreuzzüge, besonders die Albigenserkriege, dem hlg. Lande so großen Schaden zufügten. Es ist das nicht bloß eine Klage um einen numerischen Verlust von Streitern, es ist das Gefühl, daß bei dieser Gleichsetzung der beiden Kreuzzugsarten der orientalischen etwas von ihrem Wesen und Wert geraubt werde.

Außer diesen rein a. h. Kreuzzügen gibt es noch einen Mischtypus, in dem orientalische und a. h. Kreuzzüge gewissermaßen verschmolzen sind. Dieser Mischtypus wird da auftreten, wo infolge der geographischen Lage das Interesse des Papstes an einem Staat mit dem am hlg. Land untrennbar verknüpft ist. Ein solcher Staat ist Byzanz; doch kommt er erst zu Honorius III. Zeiten für uns in Betracht. Einen gewissen Anklang an die a. h. K.idee finden wir in den armenischen Angelegenheiten.

Freilich, einen Kreuzzug gegen Armenien hat es nicht gegeben, aber eine gewisse Berührung mit der a. h. K.idee ist vorhanden. 1199 richtet der König Leon von Armenien ein Schreiben an Innocenz III. mit der dringenden Bitte um Hülfe gegen die Heiden,[1]) die ihm Innocenz auch zusagt.[2]) Der Papst scheidet die Hülfeleistung nicht in eine solche für Armenien und eine für das hlg. Grab, sondern spricht allgemein in seiner Antwort von der Unterstützung der orientalischen Provinz und der Schmach des Kreuzes.

1) ep. II, 219.
2) ep. II, 220.

Das wesentliche ist aber, daß auch der armenische Katholikos den päpstlichen Primat anerkennt. Wenn des Papstes Maßnahmen zum Schutze Armeniens zum großen Teil mit denen für das hlg. Land zusammenfallen, so kommt es dem Armenier in erster Linie auf Sicherung seines Reiches an. Wohl deswegen spricht der König davon, zur Ehre der hlg. römischen Kirche kämpfen zu wollen.[1]) Der Katholikos bittet besonders um die Erlaubnis, selbst den Jerusalemablaß denen verleihen zu dürfen, die für seinen König kämpfen.[2]) Der höchste Geistliche Armeniens erkennt die Oberhoheit Roms an, Innocenz gewährt die Hülfe. Zum Zeichen dafür sendet er dem König die Petersfahne.[3]) Im übrigen dauerten die guten Beziehungen nicht lange.[4]) Man kann einwenden, daß dieser armenische Fall aus zweierlei Gründen nicht in den Zusammenhang der a. h. Kreuzzüge gehöre. Einmal deshalb, weil Armenien eben nicht im Abendland liegt[5]) und vor allem, weil der Papst in diesem Fall nicht einen Kreuzzug führt, sondern nur sein Kreuzzugsmittel gegen angemessene Entschädigung einem anderen überträgt. Aber grade in diesem zweiten Punkte liegt das für die a. h. K.idee bezeichnende. Sonst diente ein a. h. Kreuzzug dazu, durch seine kriegerische Kraft dem Papst die Anerkennung seiner Oberhoheit von einem Fürsten oder einem Volke zu erzwingen, jetzt wird durch die Verleihung dieses Mittels dasselbe erreicht. Hier zeigt sich auf eine neue Art, daß die päpstliche Weltherrschafts- und Kreuzzugsidee unzertrennlich sind.

Man sieht, die a. h. K.idee zeigt sich in Innocenz Tätigkeit von außerordentlichem Umfang und tiefgehender Bedeutung. Seine hierhergehörige Politik ist aber nicht bloß an sich wichtig, sondern auch wirkungsvoll in der Beeinflussung seiner Nachfolger. Die Epoche der a. h. K.idee, die dieser Papst geschaffen, hört demnach mit

---

1) ep. II, 252.
2) ep. V, 45—48.
3) ep. II, 255 s. a. 253, 254.
4) s. Luchaire. Innocent III. IV, 50.
5) s. darüber Seite 15.

seinem Tode nicht auf. Unendlich viel verdankt die römische Kirche dieser Idee, gering ist der Schaden, der durch sie dem moralischen Ansehen Roms zugefügt ist, dank Innocenz weiser Zurückhaltung.

Im ganzen genommen erscheint die a. h. K.idee noch in den Rahmen der damaligen Kirche hineinpassend. Den Charakter eines Zersetzungsmittels aller ethischen und kirchlichen Werte hat sie nicht. Andererseits ist sie so umfangreich und wirkungsvoll, daß man von einem Höhepunkt sprechen muß, sie erlebt jetzt ihre klassische Epoche, gleichweit entfernt von Schwäche und Übertreibung.

Darin liegt schon, daß die a. h. K.idee ihre größte absolute Stärke in dieser Epoche noch nicht entfaltet zu haben braucht. Sie kann ihre Lebenskraft noch vergrößern, wenn sie keine Rücksicht mehr auf die religiöse und sittliche Seite der Kirche nimmt, sondern allein der Politik dient. Die Kräfte, die durch sie zurückgedrängt und verletzt werden, erzeugen dann einen Gegenschlag.

In der Tat hat die Entwicklung diesen Weg genommen. Der Papst, der die a. h. K.idee bis zum äußersten angespannt hat, ist Innocenz IV. gewesen, die verletzten Kräfte waren das nationale, sittliche und religiöse Gewissen der Betroffenen und auch der Unbeteiligten, zahlreich waren die Gegenschläge bis zum Zeitalter der Aufklärung hin.

Die Innocentische K.idee fand eine gerade Fortsetzung in der Art und Weise, wie Honorius III. und Gregor IX. die a. h. Kreuzzüge anwandten. Doch sind die Zeichen einer Weiterentwicklung mit der Richtung auf die Übertreibung Innocenz IV. nicht zu verkennen; bei Honorius III. noch ganz geringfügig, scheinbar zufällig; der einzelne Fall bleibt Ausnahme. Bei Gregor IX. ist die Weiterentwicklung stärker und lenkt schließlich in Bahnen ein, die direkt auf die Politik Innocenz IV. hinführen; Gregors Pontifikat bildete einen Übergang der beiden Epochen.

Schon im elften und zwölften Jahrhundert hatte sich die a. h. K.idee gegen Byzanz gerichtet. Von großer Bedeutung, was die K.idee anbelangt, waren diese Versuche

freilich nicht gewesen. Da fiel 1204 Byzanz in die Hände der Lateiner. Ein a. h. Kreuzzug war diese Abwendung eines orientalischen Kreuzzuges keineswegs. Innocenz III. hatte den Kreuzfahrern ausdrücklich verboten, Byzanz anzugreifen; „das hlg. Land, die Schmach des Kreuzes" sei ihr Ziel.[1]) Strengen Tadel erfuhr der Kardinal Peter, weil er Kreuzfahrer zur Verteidigung der eroberten Stadt von ihrem Kreuzzugsgelübde gelöst hatte.[2])

Die päpstliche Politik des ausgehenden zwölften Jahrhunderts war einem a. h. Kreuzzug gegen Byzanz schon nicht günstig gewesen, allerdings nicht aus Besorgnis um das hlg. Land.[3]) Die populare Idee war weit agressiver gesonnen.[4])

Werden jetzt Kreuzfahrer zur Unterstützung des Lateinerreiches aufgeboten, so geschieht das vor allem zu Gunsten Jerusalems.[5]) Doch ist die Verlockung zu groß. Mehr und mehr dienen nach Innocenz III. Tode die nach Byzanz gerichteten Kreuzzüge der Bewahrung der päpstlichen Herrschaft in der neuen Provinz Roms, mehr und mehr werden sie also in unserem Sinne kirchenpolitische abendländische Kreuzzüge. Immerhin stellen sie eine Mischung der orientalischen und a. h. K.idee dar. Deutlich erkennbar ist dieser Übergang auf finanziellem Gebiet, in der Art der Besteuerung.[6]) Freilich, soweit wandelte Honorius III.

---

1) ep. VI, 101.

2) ep. VIII, 126.

3) s. Norden, Papsttum und Byzanz 124 ff.

4) So verlangte man zu Gunsten Friedrich Barbarossas vom Papst Kreuzzugsaufrufe gegen die Griechen. Ansbert. 32. Historia de expeditione Friederici imperatoris. Fontes rer. Austr. SS. V. Besonders interessant ist die als Begründung angeführte Tatsache: Der Patriarch von Konstantinopel predige öffentlich in der Sophienkirche: „Wer hundert Fremde erschlüge, erhalte Indulgenz vom Herren, selbst wenn er hundert Griechen getötet hätte." Also auch hier eine Art Kreuzzugsidee, vielleicht eine Übertragung von römisch-katholischer Seite, ein Rückschlag mit gleichen Mitteln. Der Islam, die römisch- und griechisch-katholische Kirche berühren sich demnach in dieser Idee.

5) ep. VIII, 130. 199. X, 38.

6) s. Gottlob Kreuzzugssteuern 62 ff. Schon zu Honorius III., nicht erst zu Gregors IX. Zeit, wie Norden a. a. O. 283 Gottlob gegenüber zeigt.

doch noch in den Spuren seines Vorgängers, daß er Gelübdeverwandlungen prinzipiell nicht zugab, praktisch nur in sehr bedingter Weise.[1]) Das war Gregor IX. vorbehalten. Wie sehr die Päpste die a. h. Kreuzzüge als kirchenpolitisches Machtmittel durch Aufruf und Suspendierung der Bewegung in der Hand halten und wie sie sich dadurch als solches dokumentierten, haben wir an dem Kreuzzug gegen Johann ohne Land gesehen. Eine ähnliche Erscheinung begegnet hier auf griechischem Boden. Honorius III. sucht durch die Drohung[2]) eines Kreuzzuges die Herausgabe des gefangenen Kaisers und des päpstlichen Legaten von Theodor von Epirus zu erwirken. Nach dem Mißerfolg seiner Drohung läßt er in der Tat zu Gunsten der Gefangenen den Kreuzzug predigen.[3]) Als der Legat die Freiheit wieder erhalten hat, hebt Honorius den Kreuzzug sofort auf.[4]) Der Kaiser befand sich freilich noch in Gefangenschaft. Norden[5]) erklärt die Handlungsweise des Papstes aus seiner Besorgnis, durch einen a. h. Kreuzzug in weiterer Ausdehnung dem hlg. Lande zu schaden. Auf jeden Fall zeigt sich darin, ein wie geschmeidiges Mittel der Papst besaß. Unmöglich konnte ein Heer religiöse Selbstzwecke bei dieser sich schnell ändernden Politik haben, die Indulgenzen mußten sie ersetzen. Als Theodor bald darauf das Königreich Thessalonich eroberte, rief Honorius von neuem zum Kreuzzug gegen ihn auf.[6]) Zwar lehnte König Ludwig von Frankreich die Bitte um Unterstützung ab,[7])

---

1) Die Fälle, die sich auf Byzanz beziehen, sind zusammengestellt bei Norden 294 ff.

2) Diese Drohung ist eine doppelte: Einmal die Ablenkung eines oriental. Kreuzzuges Raynald, a. a. 1217 § 13,14. s. a. Norden 294 Anmerk. 3, ferner sollen die Ungarn mit ihrem Heere, natürlich im Namen des Papstes, drohen. § 15,16.

3) Bouquet. Recueil XIX, 638. besonders in Frankreich. s. Clausen, Honorius III. 1895. 79. Pressutti. Regesta Honorii papae III. 2. Aufl. 859.

4) Pressutti 1029—1031.

5) Norden a. a. O. 299.

6) Pressutti 5186. 5189.

7) Raynald. a. a. 1224. § 23.

aber ein Kreuzheer unter der Leitung Wilhelms von Montferrat kam doch zu stande.[1]) Groß war der Eifer des Papstes für diesen Zug; er spendete Geld, entwarf selbst den Kriegsplan, die Widerstrebenden traf eine Boykotterklärung.[2]) Ein päpstlicher Gesandter begleitete das Kreuzheer.

Wir sahen bisher die Päpste für die Friedensarbeit unter den spanischen Großen tätig, um die durch innere Streitigkeiten gebundenen Kräfte für Maurenkreuzzüge zu verwerten. Auch hierin folgt Honorius dem Beispiel Innocenz III.[3]) Die Könige von Castilien, Leon, Aragonien und Portugal hatten stets Sonderinteressen, der Papst das allgemeine Wohl Spaniens im Auge. Bekämpfen sich jene, so hat die Kurie kaum einen Vorteil, kann sie sie aber zum Kampf gegen die Mauren verbinden, so erwächst ihr daraus vielfältiger Nutzen. Das Christentum, die Geistlichkeit wird geschützt und ausgebreitet, pekuniäre Vorteile zieht die Kirche aus dem neueroberten Lande.[4]) ihr Einfluß wächst durch ein Unternehmen für das Christentum, ein gutes Werk wird getan. Die Motive bleiben also ungefähr dieselben wie zu Innocenz Zeit und fast ebenso die Mittel der Ausführung. Bemerkenswert ist der außerordentliche Eifer, mit dem Honorius III. diese Kreuzzüge betreibt, nicht nur hier in Spanien, sondern auch in allen anderen Ländern Europas. 1218 wird der Erzbischof von Toledo, Don Rodrigo, päpstlicher Legat für Spanien.[5]) Sein besonderer Auftrag ist, den Kampf gegen die Mauren ins Werk zu setzen. Ein Teil des für das hlg. Land bestimmten Geldes soll zum Kreuzzug gegen die spanischen Sarazenen verwandt werden. Wichtiger aber ist, daß Honorius auch Kreuzzugsgelübde für Pa-

---

1) ibid. § 24. Pressutti 4353—4355.

2) s. Norden 303. Clausen a. a. O. 81.

3) Raynald. a. a. 1218 § 64—65.

4) Potth. 5663. Für die den Mauren zu entreissenden Gebiete und für sein Reich hatte Alfons von Portugal jährlich zwei Mark Gold zu zahlen.

5) Raynald. a. a. 1218 § 69. 70. Pressutti 1042, 1043, 1049, 1051.

lästina in solche gegen die Mauren verwandelt.[1]) Alle, die direkt das Kreuz für den spanischen Kreuzzug nehmen, erhalten Sündenvergebung. Sonst finden sich bei Honorius die Gelübdeverwandlungen nur da, wo die Sachlage sie nötig macht, so in den livländischen Zügen bei den Mannen des Grafen von Holstein und in den nicht zu häufigen byzantinischen Fällen, wo die Lage des Landes den Gedanken aufdrängt. Den Hauptwert legt der Papst jedoch auf die Anfeuerung der Fürsten; wenn er sie zum Erfolg ihrer Waffen beglückwünscht, fordert er sie auch schon wieder zum Weiterkämpfen auf.[2]) Jaime, des Papstes Vasall, hatte sich der größten Unterstützung seines Lehnsherrn im Kampfe gegen die Mauren zu erfreuen.[3]) Doch auch über ihm hatte das drohende Schwert eines a. h. Kreuzzuges gelangen.[4])

1217 errangen die Kreuzfahrer, die auf dem Wege nach dem hlg. Lande waren, in Portugal einen großen Sieg über die Mauren bei Alcacer do Sal. Der Papst stand vor einer vollendeten Tatsache. Ein hierarchischer Kreuzzug ist es also nicht gewesen. Honorius äußerte große Freude über diesen Sieg,[5]) aber die von dem Grafen Wilhelm und den portugiesischen Bischöfen erhobenen Wünsche[6]) schlug er ab. Volle Sündenvergebung und Rückkehr der Schwachen nach Hause, ferner Geldunterstützung war ihre Bitte.[7]) Honorius will jedoch den Zuzug nach dem hlg. Lande nicht hemmen, bei welcher Gelegenheit es auch sei.[8]) Dieser Grundsatz des Papstes

1) Raynald. a. a. 1219 § 45. Pressutti 1930, 1931.

2) Potth. 7484.

3) Pressutti 4043. Besondere Beachtung verdient folgender Satz, vor allem seine Begründung: „Cum enim sit Ecclesiae Rom. vasallus, non solum contra inimicos nominis Christiani sibi auxilium tenemur impendere, verum etiam contra Christianos, si, quod absit urgeret necessitas, teneremur eidem favorem et subsidium exhibere." Raynald. a. a. 1222. § 53.

4) Raynald. a. a. 1217. § 57.

5) ibid. § 37.

6) Wichtig für die populare Kreuzzugsidee, die jedenfalls länderweise behandelt werden muß, da die örtlichen Interessen stark mitsprechen.

7) Raynald. a. a. 1217. § 34.

8) ibid. § 38.

entspricht zwar nicht den Tatsachen, ist aber trotzdem wahr, denn Honorius hatte den Willen dazu. Ist die Entwicklung, daß die orientalischen Kreuzzüge zu gunsten der a. hierarchischen benachteiligt werden, stärker als er?

Auch in den Albigenserkreuzzügen bildet das Vorgehen Honorius III. eine Parallele oder gleichartige Fortsetzung zu Innocenz III. Politik. Wir können uns daher auf die wesentlichen Momente beschränken. Die dem neuen Legaten Bertrand gegebenen Anweisungen deuten auf Friedensabsichten des Papstes hin.[1]) Ähnlich hatte Innocenz begonnen. An ein fanatisches Vorgehen seitens des Papstes ist ja überhaupt nicht zu denken. Übrigens behandelte die weltliche Gewalt die Ketzer auch sehr hart. Allerdings zuweilen wohl nicht ganz freiwillig.[2]) So bittet der Papst den König Philipp von Frankreich um Hülfe,[3]) mit sorgfältiger Schonung der Interessen des hlg. Landes. Es braucht nicht gesagt zu werden, daß jetzt nach den Albigenserkriegen, die Innocenz III. geführt hatte, auch die wirkliche Hülfe, nicht nur der Namen des Königs als Deckmantel verlangt wird. Zu gleicher Zeit gibt Honorius den Befehl zur Unterstützung Simons von Montfort durch Mannschaften und Materialien.[4]) Um dem durch den plötzlichen Tod des Führers hervorgerufenen Verlust zu begegnen, wendet sich der Papst in zahlreichen Aufrufen an die Bischöfe Deutschlands und Frankreich.[5]) Das wirksame Mittel der Indulgenzen ereuert er in seinen Schreiben an den König von Frankreich und seinen Sohn Ludwig.[6]) Honorius belohnt

---

1) ibid. § 52. Potth. 5424, 5425.

2) Petrus de Vineis. lib. I. ep. 25—27. Meist gingen dann solche Schreiben vorher wie Potth. 6358. a. a. 1220 an Friedrich II „ut aliquid maiestate regia dignum statuat contra haereticos in Lombardia" oder Raynald. a. a. 1225 § 47. „Permovit etiam Honorius Friedericum Imperatorem, ut sanctissimas leges ad excindendam haereticam pravitatem ferret."

3) Potth. 5650. Raynald a. a. 1217. § 62.

4) Poth. 5648. Bouquet. Recueil XIX, 644.

5) Potth. 5888. Raynald a. a. 1218 § 55.

6) Potth. 5889. 5890.

ihre Bereitwilligkeit mit der Zusicherung päpstlichen Schutzes,[1]) der auch anderen[2]) Albigenserfahrern verliehen wird. Tatkräftig unterstützt er den Krieg mit Ablaßgewährung und Zuwendung von Geldmitteln, sei es in der Form des Zwanzigsten,[3]) — die Rücksicht auf das hlg. Land schwindet immer mehr — oder später durch direkte Geldspenden.[4]) Ein Erfolg wird trotzdem nicht errungen. So hören die päpstlichen Aufrufe um persönliche und materielle Unterstützung nicht auf,[5]) eine Lösung auf friedlichen Wegen war freilich daneben immer wieder versucht worden.[6]) Ein Orden nach dem Muster der Templer in Palästina entsteht hier zur Bekämpfung der Häretiker und findet die Bestätigung des Papstes.[7]) Aufrufe und Geldauflagen wiederholen sich.[8]) Die Übermacht der Ketzer oder der mangelnde Erfolg der Kreuzfahrer ist der Grund. Die Unterstützung durch den König war eben unbedingt nötig. Das zeigen die zahlreichen, fast flehenden Schreiben des Papstes.[9]) Da diese Hoffnung sich nicht erfüllte, tauchen von neuem Friedensbestrebungen daneben auf.[10]) Als auch diese nicht zum Ziele führen, entschließt sich Ludwig — am 14. Juli 1223 war Philipp August gestorben — nebst einer großen Anzahl geistlicher und weltlicher Würdenträger das Kreuz zu nehmen,[11]) auf erneute Vorstellungen der Kurie hin.[12]) Die Beteiligung scheint eine große gewesen zu sein. Bedeutende Summen bringt der Papst für das Kreuzheer auf,[13]) die Kreuzpredigt

---

1) Potth. 5900. Raynald a. a. 1218. § 56.
2) Potth. 6125.
3) Potth. 5901. 5904. 6030. 6719.
4) Potth. 7111. 7118.
5) Potth. 6461. 6462.
6) Potth. 6283. 6284.
7) Raynald. a. a. 1221. § 41. Potth. 6463, 6675.
8) Potth. 6779, 6826, 6827, 6828, 7117, 7121, 7122.
9) Potth. 6672, 7212.
10) Raynald. a. a. 1224. § 41. Potth. 7215, 7299, 7496.
11) Annal. Colon. Max. M. G. SS. XVII. 839 a. a. 1226.
12) Potth. 7117, 7118.
13) Potth. 7117, 7118, 7121, 7122.

wird mit Eifer betrieben. Die Überwachung der Disziplin des Heeres kennen wir schon von früher her, sie fehlt auch diesmal nicht.[1]) Gleichzeitig gibt der Papst seiner Freude Ausdruck über das Zustandekommen des Kreuzzuges, durch den in der Tat die Albigenser niedergeworfen wurden.[2]) Die Friedensneigung ist bei Honorius ebenso wie bei Innocenz III. mit dem festen Entschluß verbunden, der Katharer um jeden Preis Herr zu werden. Die treibende Kraft bleibt Rom, doch gliedern sich so verschiedene Zwecke an, daß die Kreuzheere in Wirklichkeit nicht allein päpstliche Zwecke verfolgen. Von neuem offenbart sich der Widerstreit zwischen dem Grundsatz, dem hlg. Land keinen Abbruch zu tun und doch den Albigenserkreuzzug wirksam zu führen. Die Wagschale hebt sich zu Gunsten der politischen Kreuzzüge. Doch als 1224 der Friede in Aussicht steht, nimmt Honorius die Indulgenzen für die Bekämpfung der Ketzer zurück.[3]) 1226 bei Wiederbeginn des Kreuzzuges werden die Teilnehmer von allen Gelübden gelöst „ausgenommen nur das Gelöbnis nach Jerusalem zu pilgern".[4]) Aber die für das hlg. Land bestimmten Kreuzzugssteuern fließen teilweise doch schon dem Albigenserkriege zu.

Da die Häresie nicht nur in Südfrankreich, sondern auch in anderen Ländern weit verbreitet war, so in Italien,[5]) Ungarn, Bosnien, Dalmatien, Slavonien,[6]) Irland,[7]) mußten die Maßregeln des Papstes ihr überallhin folgen. Wo es Christen gab, hatte er auch im Notfall eine Armee zur Hand; es bedurfte nur des Kreuzzugsaufrufes. Daran ließ es der Papst in den slavischen Ländern nicht fehlen, wurde er doch von Andreas von Ungarn direkt zum Kampf

---

1) Potth. 7542.

2) Clausen a. a. O. 243 ff.

3) Chron. Turon. 305.

4) Chron. Turon. 312.

5) Raynald. a. a. 1225. § 47. Potth. 7346.

6) Raynald a. a. 1223 § 39. Die Aufstellung eines ketzerischen Gegenpapstes scheint große Beunruhigung hervorgerufen zu haben.

7) Potth. 6163.

gegen die Ketzer aufgefordert.[1]) Honorius „solle die Rebellen[2]) verfolgen, daß sie nirgends verborgen bleiben könnten, in welches christliche Land sie sich auch immer wenden möchten.“ Andreas hatte Recht, die Möglichkeit dazu war für das Papsttum vorhanden. Für die Weltherrschaft gibt es keine Landesgrenzen.

Der überwiegend politische Charakter der Bitte des Andreas sowohl, wie der päpstlichen Unterstützung läßt sich leicht erkennen. Während der Abwesenheit des Königs hatten die Häretiker bedeutenden Einfluß erlangt, vor allem unter dem Schutze Ninoslas, des Bans von Bosnien.[3]) Ähnlich wie in Spanien zu Innocenz III. Zeit[4]) will Erzbischof Berthold von Calocza die Ketzer von einem Kastell aus bekämpfen.[5]) Der Papst treibt in einer Reihe von Schreiben zum Kampf gegen die slavischen Ketzer an, in denen teils offen zum Kreuzzug und zur Kreuzpredigt aufgefordert wird, teils sich aus den Umständen eine solche Absicht deuten läßt, ohne daß das Wort Kreuzzug ausgesprochen ist.[6]) Geldspenden[7]) unterstützen diese Bestrebungen.

In der Grundrichtung ist die Tätigkeit[8]) Honorius III. in Livland dieselbe wie die Innocenz III.; da sich aber hier die noch vor zwei Jahrzehnten ganz primitiven politischen Verhältnisse entwickelt haben, erscheint sie reichhaltiger. Die Entsendung eines eigenen Legaten wird notwendig,[9]) um die gegenseitige Konkurrenz der Eroberer zu Gunsten Roms zu leiten. Da es an diesen nicht fehlt — Dänemark,[10]) Bremen, Riga, Schwerterorden — so liegt

1) Fejér. Codex diplomaticus Hungariae III, t. 1. p. 250.

2) So nennt auch Honorius die Katharer. Fejér III, t. 1. p. 350.

3) s. Schmidt. Histoire et doctrine de la Secte de Cathares 114. 1849.

4) s. Seite 70.

5) Fejér III, t. 2 p. 100. III, t. 1 p. 254.

6) Fejér III, t. 1. 350; 351. t. 2. 32; 33. Potth. 7650. Bzovius-Baronius. Ann. Eccles. a. a. 1222 § 10. Über die Reise und Wirksamkeit des Legaten Accontius von Viterbo s. Schmidt 115.

7) Fejér III, t. 2. 101.

8) Über die finanzielle Seite siehe Gottlob, Die päpstlichen Kreuzzugssteuern 46 Anm. 1.

9) Potth. 7337.

10) Potth. 5908.

der Schwerpunkt der päpstlichen Politik nicht auf dem Zustandekommen von Kreuzzügen; diese hören schon von selbst nicht auf.[1]) Pläne zu größerer Ausdehnung werden deswegen nicht aufgegeben, treten aber vor dem Verlangen der Kurie, selbständig das eroberte Land zu beherrschen, zurück. Hier wäre das Interesse zu erwähnen, daß der Papst an Rußland[2]) nimmt. Noch ist es nicht bedeutend, aber beachtenswert als Vorläufer jener großen Pläne, die sich an die Namen Innocenz IV. und Albert Suerbeers knüpfen.

Honorius III. livländische Kreuzzugsbullen sind nicht häufig;[3]) aus ihnen allein ergäbe sich kaum ein wirkliches Bild von des Papstes Stellung zu diesen Kreuzzügen. Richtig ergänzt wird es durch seine Tätigkeit, die sich gegen alle richtet, die die livländischen Kreuzzüge hemmen wollen. Nicht weniger als drei Parteien kommen dafür in Frage, Dänemark, Bremen und bis zu einem gewissen Grade Lübeck.[4]) Sie alle versuchen zeitweise, im Besitz „dieses Schlüssels von Livland" den Kreuzfahrerzuzug zu hemmen. Aus einem doppelten Grund mußte der Papst einschreiten. Einmal durfte dieses stärkste Mittel geistlicher Gewalt nicht unter den Einfluß von Laien geraten. Hierbei kam der Parteistandpunkt nicht in Frage, es han-

---

1) Z. B. Livl. Urk. B. I, No. 94.

2) Livl. Urk. B. I, 55; 66; 95. Merkwürdig ist der Satz, der den russischen Fürsten mit der Rache des hlg. Stuhles droht, wenn sie die Ausbreitung des Christentums zu hindern suchen. Ist das nur leere Drohung? Wenn nicht, ließe sich wohl an einen Kreuzzug denken.

3) Pressutti 3742.

4) Pressutti 1273. 1274. Livl. Urk. B. I. 41; 46; 52; 57; 92. Die Kreuzfahrer nach dem hlg. Lande, nach Livland und Preußen werden zusammen genannt. Preußisches Urkundenbuch No. 57. Diese Versuche Waldemars und auch Bremens bieten eine interessante Parallele der popularen Idee zur hierarchischen. Waldemar unternimmt selbst Kreuzzüge, um die östlichen Heiden zu bekehren, hindert aber andere Kreuzfahrer an einem ähnlichen Zuge. Die a. h. K. idee ist im großen und ganzen einheitlich; sie beruht auf der Politik. Die a. populare K. idee hat so viel Motive, wie es a. Kreuzzüge und cum grano salis Kreuzfahrer gibt; in diesem Falle ist es die Eroberungspolitik des Dänen, die sich nur mühsam unter der religiösen Decke verbergen läßt.

delte sich um ein Prinzip. Der zweite Punkt ist gerade dieser Parteistandpunkt. Die gänzliche Unterdrückung Rigas durch eine der Konkurrenzmächte zuzulassen, lag der päpstlichen Politik ganz fern.

Honorius III. Eifer für das hlg. Land ist kaum geringer gewesen als der seines großen Vorgängers; so sollte es nach seinem Willen durch die livländischen Kreuzzüge keinen Schaden leiden. Sogar der Bischof von Riga, der sein Geld für eigene Kreuzzüge sicher besser verwenden konnte, mußte den Zwanzigsten für das hlg. Land geben.[1]) Eine direkte Gelübdeverwandlung durch Honorius III. kommt allerdings vor, zu Gunsten des Grafen Albrecht.[2]) Doch lag der Fall so eigenartig, daß durch diese Ausnahme die Strenge des Grundsatzes kaum gefährdet wurde. Bedenklicher ist schon die Angelegenheit des Erzbischofs von Magdeburg.[3]) Dem kreuzzugsunlustigen Erzbischof wird die Gelübdeverwandlung ohne jeden Vorbehalt gestattet, seine livländische Tätigkeit wird vom Papst als „auxilium congruum" angenommen. Eine gänzliche Lösung von dem Jerusalemgelübde würde nach Ansicht des Papstes nicht ohne „scandalum" geschehen können, die Verwandlung für Livland scheint davon gar nichts an sich zu haben.

Für Livland haben wir wenig Kreuzzugserlasse des Papstes Honorius gefunden, für Preußen sind viel vorhanden. Dem liegt keine prinzipiell verschiedenartige Behandlung zu Grunde. Die Lage Preußens erforderte eben noch mehr die gröbere Arbeit des Schwertes. Die Zwecke der päpstlichen Politik waren in beiden Ländern dieselben. Honorius spricht es 1225 selbst aus.[4]) Livland und Preußen sollen ihre Freiheit behalten und keinem anderen gehören als allein Christus und der römischen Kirche. Die Berufung Wilhelms von Modena zum Legaten auch für Preußen verdeutlicht diese Bestrebun-

---

1) Livl. Urk. B. I, 42.
2) Livl. Urk. B. I, 39.
3) H Hildebrand. Livonica 1887. 30. No. 4. Pressutti 3262.
4) Potth. 7343 Preuß. Urk. B. I, Nr. 54.

gen.[1]) Ein Gegensatz zu Innocenz III. Verhalten ist nicht vorhanden. DerAufstand der Heiden, der Anlaß zum preußischen Kreuzzuge,[2]) fiel schon in die Zeit des Hinscheidens Innocenz III., der ohne Zweifel in derselben Weise wie Honorius vorgegangen wäre, denn er zeigte reges Interesse für Preußen.[3]) An Ähnlichkeiten der Politik der beiden Päpste fehlt es in der Tat nicht. Honorius handhabt die Kreuzzugsaufrufe in Preußen wie einst Innocenz die seinen in Livland. Am deutlichsten kommt das in der Rücksichtnahme auf das hlg. Land zum Ausdruck. So wird anfangs nur Schwachen und für die Jerusalemfahrt Untauglichen von Honorius die Gelübdeverwandlung in einen Kreuzzug nach Preußen gestattet ;[4]) die freilich erhalten die volle Indulgenz. Doch werden die Spuren der Verwandlungstendenz allmählich stärker. Der Erzbischof Heinrich von Gnesen erhält vom Papst die Erlaubnis, statt im hlg. Lande, wie er gelobt, in Preußen für das Kreuz zu kämpfen.[5]) Die örtlichen Verhältnisse waren dem Papst nicht unbekannt[6]) und es war geradezu unmöglich, daß Heinrich aus seinem so schwer heimgesuchten Erzbistum fortzog. Außerdem gestattet ihm Honorius auch nur solche Kreuzfahrer bei sich zu behalten, die der Anstrengung einer Jerusalemfahrt nicht gewachsen sind. Noch klarer zeigt sich die Gesinnung des Papstes in der Bulle vom 8. Mai 1220.[7]) Augenblicklich brauche das hlg. Land die Kräfte der Kreuzfahrer selber ; er vertröstet Preußen auf spätere Zeit. Aber schon ein Jahre darauf ruft Honorius zum preußischen Kreuzzug auf.[8]) Immer sind die Verhältnisse des hlg. Landes ausschlaggebend. 1221 wird dem Fürsten von Polen Ladislaus (Leszek?) gestattet, seine Jerusalemgelübde in ein

1) Preuß. Urk. B. I, 53. Freilich griff Wilhelm erst bei seiner zweiten Legation in Preußen ein.

2) Preuß. Urk. B. I, 15.

3) Preuß. Urk. B. I, 2; 4—7; 14. Hauck. Kirchengeschichte IV, 643.

4) Preuß. Urk. B. Nr. 15—17; 20—23; 29; 39; 40.

5) Theiner. Vet. Mon. Polon. No. 2. p. 4.

6) A. L. Ewald. Die Eroberung Preußens. I, 62.

7) Raynald. a. a. 1220. § 40, 41.

8) Theiner No. 27. p. 13.

solches für eine preußische Kreuzfahrt zu verwandeln.[1]) Im ganzen genommen ist überhaupt die Tätigkeit dieses Papstes für Preußen eine bedeutende; das beweisen seine zahlreichen Erlasse, mit denen er Mannschaften und Geld für dieses Land zu gewinnen sucht.[2]) Auch das bekannte Mittel des wirtschaftlichen Boykotts bringt Honorius gegen die Preußen zur Anwendung.[3]) Eisen, Waffen und Salz sollen den Heiden nicht verkauft werden. Mit Indulgenzen spart der Papst nicht.[4]) In die letzten Pontifikatsjahre Honorius III. fallen noch die Versuche, den deutschen Orden nach Preußen zu berufen. Wahrscheinlich ging die erste Anregung nicht vom Papst aus,[5]) aber sie fand sofort seine bereitwillige Bestätigung und Unterstützung.[6]) Der Schwerterorden hatte den livländischen Kreuzzügen großen Nutzen gebracht und den päpstlichen Zwecken nicht geschadet. Der kleine Dobriner Orden genügte nicht gegen Feinde wie die wilden Preußen. So sollte der deutsche Orden der päpstlichen Politik dienen, denn Gregor IX. erhebt denselben Anspruch auf Preußen mit denselben Worten[7]) wie sein Vorgänger. Das Reich der Kirche auszudehnen, soll des Ordens Aufgabe sein.[8]) Aus diesem bestimmten Fall, daß die Deutsch-Ordensritter, diese Kämpfer für das hlg. Land, zu abendländischen Kreuzzügen verwandt werden, läßt sich für die a. h. K.idee nichts Neues folgern. Die Not treibt dazu, sie herbeizurufen; in die vorhandene päpstliche Politik wird dieser Faktor dann

1) Potth. 6616. Theiner Nr. 26. p. 12. Den Hergang schildert C, Rethwisch, Berufung des deutschen Ordens 1868. 17.

2) Potth. 5481. 5773—5775. 5792. 5793. 5798. 5833.

3) Potth. 5791.

4) Potth. 6620.

5) s. Göttinger Gelehrte Anzeigen 1858. Bd. 3. Stück 177—180. Ewald a. a. O. I, 108ff. Rethwisch. Anhang 56. Nr. 6.

6) s. Clausen Honorius III 256, 257.

7) Livl. Urk. B. I, 97.

8) Theiner I. Nr. 38. 39. Rethwischs freilich vorsichtig ausgesprochene Vermutung S. 13, daß dem hlg. Lande durch die neue Niederlassung in Preußen eine Hülfsquelle erwachsen soll, ist unwahrscheinlich. Ritterorden mit a. Kreuzzugsbestrebungen treten überall in Europa im Gefolge der a. populären K.idee auf.

eingegliedert. Die preußischen Kreuzzüge hören deswegen nicht auf.

Gregors IX. Stellung zu den livländischen und preußischen Kreuzzügen weist eine erhebliche Veränderung im Sinne einer Weiterentwicklung auf gegen die Zeit Honorius III. und Innocenz III. Von ihm zuerst werden Gelübdevertauschungen unbedingt gestattet. Von ihrer Gewährung an Arme und Schwache zu der an Alle scheint nur ein Schritt auf der einmal eingeschlagenen Bahn zu sein. In Wirklichkeit ist der Unterschied ganz bedeutend. Die Armen und Schwachen nützten den orientalischen Kreuzzügen nicht das geringste, sie waren meist nichts wie eine Last, oft ein direkter Schaden wegen der Transport- und Verpflegungsschwierigkeiten. An kräftigen und begüterten Leuten lag daher alles. Und diese werden jetzt dem hlg. Land entzogen und zu einem anderen Zweck verwandt. Der Grund dafür liegt nicht in den lokalen Zuständen des Nordostens, etwa einer besonderen Gefahr, sondern diese Erscheinung zeigt sich auch bei den meisten anderen a. h. Kreuzzügen; wie überhaupt die a. h. K.idee nicht aus der Peripherie ihrer Erscheinungsformen, sondern nur aus ihrem Zentrum, von den durch die Weltherrschaftsidee erfüllten Urhebern her, zu verstehen ist.

Die eben erst neubekehrten Heiden des baltischen Ostens müssen sogleich an den Heereszügen gegen ihre Nachbarn teilnehmen.[1]) Dieser Kreuzzug soll dem Schutze Finnlands gegen die Angriffe der Ruthenen (Russen) dienen. 1232 wird dann der Schwerterorden zur Unterstützung der Finnländer ausgesandt.[2]) Ohne Zweifel sind das Kreuzzüge. „Ein Heilmittel der Sünden" nennt sie der Papst. Aus sich selbst heraus soll die neue Kolonie also die Kreuzzugsbewegung weiter tragen, nicht allein mehr auf die Hülfe fremder Kreuzfahrer angewiesen sein.

Daneben sind die direkten Besitzergreifungen durch den Papst nicht zu vergessen.[3]) Sie verhalten sich zu den Kreuzzügen wie der Zweck zum Mittel.

1) Livl. Urk. B. I, 103; 124. III, 100a.
2) Livl. Urk. B. I, 128.
3) Livl. Urk. B. I, 103; 104; 116.

Die meisten Maßnahmen Gregors IX. sind uns schon in ihrer Art von seinem Vorgänger bekannt, so die wirtschaftliche Boykottierung der Feinde.[1]) Die freie Ausfahrt aus dem für den Osten so wichtigen Lübecker Hafen zu Gunsten der livländischen Kreuzfahrer erstrebt ein Erlaß vom 15. Februar 1234.[2]) Noch in demselben Monat wird Wilhelm von Modena wieder Legat. Auch er vermag die Freigabe des Hafens nicht zu erreichen. Durch schwere kirchliche Strafen soll das Kapitel von Halberstadt den König von Dänemark dazu zwingen.[3]) 1236 werden die Kreuzzugsaufrufe erneuert und die Jerusalemindulgenzen verheißen.[4]) Noch gilt die Gelübdevertauschung nur für die Armen und Untauglichen, bald fällt aber auch diese Einschränkung. Der Erzbischof von Lund wird aufgefordert, die für das hlg. geleisteten Kreuzzugsgelübde in solche zur Unterstützung Esthlands umzuwandeln.[5]) Ebenso erhalten alle direkten Teilnehmer die Jerusalemindulgenz.

1241 findet sich wieder eine Gelübdeverwandlung; freilich hat sie keinen Zusammenhang mit den livländischen Plänen des Papstes. Hako von Norwegen darf einen Kreuzzug gegen die umwohnenden Heiden an Stelle einer Palästinafahrt antreten,[6]) sein Reich wird inzwischen unter päpstlichen Schutz genommen. Aus drei von dem König selbst vorgebrachten Gründen gewährt der Papst diese Umwandlung: wegen der großen Entfernung, der Armut des Volkes und der Unkenntnis der Sprache der dazwischen wohnenden Völker.[7]) Die Politik scheint bei dieser Gelübdeverwandlung allerdings keine Rolle zu spielen; es wird wohl nur Milde geübt. Ferner gibt es hier Dispensationen von Kreuzfahrergelübden, die aber durch die Ver-

1) Potth. 8320; 8327; 8340.

2) Livl. Urk. B. I, 130.

3) Livl. Urk. B. I, 137. s. a. 141.

4) Livl. Urk. B. I, 144.

5) Livl. Urk. B. I, 167.

6) Lange. Diplomatarium Norwegicum I. t. 1. p. 19. Nr. 24a—c. s. Riant, Expéditions et pelérinages des Scandinaves 344.

7) s. a. Raynald a. a. 1241. § 41.

wendung der daraus erhaltenen Gelder für die nordöstlichen Kreuzzüge demselben Zwecke dienen.[1])

Es ist zweierlei, wenn freie Heiden mit einem Kreuzzug überzogen werden oder solche, die das Christentum bereits angenommen haben, aber durch Aufstände und Gewalttaten sich ihren neuen Herren furchtbar machen. Wenn man jedoch die Art der Bekehrung,[2]) die meist nur in der Zeremonie der Taufe bestand, in Rechnung zieht, dann ist der Unterschied zwischen beiden Kategorien gegenüber der Gemeinsamkeit des Eroberungscharakters der Kreuzzüge nicht groß. Nicht die Taufe ist das entscheidende, sondern die Unterwerfung. So ernten die Tavesten in Finnland für die an ihren Bekehrern vollbrachten Grausamkeiten einen Kreuzzug.[3])

Die Ritterorden sind eine stets kampfbereite Kreuzfahrerschaar. Besondere nur ihnen geltende Kreuzzugsaufrufe sind infolgedessen häufig.[4]) Der Papst läßt in Preußen den Deutsch-Herrenorden stark werden, denn er soll stark sein für ihn. Der Bischof Christian wird beiseite geschoben.[5]) Der Dobriner Orden erlangt keine Bedeutung. Eifrig hält Gregor IX. zur Kreuzpredigt an und übergibt gleichzeitig den Dominikanern dieses Amt.[6]) Keine Provinz wird vergessen.[7]) Sie erhalten sogar die Befugnis, ohne weiteres Jerusalemgelübde in preußische Kreuzzugsgelübde zu verwandeln, freilich nur für Arme und Palästinauntaugliche.[8]) Exkommunizierte dürfen die Dominikaner absolvieren, wenn sie gegen die Preußen zu Felde ziehen.[9]) Schon das Anhören ihrer Kreuzpredigten ist verdienstvoll und wird belohnt. Daneben sind direkte Kreuzzugsaufrufe des Papstes häufig. So wird der

1) Livl. Urk. B. I, 151.
2) Hauck, Kirchengeschichte IV, 633,
3) Raynald a. a. 1237. § 66.
4) Preuß. Urk. B. I. Nr. 69; 72.
5) Hauck. Kirchengeschichte IV, 653.
6) Preuß. Urk. B. I, 81.
7) Preuß. Urk. B. I, 85.
8) Preuß. Urk. B. I, Nr. 87.
9) Preuß. Urk. B. I, Nr. 89 s. a. Nr. 59 Potth. 8868.

Graf Albert von Boyen ermahnt, das Kreuz gegen die heidnischen Preußen zu nehmen,[1]) wobei er sich des päpstlichen Schutzes zu erfreuen hat.[2]) Erinnern wir uns bei dieser Tätigkeit des Papstes im einzelnen seiner großen Pläne. Schon streckt sich die Hand, die Preußen noch nicht bezwungen hat, nach dem weiten Rußland aus.[3]) Die große Phantasie der Weltherrschaft will keine Grenzen kennen. Dabei läßt die Sorge für Preußen Gregor nicht ruhen. Seine Schreiben tragen einen drängenden Charakter.[4]) Der Papst zentralisiert die Kräfte[5]) in dem deutschen Orden vereinigen sie sich.[6]) Augenblickliche Erfolge der Kreuzfahrer, wie sie die einzelnen Kämpfe zeitigten, genügen Gregor nicht. Sein Endzweck ist dauernder Besitz des Landes, daher ruft er die Krieger zur Anlage fester Plätze auf.[7]) Die Kreuzfahrer treten neben dem Orden zurück. Ihr Verdienst und ihre Belohnungen sollen die gleichen sein, wenn sie auf den Höfen des Ordens Dienste leisten, als wenn sie gegen die Preußen zu Felde ziehen.[8]) Eine lokale Gelübdevertauschung also, die wohl aus praktisch-militärischen Gründen geschieht, jedenfalls die Endziele der päpstlichen Politik nicht berührt. Die Dominikaner werden aufgefordert, auch zu Gunsten des Deutschen Ritterordens das Kreuz zu predigen.[9]) Ebenso wird die allgemeine Kreuzpredigt geschützt, die Widersacher derer, die das Kreuz genommen haben, sollen gebannt werden.[10])

Kreuzzugsähnliche Bestrebungen finden sich ferner im Südosten und legen Zeugnis von der Ausdehnungslust-

---

1) Preuß. Urk. B. I, No. 88.
2) Preuß. Urk. B. I, No. 90.
3) Preuß. Urk. B. I, No. 86. Potth. 9472. Theiner I, No. 48.
4) Preuß. Urk. B. I, No. 100—102.
5) Preuß. Urk. B. I, No. 99.
6) Preuß. Urk. B. I, No. 79, 80, 102, 103, 108, 110—116.
7) Preuß. Urk, B. I, No. 99.
8) Preuß. Urk. B. I, No. 120. Eine Parallelerscheinung in Jerusalem s. L. Auvray. Les Registres de Gregoire IX. 1896—1910, No. 384.
9) Preuß. Urk. B. I, No. 123.
10) Preuß. Urk. B. I, No. 121.

und-kraft der päpstlichen Macht ab. Die Cumanen zeigten sich der friedlichen Bekehrung zugänglich; zur Förderung dieser Mission erhielt der Erzbischof von Gran Lösung von seinem Gelübde, nach Jerusalem ziehen zu wollen. [1]) Für uns am wichtigsten ist, daß denen Indulgenzen gespendet werden, [2]) die gegen die Feinde der neubekehrten Cumanen zu Felde ziehen und die Gebiete wieder erobern wollen, welche der Sultan von Ikonium und andere in jener Gegend in Besitz genommen haben. Der territoriale Zweck ist mindestens ebenso stark wie der religiöse, doch ist der eine nicht vom andern zu trennen. Verfolgte Gregor IX. hier ähnliche Pläne wie in Livland? Einzelne Züge scheinen fast darauf hinzudeuten. [3])

Man wird vielleicht zwei Gattungen der kirchenpolitischen Kreuzzüge unterscheiden wollen; eine, die rein politischen Charakter trägt — hierher würden Kreuzzüge gegen Johann ohne Land, Friedrich II. gehören —, die andere, zu welcher die Kreuzzüge gegen die Heiden, also Preußen, Livländer, Mauren u. a. m. zu rechnen wären. Diese Kreuzzüge scheinen eine Umwandlung der orientalischen zu sein; jene rein politischen Züge seien dann analog gebildet worden. Es ist wahrscheinlich, daß eine solche Annahme vielfach für die a. populare K.idee das Richtige träfe, sicher nicht für die hierarchische. Dem widerspricht die Geschichte: Gregors VII. Kreuzzüge, die vor den orientalischen stattfanden. Ferner, was die rein politischen Kreuzzüge erstreben, Unterwerfung aller Unbotmäßigkeit, das bezwecken auch die gegen die Heiden, nur daß es sich hier um Neuland handelt, daß der Widerstand der Heiden ein passiver ist, indem sie eben nicht von selbst zur Unterwerfung unter das Papsttum kommen. Als Gegensatz dazu aufgefaßt ist der Widerstand der Christen ein aktiver, indem sie sich von der Kirche lösen oder sie beleidigen, aggressiv ist er wohl selten. Exkommunizierung, Bann und Interdikt gehen den a. h. Kreuzzügen

1) Raynald. a. a. 1227. § 50. s. a. Fejér. III. t. 2. p. 238.
2) Potth. 8154. 8153. 8155.
3) Potth. 8454. 8457.

voraus, im Sinne der Kirche gibt es also keine Kreuzzüge gegen Christen. Damit ist auch die Einteilung in zwei Kategorien a. h. Kreuzzüge vom kirchlichen Standpunkt aus hinfällig.

„Konstantinopel war ein Eckpfeiler der päpstlichen Herrschaft über die Christenheit.“ „Indem die Päpste — — — den Gläubigen unablässig vorsprachen, daß die Hülfe Konstantinopels identisch sei mit der des hlg. Landes, zeigten sie dem Abendland ein idealisiertes Konstantinopel, ein Konstantinopel im Spiegel des hlg. Landes, und nur so gelang es ihnen, die bewaffnete und finanzielle Hülfe, die die Gläubigen in alter Verehrung viel reichlicher dem hlg. Lande gelobten, gelegentlich jenem Lande zuzuwenden — — —. In Wirklichkeit war für sie, wie die Bekämpfung der Staufer, so die Behauptung Konstantinopels Selbstzweck. Durch jene galt es, ihr Regiment im Occident, durch diese ihre Herrschaft im Orient zu sichern.“ [1]) Schärfer erkennen und deutlicher darstellen lassen sich die kirchenpolitischen Kreuzzüge für Byzanz nicht. An ihnen kann man das Interesse des Papsttums für das hlg. Land am besten messen. Wenn sich in diesen Dingen von Innocenz III. zu Honorius III. eine leise Entwicklung zeigte, so stellt Gregor IX. mit einem Schlage die Kreuzzugswerbung auf den Kopf. Das Normale war, daß die Pilger, die das Kreuz für Jerusalem genommen hatten, auch nach Jerusalem zogen, daß ein Kreuzzug, wenn Byzanz einen brauchte, auch für Byzanz gepredigt wurde. Aber ein solcher hatte nicht viel Anziehungskraft. Diese „de novo“ Bekreuzigungen waren selten. Weit zahlreicher war die Kreuznahme für das hlg. Land. In den Augen der Gläubigen hatte diese Reise naturgemäß ein ganz anderes Ansehen. Wenn Gregor aber dann den bis Byzanz gekommenen die zweite, gefahrvollere Hälfte des Weges erließ, ja sogar die doppelte Verdienstlichkeit eines Kampfes für Byzanz anerkannte, [2]) so wußte er, daß wohl nur die wenigsten dieser Lockung widerstanden. [3])

1) Norden. 23. 296ff.

2) Raynald. a. a. 1235 § 53. 54. s. a. a. 1239. § 79.

3) Doch gab es manche, die anders dachten. Die populare Kreuzidee ist zuweilen konservativer als die hierarchische. Richard von Cornwallis

Ein neues Moment zeigt sich in der a. h. K.idee. Es ist das Verlangen nach Erfolg um jeden Preis. Die letzten Rücksichten auf den kirchlich-religiösen Charakter des päpstlichen Staatswesens werden der Machtpolitik geopfert. Darin erweist sich Gregor IX. als der Vorläufer Innocenz IV., der dieses System zur Blüte brachte. Gregor begründet damit auch unverhohlen seine Handlungsweise. „Daß der Gehorsam der ungarischen Kreuzfahrer Gott angenehmer und der allgemeinen Kirche nützlicher sein wird, wenn sie dem lateinischen Kaiserreich zu Hülfe eilen, als wenn sie zu dieser Zeit übers Meer ziehen.“ [1])

In Übereinstimmung mit diesem Prinzip zieht er den abendländischen Klerus zur Besteuerung heran. [2]) Der Höhepunkt liegt auch in der Hinsicht in dem Pontifikat Innocenz IV. [3])

Der Bulgarenzar Asan II. verbündete sich 1233 mit Vatatzes von Nicäa gegen das lateinische Kaiserreich. Dieser drohenden Gefahr begegnete Gregor IX. durch Kreuzzugsaufrufe. Für 400 Kreuzfahrer Frankreichs und anderer Länder wird sofort Gelübdeverwandlung angeordnet. [4]) In dem Schreiben, [5]) das der Papst vierzehn Tage später an die Geistlichkeit richtet, findet sich die Gegenüberstellung der „de novo“ Bekreuzten und derer, die ihr Gelübde vertauschen sollen. Weithin erstrecken sich die Aufrufe [6]) und Geldeintreibungen [7]) des Papstes. Einen wie geringen religiösen Kern die a. h. K.idee birgt, zeigt Asans Beispiel deutlich. Stand Asan auf Seiten der Lateiner, so wurde zusammen mit ihm ein Kreuzzug unternommen, [8]) half er

weigerte sich, sein Gelübde für das hlg. Land in ein solches für Romanien zu verwandeln. s. Norden Anhang VIII. und X. Eine derartige Auffassung scheint in England überhaupt stärker vorhanden gewesen zu sein. Norden. 289.

1) Auvray 657. Norden. 297. Anm. 2.

2) Raynald. a. a. 1238. § 3; 4; 23—25. Gottlob, Kreuzzugsteuern 62 ff.

3) Gottlob. 66.

4) Potth. 10065. s. a. 10080.

5) Potth. 10072. 10705.

6) Potth. 10274.

7) Potth. 10066. 10279. 10280.

8) Theiner, Monumenta vet. hist. Ungariae I, p. 85. No. 275. p. 157 bis 158, No. 279—280.

dem Vatatzes, wurde ein Glaubenskrieg, ein Kreuzzug gegen ihn gepredigt. Der feindliche Asan wurde als Häretiker proklamiert und Bela von Ungarn unter Spendung von Indulgenzen zum Kreuzzug aufgefordert.[1]) Wenn Gregor IX. Bela gegenüber betont,[2]) daß „das lateinische Kaiserreich der Förderung des hlg. Landes so nützlich sei, da den Pilgern der Weg dadurch geschaffen und der Trost der Sicherheit gewährleistet werde", so mag diese Begründung damals einleuchtend gewesen sein, nur half der Papst in erster Linie Byzanz nicht deshalb. Er nutzt einfach die geographische Lage in diesem Argument aus; in Preußen und Livland fehlt ein solches, da spricht der Papst von der schrecklichen Wildheit der Heiden. Brienne sowohl wie Balduin II. hatten sich des regen Kreuzungseifers Gregors IX. zu erfreuen. Im Grunde waren sie für seine Zwecke da; das Mittel, wodurch der Papst sie auf dem Thron hielt, waren a. h. Kreuzzüge,[3]) für die er sogar eigene Geldmittel opferte.

Seeräubereien sind die Veranlassung des Kreuzzuges nach Malorca. Er reiht sich ganz natürlich in den allgemeinen Kampf gegen die Mauren Südspaniens ein, wie er besonders von Jaime und Ferdinand als Lebenszweck geführt wurde. Die nationalen Antriebe sind den religiösen mindestens gleichwertig. Lecoy de la Marche[4]) wird nicht ein weiteres Moment mit anzuführen: „l'intérêt se joignant Unrecht haben, bei einem Volk wie den Aragoniern noch ici aux questions d'honneur et de religion". Die Kirche hat auf jeden Fall die Anregung zu diesem Zug nicht gegeben. Daß er sogleich als frommes Werk gepriesen[5])

---

1) Theiner p. 159—162. No. 283—288. Den chronologischen Verlauf bei Norden 302, Anm. 1.

2) Theiner, p. 155. No. 277.

3) Einen freilich nur oberflächlichen Überblick geben folgende Potthastnummern. 8739. 8878. 10065. 10072. 10080. 10272. 10333. 10385. 10387. 10474. 10481. 10502. 10505—508. 10534. 10535. 10542. 10635 bis 639. 10705. 10858. 10956.

4) Lecoy de la Marche: La croisade en Majorique en 1229. Revue des Questions historiques 1892. 75.

5) Lecoy de la Marche 83.

vom Bischof von Barcelona dem König Jaime das Himmelreich verheißen wird, kommt nicht auf Rechnung des Papstes. Sein Legat wünscht diesen Jüngling überhaupt nicht an der Spitze eines Kreuzzuges zu sehen. Eigenhändig und eigenmächtig heftet sich Jaime das Kreuz an.[1]) Der Kreuzzug geht vor sich. Da findet er denn auch die Zustimmung des Papstes, dem im allgemeinen der Kampf gegen die Sarazenen hoch willkommen ist. Ferner winkt auf den Balearen ein neues Bistum, dessen Einrichtung Gregor IX. nunmehr mit Eifer betreibt.[2]) Durch Aufrufe und Spendung von Indulgenzen ist der Papst für den hlg. Krieg tätig;[3]) nicht nur für die Balearen,[4]) sondern auch auf der ganzen weiten Linie des Kampfes gegen die Sarazenen bis nach Portigal hin.[5]) Der castilische Clerus wird zu Gunsten der Sarazenenkreuzzüge besteuert.[6]) Nach Aragonien sendet Gregor einen besonderen Gesandten mit dem Auftrage, Indulgenzen freigiebig zu spenden, wenn dort ein Heer gegen die Mauren aufgestellt würde.[7]) Es ist für diese Zeit, in welcher spanische Erzbischöfe in eigener Person zu Eroberungs- und Kreuzzügen ausrücken,[8]) beinahe selbstverständlich, daß die vollen Jerusalemablässe gewährt werden. Bei der Tatkraft der beiden großen spanischen Herrscher, Ferdinand und Jaime, ist es wohl das hauptsächlichste Ziel des Papstes, das durch die Kreuzzüge und ähnliche Unternehmungen gewonnene sarazenische Neuland sofort dem großen Kirchenreich durch Errichtung von Bistümern einzureihen, wie es Gregor deutlich ausspricht.[9]) Tragen diese Kämpfe an sich einen lokalen oder

---

1) Buchon. Chroniques étrangeres. D'Esclot cap. XXX.

2) Raynald a. a. 1230. § 36. 1237. § 27.

3) Raynald a. a. 1229. § 57. Auvray 255. s. a. Raynald a. a. 1230. § 34.

4) Potth. 8471 Raynald a. a. 1230 § 37.

5) Monarchia Lusitana. t. IV. ecrit. 18. t. IV. lib. XIV c. 19. Raynald a. a. 1239 § 63.

6) Raynald a. a. 1236. § 58—60.

7) Raynald a. a. 1229. § 57.

8) Eroberung von Iviza. Raynald a. a. 1235. § 33. 34. ebenso der Erzbischof von Toledo. Raynald a. a. 1236. § 58.

9) Raynald a. a. 1230. § 35. 1234. § 50. Potth. 10286.

nationalen Charakter, so gibt ihnen der Papst dadurch, daß er zu ihnen als zu Kreuzzügen Kreuzfahrer auch aus anderen Ländern herbeiruft, einen veränderten, internationalen, päpstlichen Charakter. Angehörige fremder Nationen eilen zum Beistand herbei auf den Ruf Roms, aber nicht eigentlich in der Absicht, den Spaniern zu helfen, sondern zur Ausbreitung des päpstlichen Weltreiches. Persönlich genommen ist es der Wunsch — neben den bekannten Motiven der Abenteuerlust u. a. — der Indulgenzen teilhaftig zu werden. Der Kampf um Valencia ist ein Musterbeispiel dafür.[1])

Im Winter von 1232 auf 1233 fand der erste Kreuzzug gegen die Stedinger statt, freilich nicht der erste Kriegszug. Dieser Unterschied ist für die Beurteilung ausschlaggebend.

Schon Hartwig II. hatte einen Zug gegen dieses starke Bauernvolk unternommen, wahrscheinlich 1207.[2]) „Pecunia accepta rediit" sagen die Stader Annalen.[3]) Von einem Religionskampf ist nichts zu spüren. Am Weihnachtsabend 1229 findet die Entscheidung eines zweiten Kriegszuges statt. Gerhart II. hat ihn ins Werk gesetzt. Seine Absichten sind nicht allzu verschieden von denen Hartwigs. Vielleicht handelt es sich diesmal weniger um Geld als um die Frage der Botmäßigkeit dem bremischen Erzbischof gegenüber. Das Resultat ist ein Sieg der Bauern; des Erzbischofs Bruder findet dabei seinen Tod.

Kurz darauf, am 17. März 1230, läßt Gerhart in einer Diözesansynode die Stedinger für Ketzer erklären.[4]) Nicht deshalb, weil sie dem erzbischöflichen Heere Widerstand geleistet haben, sondern wegen Ketzerei im allgemeinen. Das ist das bedeutsame an dem Stedingerkonflikte: Weltlichen, politischen Absichten wird der Schein religiöser Zwecke gegeben. In unserem Zusammenhang ist es wichtig, daß das diesmal nicht vom Papste selbst, sondern von

1) Raynald 1237. § 24 ff. § 37. 1238. § 46.
2) H. A. Schumacher. Die Stedinger 1865 Anhang II.
3) Annal. Stad. a. a. 1207. MG. SS. XVI, 354.
4) Sudendorf. Registr. II, 156.

einem Erzbischof ausgeht, der die Erwartung hegt, es werde daraufhin der weltliche Unterwerfungszug als Kreuzzug sanktioniert werden. Das ist der Plan eines Mannes, der das Wesen der a. h. Kreuzzüge durchschaut und eine analoge Anwendung zu eigenem Nutzen beabsichtigt.

Die vorhandenen päpstlichen Bullen geben uns einen lückenlosen Einblick in den Gedankengang Gregors. Ketzer, wirkliche Ketzer zu verfolgen, ist Gregor jeden Augenblick bereit. Religiöser Verfolgungseifer allein kann diese Erscheinung nicht erklären, vielleicht bei den ausführenden Organen, nicht aber bei den Leitern der Bewegung. Eine gewaltige Furcht vor dieser unheimlichen, sich im Verborgenen so weit verbreitenden Macht, deren, wenn nicht Zweck, so doch Folgeerscheinung die Vernichtung des großen Staatswesens, Kirche geheißen, sein mußte, scheint damals die Häupter der Kirche beherrscht zu haben. Andererseits hatte natürlich Gregor das Bestreben, diese Furcht nicht ausbeuten zu lassen, was Gerharts Absicht zweifellos war. Der Papst war sich nicht klar darüber, ob die Stedinger wirklich Ketzer waren. Die lokale Stärkung eines Erzbistums war ihm das kostbare Mittel eines a. h. Kreuzzuges nicht wert. Daher ist Gregor außerordentlich zurückhaltend. In der Bulle vom 26. Juli 1231[1]) ist von einem Kreuzzuge noch nicht die Rede, nicht einmal irgend ein Ablaß wird verheißen. Dieses Schreiben scheint vielmehr absichtlich vorsichtig gefaßt; mit der Bedingung „enthalten die Berichte Wahrheit, welche über die, so Stedinger heißen, uns zugegangen sind“ beginnt die Bulle und fordert nur dazu auf „ihre Ungläubigkeit auszurotten“, noch abgeschwächt durch das „in welcher Weise es Euch angemessen erscheinen mag“. Mehr aber als diese gewandten Worte spricht das fast anderthalbjährige Schweigen des Papstes, denn die nächste Bulle trägt das Datum des 29. Oktober 1232.[2]) Wenngleich sie nicht wesentlich über die von der Bremer Synode formulierten Anklagen hinausgeht, so hat sie doch einen anderen Charakter

1) Ehmk. Bremisches Urkundenbuch I. p. 196. No. 166.
2) Raynald a. a. 1232 § 8.

als die erste.[1]) Gregor scheint von dem ketzerischen Treiben der Stedinger jetzt überzeugt, die Vorbehalte fehlen, die Erlaubnis zur Kreuzpredigt wird gegeben, freilich noch nicht der volle Ablaß.[2]) Reinlich aufgewogen wird diese Beschränkung jedoch wieder durch das Schreiben vom 12. November,[3]) das Gerhart in Stand setzt, mit besonderen Vollmachten gegen etwa vorhandene ketzerfreundliche Bestrebungen in der Geistlichkeit selbst vorzugehen. Auch fernerhin tritt der Papst für die weitere Verbreitung der Kreuzpredigt ein.[4]) Die erste Niederlage des Kreuzheeres schien die Gefahr in bedrohlicher Größe zu zeigen. Gregor erklärt den Mißerfolg daraus, daß die Streiter sich noch nicht der vollen Indulgenzen erfreuten, vielleicht um der Wirkung der Niederlage zu begegnen, oder aber aus Überzeugung, aus der weltklugen Kenntnis von der Macht dieser Spende. 1233 wird daher der so verlockende volle Jerusalemablaß verheißen.[5]) Nun ist der Erfolg der Kreuzpredigt groß;[6]) ganz Norddeutschland erfüllte sie bis nach England hinüber. Gregor hatte jetzt das äußerste Mittel hergegeben, das er überhaupt zur Bekämpfung von Ketzern besaß. Aber war er überzeugt, daß die Stedinger Ketzer waren? Nur die Niederlage des Kreuzheeres hat ihn wohl so weit gebracht, Sein anfängliches Zögern hat uns das Mißtrauen gegen Gerhart gezeigt; ganz erloschen war es nie. Selbst in der letzten Bulle, die den vollen Ablaß gewährt, findet sich noch die scharf ausgesprochene Bedingung: „Sobald es festgestellt sein wird,

1) Der Schluß der Bulle ist leider nicht verbotenus von Raynald überliefert.

2) Siehe Schuhmacher a. a. O. Anm. 41 zu S. 96.

3) Lünig. Specilegium ecclesiasticum des deutschen Reichsarchivs. Contin. III p. 950 No. 61.

4) Lindenbrog. Scriptores rer. Germ. septent. 171. s. Schumacher a. a. O. Anm. 59 zu S. 101.

5) Ehmk. Brem. Urk. B. I p, 211 No. 176. „dicti fideles postmodum intellecto, quod illa indulgentia von gaudebant, quae datur euntibus in subsidium terrae sanctae, retro respicientes in executione votorum penitus tepuerunt."

6) s. Schumacher a. a. O. 113 ff.

daß jene fluchbeladenen Menschen beim Abendmahl, durch Befragung böser Geister — — — so schwer, wie erzählt wird, sich versündigt haben, und daß sie trotz Eurer eifrigen Ermahnung in ihrer fluchwürdigen Verstocktheit fluchwürdig sich verhärten, in keiner Weise nachgeben und nicht an den Busen unserer Mutter, der Kirche, reuigen Sinnes zurückkehren wollen, vielmehr einen so starken und sicheren Beweis ihres Abfalls und ihres Starrsinns liefern, daß an ihrer rückfälligen Ketzerei auf keine Weise länger zu zweifeln ist: dann sollt Ihr — — — gegen sie, wie gegen ihre Schützer, Helfer und Gönner die Gewalt des geistlichen und weltlichen Schwertes zu Hülfe rufen, alle Christgläubigen auf das eifrigste ermahnen und auf das nachdrücklichste antreiben, für ihren Christus sich zu erheben und mannhaft ihre Lenden gegen jene zu gürten." Bedingungen dieser Art machten es dem Papst möglich, jederzeit Gerharts Vorwärtsdrängen zu hemmen. Aber der Papst ging diesen Weg nicht. Er wandte sich direkt an seinen Legaten Wilhelm von Modena, der sein diplomatisches Geschick schon in Livland und Preußen — auch im Zusammenhang mit den dortigen Kreuzzügen — gezeigt hatte und in Gregors Pläne offenbar eingeweiht war. Für einen solchen Legaten hätte es Fingerzeige von der Deutlichkeit gar nicht bedurft, wie sie das Schreiben vom 18. März 1234[1]) enthält. Von Ketzerei ist darin nicht die Rede. Es handelt sich nunmehr nur um einen „Streit", an dem die Stedinger nicht einmal Schuld haben. „Die Ränke des Erzfeindes" erklären alles. Wahrscheinlich sind sogar in die Worte „unsere Söhne" die Stedinger mit einbegriffen. Der Ketzerstreit soll jetzt in einem Vergleich gütlich beigelegt werden. „Sollten sie aber deinen Ermahnungen sich nicht bequemen wollen — [als Konsequenz kann man sich nach dem Vorausgegangenen nur einen Kreuzzug denken] —, so mögest du dafür sorgen, daß dein Verfahren und die Umstände der ganzen Angelegenheit uns mitgeteilt werden, auf daß wir, durch deine Meldung unterrichtet, besser dieser Sache uns an-

1) Ehmck. Brem. Urk. B. I p. 215 No. 179.

zunehmen vermögen." Ein derart ungedeckter Rückzug weist auf schwerwiegende Motive. Der von Schuhmacher[1]) angeführte Grund wird der Hauptgrund sein, aber er ist nicht der einzige: „Die letzten Vorgänge in Mitteldeutschland hatten Gregor gezeigt, daß er in Sachen der Ketzerei in seiner hartnäckigen, eigensinnigen Weise nicht ferner verfahren dürfe, daß er vorsichtiger zu Werke gehen müsse." Der dem Legaten gegebene Auftrag ist ein Mißtrauensvotum gegen Gerhart. Möglicherweise zeigte der Anfang Februar 1234 nach Frankfurt berufene Reichstag dem Papste deutlicher, daß die Ketzerbekämpfung nicht in Roms Sinne, sondern zu persönlichen Zwecken geführt wurde. Und deswegen böses Blut zu erregen, hatte für den Papst keinen Wert.

Gregors Argwohn hatte richtig gesehen: Bei der Wahl zwischen dem Durchsetzen seiner Pläne und den Interessen des apostolischen Stuhles entschied sich der Bremer Erzbischof für seinen Vorteil. Am 18. März erhielt Wilhelm von Modena den Auftrag, den Streit zu schlichten; trotzdem rückte das erzbischöfliche Heer am 27. Mai zum Kreuzzug gegen die Stedinger aus: „aldus namen de stedinge eren ende".[2])

Weniger bekannt und weniger bedeutsam ist der Kreuzzug gegen die Drenther Bauern, der einige Jahre (1227) vor dem Stedingerkreuzzug beginnt und sich dann längere Zeit hinzieht. Weniger bedeutsam deshalb, weil die Verketzerung hier nicht die Rolle spielt wie bei den Stedingern. Den Ausgangspunkt bildete eine der in jener Zeit so häufigen Lehnsfehden. Bischof und Bauern stehen auf den entgegengesetzten Parteien, der Bischof Otto von Utrecht findet im Kampf ein gräßliches Ende, sein Nachfolger Willbrand wetzt die Scharte aus und unterwirft die Drenther. Diese Kämpfe kleiden sich in das Gewand eines von Gregor gestatteten Kreuzzuges, der infolge seiner Ablässe eine große Anziehungskraft ausübt.[3]) Ob der Papst seine

1) Schumacher a. a. O. 116.

2) Unterschrift eines alten Bildes s. Titelblatt bei Schuhmacher a. a. O.

3) Laurent: Willbrands von Oldenburg Reise nach Palästina und Kleinasien 1859. S. 36 ff. s. Schumacher a. a. O. 80, 81; über den Verlauf des Kreuzzug s. Jahrbücher. Winckelmann. Friedrich II. I, 509 ff.

Zustimmung aus Gefälligkeit gegen den Utrechter Bischof gab oder ob Rom sich einen eigenen Vorteil daraus ersah, ist schwer zu entscheiden.

Der Stedingerkreuzzug ist nur ein winziger Ausschnitt aus dem Kampfe Roms gegen die Ketzer, der den größten Teil des päpstlichen Reiches erfüllte. Doch zeigt uns dieser Kreuzzug die Stellungnahme Gregors deutlich; sein Zögern und Vorgehen bilden die Grenzlinien seiner Absichten. Alle diese Kämpfe gegen die Ketzer zusammengenommen, in Spanien, Italien, Frankreich, Dalmatien, Bulgarien, Deutschland ergeben erst das richtige Urteil über des Papstes Streben. Die lokalen Zusätze treten zurück, die politischen Grundlinien heben sich deutlicher hervor. Das Pontifikat Gregors IX. bedeutet eine Steigerung der Stärke der K.idee. Ein Anschwellen der Ketzerkreuzzugsbullen ist vorhanden; man kann aber im Zweifel sein, ob in gleichem Verhältnis wie die der Kreuzzüge gegen Byzanz, Preußen, Livland. Der Grund wäre dann in der Einführung oder Neugestaltung der Inquisition zu suchen. Die Inquisition war schon vor Gregor IX. vorhanden; aber er gab ihr eine viel weitere Ausdehnung und machte sie von einem bischöflichen zu einem päpstlichen Institut, indem er sie den Dominikanern übertrug. Die Ketzerkreuzzüge hören deshalb nicht auf. Es ist sogar wahrscheinlich, daß in einzelnen Fällen (s. Konrad von Marburg) durch das Treiben der Inquisitoren Kreuzzüge erst hervorgerufen wurden. Aber das sind Ausnahmen. Im großen und ganzen ersetzte die Inquisition doch manchen Kreuzzug. Sie war sozusagen ein friedliches Mittel, der Kreuzzug dagegen ein Ausnahmezustand, ein Krieg. Welches der beiden Mittel im Laufe der Zeit wirksamer war, tut hier nichts zur Sache; den sichtbareren Erfolg hatte wohl der Kreuzzug für sich. Strenggenommen gehört die Inquisition gar nicht hierher. Ihre Erwähnung geschieht nur, weil sie sich als ähnliches Mittel neben die Kreuzzüge einschiebt, wodurch gewisse Wechselwirkungen entstehen. Ferner läßt sich der Eifer des Papstes in der Bekämpfung der Ketzer nun nicht mehr

allein an Kreuzzügen messen. Daß die Inquisition päpstlich wird, ist für die Weltherrschaftsidee von Wichtigkeit.

Wegen des Kreuzzuges gegen die Ketzer, zu dem aufzurufen Konrad von Marburg den Auftrag später vom Papst erhielt, erregen die vorangehenden Inquisitionsbullen unser Interesse. Schon 1227 gibt Gregor IX. Konrad den Auftrag, gegen die Ketzer Deutschlands inquisitorisch vorzugehen.[1]) Von einer Verfolgung hört man vorläufig wenig, ganz zu schweigen von einem Kreuzzug. Die Bulle vom 20. Juni 1231,[2]) gerichtet an den Erzbischof von Salzburg, ruft dagegen eine starke Ketzervertreibung hervor.

1231 ist das Jahr, in welchem Gregor überhaupt die Ketzergesetze des vierten Laterankonzils erneuert und zwar in verschärfter Form.[3]) Z. B. erhalten am 27. November die Dominikaner von Friesach den Befehl, die Ketzer aufzusuchen.[4]) An ein kreuzzugsähnliches Verfahren ist dabei immer zu denken, denn vollen Ablaß erhalten diejenigen, die etwa im Kampfe gegen die Ketzer den Tod erleiden. In den Anfang des nächsten Jahres fallen zwei Schreiben, die uns Kenntnis geben von der schon erwähnten Tatsache der päpstlichen Inquisition.[5])

Dies ist der Untergrund,[6]) aus dem die Kreuzzugsbullen gegen die Ketzer jetzt gleichsam herauswachsen. Am 10. Juni 1233[7]) erhält Konrad von Marburg den Auftrag, da die leichten Heilmittel nicht helfen, mit Gewalt gegen die Ketzer vorzugehen. Die Signatur des Kreuzzugsaufrufes erhält dieser Befehl nicht allein durch die Gewährung von Kreuzfahrerablässen; die ausführlichen Anordnungen deuten auf den Zweck einer regelrechten Orga-

1) Auvray 109.

2) Potth. 8753. 8755. s. Hauck Kirchengeschichte IV, 880. Anm. 3.

3) Mansi-Concil XXIII, 73.

4) Ed. Winkelmann. Acta Imperii inedita. p. 429 No. 628. 1880—85.

5) Potth. 8859. 8866.

6) Ausführlicheres über die Ablässe für die Inquisitoren, die zum Teil Kreuzfahrerablässe waren s. bei C. Henner. Beiträge zur Organisation und Kompetenz der päpstlichen Ketzergerichte 1890. 26.

7) Ripoll. Bull. Praed. I, p. 51, No. 80.

nisierung.[1]) Die nächste Bulle vom 13. Juni bringt dem Erzbischof von Mainz und dem Bischof von Hildesheim denselben Auftrag.[2]) Gleichzeitig erhält auch König Heinrich ein solches Schreiben, ein Beweis, wie wichtig die Bekämpfung, wie groß die Gefahr dem apostolischen Stuhl erschien.[3]) Der Tod Konrads setzt diesen Kreuzzügen keineswegs das Ende. Für das Wüten über Maß und Ziel hinaus ist sicher allein Konrad, nicht Gregor verantwortlich zu machen, bei den Kreuzzügen gegen die Ketzer ist Konrad aber nur ein Werkzeug in der Hand des Papstes. Die Aufforderungen Roms zum Kreuzzuge verstummen nicht,[4]) die Kreuznahme gegen die Ketzer wird auch ferner belohnt,[5]) wie das Beispiel Ottos, des Fürsten von Braunschweig zeigt. Neben den Kreuzfahrern, die nach Vollendung eines Zuges das Kreuz wieder ablegen, müssen die ständigen Kreuzfahrer, sozusagen Kreuzfahrer von Beruf erwähnt werden, die meistens der Inquisition angehören. Die nahe Beziehung mancher Inquisitoren zu den a. h. Kreuzzügen verrät schon der Name Kreuzbrüder[6]) (crucesignati, auch familiares genannt). Diese Gemeinschaften dienen den hierarchischen Ideen des Papstes. An einzelnen Punkten mögen hier die a. h. K.idee und die abendländisch-populare miteinander verschmelzen.

In Deutschland hatte Gregor die Ketzerkreuzzüge neu eingeführt; in Südfrankreich setzte er das Werk seines Vorgängers mit gleichem Eifer fort. Die große Politik spielte hier stets mit hinein. Gleich in den ersten Monaten seines Pontifikats muß sich Gregor IX. dem König von England gegenüber verwahren, daß nicht er Ludwig IX. die Erlaubnis zu seinen Übergriffen während des Albi-

1) Siegfried, Erzbischof von Mainz, hatte mit Zustimmung des Konzils schon am 23. März 1233 Verfügungen gegen die Ketzer erlassen, wobei Ablässe für den Kampf verheißen wurden. s. Kaltner, Konrad von Marburg 196 ff.

2) Ripoll. Bull. Pread. I, 52 No. 81.

3) Mansi. Concil. XXIII, 323.

4) Ripoll. Bull. Praed. I, 65 No. 104.

5) Potth. 9399.

6) Ihre Geschichte bei Henner a. a. O. 171 ff.

genserkrieges gegeben habe. Im Kampfe gegen sie läßt es der Papst dem jungen König nicht an Unterstützung fehlen. Der Rest des kirchlichen Zehnten, schon 1225 Ludwig VIII. zur Ketzerverfolgung von der Synode von Bourges bewilligt, muß auf Gregors Entscheid jetzt der Krone abgeliefert werden.[1]) Es ist natürlich, daß die Kirche Erfolge ihrer Kreuzzüge sehen will, zu denen ein vorteilhafter Friede zu rechnen ist. So liegen hier Krieg und Frieden dicht beieinander. Der 1228 nach Südfrankreich gesandte Legat Romanus vereinigt diese beiden Ziele in seiner Tätigkeit, den Wünschen des Papstes gemäß.[2]) Daß die Friedensversuche mit dem Nachgeben der Kirche nicht identisch sind, zeigt das Schreiben an die französischen Erzbischöfe vom 21. Oktober 1228,[3]) das zugleich mit der Empfehlung des Kardinaldiakons Romanus die Kreuzzugsablässe gegen die Ketzer erneuert. Dank der Friedenstätigkeit des Legaten wurde der Häretiker Raimund ein Ketzerverfolger.[4]) Auch hier wird die päpstliche Inquisition eingeführt,[5]) in Spanien etwas später, am 26. Mai 1232.[6]) 1235 erhielt ganz Frankreich einen Großinquisitor.[7]) Wie mit den a. h. Kreuzzügen konzentrisch laufende, von der zentralen Kraft des Papsttums sich bis zur Peripherie der Völker erweiternde Kreise entstehen die Inquisitionseinrichtungen. Die zentrale Organisation ist beiden Machtmitteln gemeinsam, der Wirkungskreis der Inquisition ist aber enger, z. B. fehlt die Kategorie der Heiden, die vielfach von a. h. Kreuzzügen getroffen werden. Die Inquisition hat ihre eigenen historischen Wurzeln; seitdem sie ein päpstliches Institut geworden ist, tritt sie jedoch — ebenfalls von der Weltherrschaftsidee beeinflußt — in nahe Beziehungen zur a. h. K.idee.

---

1) Raynald a. a. 1227 § 61.

2) Raynald a. a. 1228. § 20—24.

3) Auvray 230.

4) Mansi. Concil. XXIII, 163.

5) Potth. 9143, 9152. 9153. 9155. 9993.

6) Ripoll. Bull. Praed. I, 38 No. 52. Navarra und Toulouse: Mansi Concil. XXIII, 191. Potth. 10583. 10584.

7) Bzovius a. a. 1235 cap. VII. Raynald a. a. 1238. § 52.

So erklärt sich die verhältnismäßig geringe Zahl von Gregors IX. Albigenserkreuzbullen. An Milde und Schonung ist nicht zu denken, wie auch das Beispiel der Ketzerkreuzzüge in den slavischen Ländern und in Italien lehrt. Die Summe also des von Rom aus in Europa überhaupt aufgewandten Eifers, mit Hülfe von a. h. Kreuzzügen die „Pest der Häresie" auszurotten, ist sehr bedeutend.

Die Lombardei war von altersher ein Sitz der Katharer gewesen, allerdings hatte sich auch Rom während der Abwesenheit des Papstes nicht verläßlich gezeigt. Der Papst drang auf die Einführung der Todesstrafe, die vom Kaiser schon 1224 verordnet war.[1]) Auf die zahlreichen Maßnahmen[2]) des Papstes und des Kaisers einzugehen, würde hier zu weit führen. Nur einige, die einen besonders kreuzzugsähnlichen Charakter haben, seien hier erwähnt. So wird die Stadt Padua am 2. September 1231 ermahnt, sich eine Indulgenz von drei Jahren zu verdienen, indem sie gegen den Ketzer Ezelin zu Felde ziehe.[3]) Zugleich erhält der „Rebell" die Aufforderung, sich von der Häresie loszusagen.[4]) Das Vorgehen gegen die Ketzer findet oft in Gestalt eines Kriegszuges statt; dieser läßt sich nicht immer genau gegen einen wirklichen Kreuzzug abgrenzen. Gregor schuf selbst eine Körperschaft, deren Zweck es war, die Ketzer mit den Waffen zu bekämpfen.[5]) Das am 18. Mai 1235[6]) an die Brüder der Miliz Jesu Christi in Parma gerichtete Schreiben gibt uns einen Einblick in die Tätigkeit des Papstes sowohl wie des Ordens, dessen Mitglieder volle Sündenvergebung erlangen, falls sie im Kampfe bleiben.

In den slavischen Ländern unternimmt Gregor von Beginn seines Pontifikats an sogleich die Bekämpfung der

1) Jahrbücher: Winkelmann. Friedrich II. I, 215. II, 296 ff.

2) s. a. Felten. Gregor IX. 208 ff.

3) Auvray 705.

4) Winkelmann. Acta. 623. Schluß bei Raynald a. a. 1231. § 20. Potth. 8793.

5) Ripoll. Bull. Praed. I, 25.

6) Auvray. 2564. s. a. 2561—2563.

Häretiker, etwas später begegenen wir regelrechten Kreuzzügen. So ruft Gregor IX. 1234 mit den feststehenden Wendungen, die wir schon aus Innocenz III. Albigenserkriegen kennen, Geistlichkeit und Laien in Dalmatien, Bosnien, Croatien, Serbien und anderen slavischen Ländern zur Kreuznahme gegen die Ketzer unter Verleihung von vollen Jerusalemindulgenzen auf.[1]) Wiederum genügt für einen Straferlaß bloßes Anhören der Kreuzpredigt, z. B. der des Bischofs von Bosnien, dessem Titel in der Adresse der päpstlichen Bulle ein „contra haereticos Slavoniae praedicanti" beigesetzt ist.[2]) Der Bischof erhält für seinen Verfolgungseifer das Lob des Papstes,[3]) der diese Gelegenheit nicht vorübergehen läßt, ohne die uns schon bekannten Indulgenzen und Kreuzzugsaufforderungen zu wiederholen. In diesen Bestrebungen hat Gregor einen guten Helfer, den König Coloman.[4]) Häufig wird der König zum Kampf gegen die Ketzer aufgefordert,[5]) zahlreich sind die Vergünstigungen, die er vom Papst erhält.[6]) Oft umfassen sie die ganze Schar der Kreuzfahrer und gehen somit üer persönbliches Entgegenkommen weit hinaus.[7])

Es ist ermüdend, immer wieder dieselben Mittel anzuführen, deren sich das Papsttum gegen die Ketzer bedient. In der Wirklichkeit lag aber der Erfolg in dieser steten und unablässigen Wiederholung. Damit hängt zusammen, daß es auch Spezialisten in der Ketzerverfolgung mittels Kreuzzügen gab. Johann von Wildeshausen gehört ihnen. Seine Arbeit war die gleiche in Norddeutschland und in Bosnien: Die Inszenierung von Kreuzzügen, sei es gegen die Stedinger oder die slavischen Ketzer. Solche Leute waren für die Kurie von hervorragendem Werte; die abschlägige Antwort auf Johanns Entlassungsgesuch, die ihn

---

1) Fejér. Cod. dipl. Ungariae III, II, 379.
2) Fejér Cod. dipl. Ungariae III, II, 396.
3) Fejér, Cod. dipl. Ungariae III, II, 397.
4) Fejér. Cod. dipl. Ungariae III, II, 343.
5) Potth. 9726. 10688.
6) Potth. 9728. 9735. 9736.
7) Potth. 9733. 9734.

vielmehr zu neuem Kampf heranziehen will, zeugt davon.[1]) Die ganz Ungarn zum Kreuzzug gegen Asan auffordernden Bullen haben wir schon bei der Besprechung der Kreuzzüge um Byzanz[2]) kennen gelernt.

Ähnlich wie Johannes ist auch Pausa ein Mann, den der Papst zum Organisator einer Kreuzzugsbewegung, — in diesem Falle in Pannonien gegen die Ketzer, — ausersehen hat.[3] Krieg kostet Geld. So handelt auch eine Reihe von Bullen davon, dem Bischof Pausa finanziell den Ketzerkreuzzug zu ermöglichen. Ein viel später geprägtes Wort hat hier schon Geltung: Der Krieg muß den Krieg ernähren. Der in Ungarn geführte Krieg gegen die Ketzer, d. h. der Loskauf von diesen Gelübden soll die Mittel für den Kampf in Bosnien liefern.[4]) Neben anderen Unterstützungen[5]) fließt selbst das für Kirchenbauten[6]) bestimmte Geld Pausa zu, dem „eidem paupertate nimia praegravato".[7])

Wenig später droht im Osten ein neuer Feind: die Tataren. 1096 suchte Urban II. Europa gegen die Türkengefahr zu vereinen und den Osten durch einen Kreuzzug zu befreien. Das Mittel, das Gregor IX. 1241 anwandte, ist das gleiche geblieben. Und doch ist ein gewaltiger Unterschied in der Handlungsweise der beiden Päpste. Auch dann noch, wenn man Urban II. nicht für einen Idealisten, sondern für einen Politiker hielte, der durch die Leitung des ersten Kreuzzuges dem Kaiser den Vorrang nehmen wollte; die Schädigung der kaiserlichen Gewalt war nicht durch die Verletzung allgemeiner europäischer Interessen erkauft worden. „Die Tat — — —, daß Gregor sich auf die geistige Höhe eines Urban II. erheben und die ideale Angelegenheit der Abwehr der tatarischen Feinde der Christenheit betreiben werde, die blieb

1) Fejér. Cod. dipl. Ungariae III, II, 455.
2) s. S. 104.
3) Raynald s. a. 1238. § 54, 55.
4) Fejér. Cod. dipl. Ungar. IV, I, 128.
5) Fejér. Cod. dipl. Ungar. IV, I, 129.
6) Fejér. Cod. dipl. Ungar. IV, I, 130.
7) Fejér. Cod. dipl. Ungar. IV, I, 131.

aus.“[1]) Allerdings ließ der Papst das Kreuz in den östlichen Ländern gegen die Tataren predigen[2]) und verhieß auch die Jerusalemindulgenzen, aber das politische Element war stärker als das religiöse, der Kampf gegen Friedrich duldete kein bedeutenderes Interesse an einem allgemeinen Tatarenkreuzzug bei dem Papst.[3]) „Wäre Deutschland ernstlich damals angegriffen worden — — —, die Prediger des Kreuzzuges gegen den Kaiser wären vor den Fäusten der Volksmenge verschwunden.“[4]) Was hier der Gefahr, der Volksvernunft zugesprochen wird, hätte die Kreuzzugsidee in dem Papste wirken müssen, wenn sie eben nicht das gewesen wäre, was sie war, ein politisches Kampfmittel einer Partei Europas, des Papsttums, ohne wesentlich religiösen oder idealen Inhalt. Diese Kreuzzugsaufrufe gegen die Tataren müssen abendländische genannt werden, aber sind es auch hierarchische? Zur Not könnte man sie so bezeichnen, denn bei der großen Ausdehnung des päpstlichen Weltreiches wurden schließlich mit den Interessen der Allgemeinheit auch die der römischen Kirche durch einen Tatareneinfall in Mitleidenschaft gezogen. Eine entfernte Ähnlichkeit mit der Maurenbekämpfung in Spanien könnte man feststellen; dort läßt sich ja auch eine genaue Grenze zwischen päpstlichen Sonderzwecken und allgemeinen, christlichen Zielen nicht immer ziehen. Andererseits erscheinen diese Kreuzzugsbullen im Grunde doch nur als ein Eingehen auf die öffentlichen Wünsche der Völker an der Ostgrenze. Man kann die Tätigkeit Roms zur Abwehr der Tataren ganz

---

1) Strakosch-Graßmann. Der Einfall der Mongolen in Mitteleuropa. 1893. S. 112.

2) C. Rodenberg. Epistolae saeculi XIII. I, No. 821. 822. 826. Auf der für Ostern 1241 ausgeschriebenen allgemeinen Synode sollten wohl Maßregeln gegen die Tatarengefahr beraten werden. s. Raynald a. a. 1240. § 55. 52.

3) Nach dem Briefe Gregors IX. an die Königin Rusuda v. Georgien ist der Kampf gegen die Sarazenen in Syrien und Spanien und nicht näher bezeichnete Glaubensfeinde in Italien der Hinderungsgrund. Ripoll. Bull. Praed. I, 108.

4) Strakosch-Graßmann a. a. O.

gut in eine Linie mit der für den Slavenkreuzzug von 1147 stellen: Populare Forderungen — Eingehen des Papstes darauf ohne sonderliche eigene Initiative und Energie, denn hierarchische Interessen dafür sind kaum vorhanden; anderwärts boten a. h. Kreuzzüge besseren Gewinn.

Alle diese Kreuzzüge, die sich über ganz Europa erstrecken, zeigen die Ausdehnung der a. h. K.idee; ihre Intensität offenbart sich am deutlichsten im Kampfe gegen die Staufer.

Schon Gregor VII. bediente sich im Streite mit Heinrich IV. kreuzzugsähnlicher Mittel. Paschalis II. ging in ähnlicher Weise vor. Hadrian IV. starb, als er den Kampf gegen Friedrich I. eröffnen wollte. Wie der Papst ihn geführt hätte, vermag niemand zu sagen. Sein Nachfolger erbte den Zwist zwischen Kaisertum und Papsttum; bald wurde er zum offnen Krieg. Von einem wirklichen Kreuzzug der Päpste gegen die Kaiser hören wir jedoch nur wenig, bis auf die Tage Gregors IX. hin. Allerdings war die a. h. K.idee zu Alexanders III. Zeit nicht besonders lebenskräftig, unter seinem Vorgänger hatte sie sich überhaupt kaum gezeigt. Immerhin, sie war vorhanden. Davon zeugen schon die beiden Kreuzzüge gegen die heidnischen Esthen und die ketzerischen Albigenser. Man sollte meinen, daß sich die Idee am deutlichsten im Kampfe gegen Friedrich I. zeige. Das ist nicht der Fall. Zwar sprechen Giesebrecht[1]) und Reuter[2]) von einem heiligen Kriege, den Alexander III. führte und der besonders durch die Beteiligung der Cisterzienser einen solchen Charakter erhielt, aber dieser „heilige Krieg" ist doch noch weit verschieden von einem Kreuzzug. Bei dem Ringen der höchsten geistlichen und mächtigsten weltlichen Gewalt kommt die Doppelnatur des Papsttums, wenn auch gar nicht gewollt, doch immer zum Vorschein. Man könnte vielleicht sagen, unter Alexander III. zeigt sie sich am reinsten; denn die bewußte, überlegte Ausnutzung geistlich-hierarchischer und ethisch-religiöser Macht zu poli-

1) W. von Giesebrecht. Geschichte der deutschen Kaiserzeit V, 893.
2) H. Reuter. Alexander III. II, 244.

tischen Zwecken erscheint bei diesem Papst am geringsten, zum mindesten im Verhältnis zu seiner Lage und der Dauer des Streites.

Man kann im Zweifel sein, ob die geringe Lebenskraft der K.idee oder von außen kommende Hemmungen die Ursache für die Unwirksamkeit der a. h. K.idee waren. Schon diese zweite Möglichkeit ergibt eine notwendige Forderung: daß die a. h. K.idee in diesem Falle nur im Zusammenhang mit der ganzen Breite der politischen Verhältnisse betrachtet werde, da sie möglicherweise politische Berechnung, Umstände verschiedenster Art niedergehalten haben. Das würde hier zu weit führen. Wahrscheinlich ist es nicht. Der ganze Charakter des Kampfes spricht nicht dafür. Der Krieg wird zwar kräftig geführt, aber beide Parteien blicken auf den Frieden. Wie groß behandelt Friedrich I. am Anfang den Erzbischof von Salzburg! So etwas gibt dem Kampf schon ein anderes Gepräge und unterscheidet ihn weit von dem Ringen Innocenz IV. und Friedrichs II.; das ist haßerfülltes Zerfleischen von zwei unversöhnlichen Gegnern. Man mag den Krieg einen „heiligen" nennen, denn Alexander führt ihn nach seiner Ansicht für „die Freiheit der Kirche",[1]) aber er schmiedet aus dem Heiligen nicht die Mordwaffe wie Innocenz IV., um weltliche Ziele damit zu erreichen. Jede Vermutung, warum Alexander gegen Friedrich das Kreuz nicht gepredigt hat, führt sogleich in die Einzelheiten der politischen Verhältnisse, wie weit z. B. der Papst auf des Kaisers Mäßigung gegenüber von Rainald von Dassels Radikalismus rechnete. Im Faden der a. h. K.idee, aus der Geschichte dieser Idee selbst heraus ist für die Beurteilung wenig zu gewinnen. Es fehlt allerdings nicht an einzelnen Zügen, die an die a. h. K.idee erinnern, wenn Alexander III. z. B. dem König Wladislaus von Böhmen für den Schutz Salzburgs den Lohn des Königs der Könige in Aussicht stellt und diese Leistung ein „Heilmittel seiner Seele" nennt.[2]) Charakteristisch ist das Schreiben an

1) Jaffé 11003.

2) Sudendorf. Registrum I, 26.

Eberhard von Salzburg,[1]) worin dem Erzbischof „zur Vergebung seiner Sünden" befohlen wird, nicht dem Kaiser zu helfen und zu raten. Mögen Einzelheiten auf die a. h. K.idee hindeuten, einen Kreuzzug gibt es in diesem Streite zu Alexanders III. Zeit nicht.

Ebensowenig wird man den Kampf Innocenz III. und Ottos IV. so bezeichnen können. Auch hier gibt es Tatsachen, die an a. h. Kreuzzüge erinnern, wenn Innocenz III. z. B. 1211 den Bewohnern von Aversa schreibt: „Wenn Ihr Euch bemüht, dem oben erwähnten Exkommunizierten (Otto IV.) Widerstand zu leisten, gewähren wir, daß dies Euch zur Vergebung aller Sünden gereiche."[2]) Wollte Innocenz III. einen allgemeinen Kreuzzug gegen Otto IV., so hätte er sich mit solchen lokalen Aufrufen schwerlich begnügt. Schon bei Gregor VII. zeigte sich die Bedeutung der Adresse, ob sie allgemein an die gesamte Christenheit gerichtet war oder an Einzelpersonen. Innocenz III. hat nicht die Absicht, Otto IV. durch einen Kreuzzug zu bekämpfen. Zieht man zum Vergleich den Kreuzzug gegen Markwald heran, so tritt der Unterschied deutlich zu Tage. Innocenz bekämpft seinen kaiserlichen Gegner auf andere Art. Es ist ein Antwortschreiben[3]) Philipp Augusts von Frankreich auf einen Brief Innocenz III. erhalten, in dem der Papst den König um 200 Soldaten gebeten hatte; ferner, er solle die Reichsfürsten dahin bringen, „demselben Otto einen solchen Krieg zu erregen, daß er gezwungen würde, aus (des Papstes) Gebiete zurückzuweichen". In seiner Antwort fordert Philipp August Garantien vom Papst. Hätte Innocenz III. nun Indulgenzen oder die Kreuzpredigt verheißen, so wäre es sehr wahrscheinlich, daß der König sie in diesem Zusammenhang erwähnt hätte. Das geschieht aber nicht. In die ganze Art der Kriegführung,

---

1) Jaffé 10628.

2) Hist. Vierteljahrsschrift 1904. 485. K. Hampe, Deutsche Angriffe auf das Königreich Sizilien im Anfang des dreizehnten Jahrhunderts. Ebenso wird Mailand mit einem Kreuzzug bedroht, wobei freilich die Ketzerfreundlichkeit der Stadt mit zu berücksichtigen ist. ep. XV, 122; 189.

3) Delisle. Catalogue des actes de Philippe Auguste. p. 517. No. 251.

wie sie schon aus diesem Schreiben hervorleuchtet, paßt ein Kreuzzug gar nicht hinein.

Es ist einseitig, geschichtliche Vorgänge aus den Personen, aus den Charakteren herzuleiten. Gewiß aber ist, daß sich der Charakter in den Handlungen widerspiegelt. Alexanders III. und Friedrichs I. Streit gibt ein genaues Abbild ihrer Wesensart. Innocenz III. berechnede und Honorius III. friedliebende Natur zeigt sich in ihrer Stellung zu den Kaisern ihrer Zeit. Als Gregor IX. den Stuhl Petri besteigt, bricht der Streit zwischen Kaisertum und Papsttum auf einmal wieder in hellen Flammen aus. Der Anlaß zum Kriege, der ein Kreuzzug wurde, — Friedrichs II. Kreuzzugsgelübde für Jerusalem — zeigt, daß die geschichtlichen Verhältnisse diesen Streit, zum mindesten in solcher Eile, nicht forderten.

Wieder war es die Weltherrschaftsidee, die zu einem a. h. Kreuzzuge trieb. Sie war zwar auch bei Innocenz III. und Honorius III. außerordentlich lebendig, aber ganz anders wirkte sie bei diesem leidenschaftlichen Greise. „Einer seiner Gegner hat ihn geschildert, wie er an der Tafel sitzt und vom Wein erregt über die ungeheuere Phantasie der päpstlichen Weltherrschaft peroriert. — — — Auf des Papstes Geheiß sammeln sich Heere von Kriegern und alle Völker sind eifrig ihm zu dienen.“ [1])

In unserem Zusammenhang verdient der Anlaß des Krieges Beachtung. Der Kreuzzug Friedrichs II. nach Palästina ist für Gregor IX. nicht das wesentliche, er ist nicht viel mehr als das Objekt, an dem sich des Kaisers Gehorsam gegen Rom zeigen soll. Daß es nicht die Sache ist, auf die es dem Papst ankommt, lehrt uns gleichzeitig, wie er zum hlg. Lande stand. Wo er ihm nützen konnte, tat er es mit der größten Freude; so eng hingen Jerusalem und Rom stets zusammen. Jetzt aber, wo Gregor durch die Benachteiligung des hlg. Landes einen Vorteil über das Kaisertum gewinnen konnte, war Gregor sofort entschlossen, Jerusalem hintanzusetzen.

1) Hauck. Kirchengeschichte IV, 772. Gregor proklamiert sein Recht auf die Weltherrschaft: Rodenberg. 600 No. 703.

Hier liegt eine Grenze, ein Unterschied zwischen Innocenz III. und Honorius III. einerseits und Gregor IX. andrerseits, der von nun ab ständig wird. Eine neue Epoche der K. idee beginnt damit. Wir haben das Ziel dieser Politik, die ihren schärfsten Ausdruck in den Kreuzzügen gegen die Staufer fand, mit einem Schlagwort „Erfolg um jeden Preis" charakterisiert. Wir sahen, sie leitete Gregor auch bei dem Tatareneinfall, ebenso in der byzantinischen Sache.

Gregors Kampf gegen Friedrich bildet eine Einheit; zeitlich zerfällt er in zwei Abschnitte, getrennt durch einen langen Frieden. Die zweite Phase hat Kreuzzugscharakter, der ersten fehlt es nicht an Hindeutungen darauf. Warum organisiert der Papst den ersten Kampf nicht von vornherein als Kreuzzug im größten Maßstabe? Schwäche der K. idee ist ausgeschlossen. Scheute sich Gregor, gegen den einen Kreuzzug zu erregen, der selber ein Kreuzfahrer zur Befreiung Jerusalems war? Fürchtete der Papst Vergleiche, zu denen diese beiden Kreuzzüge herausfordern mußten, da der eine den anderen hemmen sollte? Gregors brüsker Politik liegt so feine Rücksichtnahme fern. Es ist etwas Positives, was die a. h. K. idee — nicht beseitigt — aber in den Hintergrund drängt. Es ist der Wahn der direkten Kriegsführung. Der Mißerfolg seiner Schlüsselsoldaten und ihrer geistlichen Feldherrn zeigte jedoch dem Papsttum, daß in dieser direkten Art weder das Heil noch die Kunst des Stuhles Petri bestehe. Für den ausschweifenden Geist Gregors IX. ist es vielleicht der charakteristischste Zug, daß er sich auch im Glanze des Kriegsherren sehen wollte; nicht aus persönlicher Eitelkeit, sondern um die Grenzen seiner Macht nicht zu fühlen.

Kommt jetzt etwas ganz Neues auf oder hat sich das Papsttum in den a. h. Kreuzzügen schon längst als eine direkt kriegführende Macht gezeigt?

In einem Sinne ist die Frage sofort zu bejahen, denn die Päpste waren die geistigen Urheber dieser Züge. Wollten sie einen Feind vernichten, so griffen sie zu

diesem Mittel; insofern ist das Papsttum eine direkt kriegführende Macht durch die a. h. Kreuzzüge geworden.

Versteht man jedoch den Ausdruck „direkt kriegführende Macht" im prägnanten Sinn als „die den Krieg ausführende Macht" so ist das Resultat ein anderes.

Der diplomatischen Natur der Kurie entsprach es, bei Kriegen weltlicher Fürsten eben auf diplomatische Weise sich einzumischen und so an der Leitung der Dinge Anteil zu erhalten. In eine ganz andere Kategorie gehört aber ihre Kriegsführung in den a. h. Kreuzzügen. Das Papsttum ist dabei mehr als der Beistand einer Partei, es ist die treibende Kraft, seine Zwecke sind allein für den Kreuzzug ausschlaggebend. Zuweilen vermischen sich jedoch beide Arten.

Der Wunsch zur direkten Kriegführung war zweifellos längst vorhanden; er ist natürlich für eine Macht, die auch in weltlichen Dingen die Herrschaft beansprucht. Gregor VII. ist ein Freund dieses Gedankens, er selbst will sich an die Spitze seines Zuges nach dem Osten stellen. Daneben läuft die andere Methode der Kurie ihre Pläne zu verwirklichen, sicher die häufiger angewandte und wohl auch wirksamere, nämlich durch andere ihre Kriege führen zu lassen und fremde Interessen für eigene Zwecke zu nutzen. Noch weiter ab von der direkten Kriegsführung liegen Kreuzzüge, die als nichtgeistliche, als weltliche auch ohne den Papst stattgefunden hätten. Da braucht der Papst den Kampf nur als Kreuzzug zu signieren. Doch ist dabei nicht zu vergessen, wie das Eingreifen des Papsttums diese Züge auf eine ganz andere Stufe hebt und ihnen bei der selten ermüdenden Energie Roms vielfach erst die richtige Wirkung sichert. Der Kampf der Normannen gegen die sizilischen Mohamedaner, der Spanier gegen die Mauren, Wilhelm des Eroberers Zug gegen England sind hier zu nennen. Dazwischen gibt es Mittelarten, so den Krieg gegen die Pataria, die Normannen. Ein Kompromiß zwischen direkter und indirekter Kriegsführung ist es ferner, wenn Gregor einen großen Feldherrn sucht, der mit seiner Macht für päpstliche

Zwecke streitet. Paschalis II. hat ähnliche Absichten mit Robert von Flandern. Honorius II. hat Neigung zu direkter Kriegsführung, die sich schon bei Leo IX. nicht verkennen ließ. Aber das Risiko dabei ist groß, größer als wenn der Papst andere für sich kämpfen läßt, daher haben die folgenden Päpste bis zum Schluß des zwölften Jahrhunderts wenig dafür übrig.

Innocenz III. wollte sich persönlich an die Spitze seines orientalischen Kreuzzuges stellen, nicht zuletzt wohl aus der Erkenntnis, daß die wirkliche Leitung der Kreuzzüge nach dem hlg. Land den Händen seiner Vorgänger entglitten war, zweifellos aber auch aus reiner Hingabe an sein Lieblingswerk. Im Streite mit Markwald ist er gezwungen, den Krieg selbst zu führen. Wahrscheinlich ist es, daß die Not ihn dazu trieb. Hätte er Bundesgenossen gehabt, er hätte den Krieg wohl mehr durch sie geführt. Denn es war nicht seine Art in a. h. Kreuzzügen hervorzutreten. In den Albigenserkreuzzügen bittet er den König von Frankreich aufs eindringlichste den Krieg zu führen, natürlich mit seiner, des Papstes, Unterstützung. In Spanien kam eine direkte Kriegsführung durch den Papst kaum in Frage. Immerhin ist die Entsendung eines Legaten zum Zweck der Maurenbekämpfung hier einzureihen, doch bestand dessen Tätigkeit mehr in der Einigung der Fürsten als in direkter Kriegsführung. Im Nordosten Europas wäre die Möglichkeit dazu vorhanden gewesen. Innocenz benutzt aber lieber die Streitkräfte des Dänenkönigs und der anderen hier interessierten Mächte. Die Verwertung der französischen Wünsche zur Unterwerfung Johanns ohne Land liefert ein glänzendes Beispiel für die indirekte Methode. Honorius III. hat starke Neigung zur direkten Kriegsführung.

Gregors IX. Schlüsselsoldaten waren Söldner. Ein so weiter Abstand zwischen der Heereswerbung durch Geld und der durch geistliche Belohnungen, durch die gesamte religiöse Autorität des Papsttums ist, eine Verbindung besteht zwischen diesen beiden Methoden. Es ist die Art, wie das Geld für die Söldner aufgebracht wird, nämlich

durch Kreuzzugssteuern. Allerdings kommen Einkünfte auch aus anderen Quellen hinzu, die mit der a. h. K. idee nichts zu tun haben.[1]) 1229 wurde die ursprünglich den Albigenserkreuzzügen dienende Kirchensteuer vom Papst für den Kampf gegen Friedrich erhoben.[2]) Die englische Geistlichkeit muß sich zu ähnlichen Steuern bequemen.[3]) Friedrich II. wirft dem Papst vor, daß er sogar das für das hlg. Land bestimmte Geld zum Krieg gegen ihn verwende.[4]) Doch ist das der Ausspruch eines Gegners.

Diese Kreuzzugssteuern vermehren die Mittel der K. idee und geben ihr eine größere Stärke und Unabhängigkeit. Auch in dieser Hinsicht übertrifft Innocenz IV. Tätigkeit die Gregors IX.

Gregor stützt sich nicht allein auf seine Soldtruppen. Geistlichkeit und Laien, Fürsten und Volk sucht er für seinen Kampf zu gewinnen. Der Bischof von Paris soll ihm schleunig mit einer Schar Bewaffneter zu Hülfe eilen.[5]) Dem Erzbischof von Lyon droht Gregor sogar mit kirchlichen Strafen, wenn er sich säumig zeige.[6]) Pedro, den Infant von Spanien, bittet der Papst, „mit einer Reiterschar zur Unterstützung der Braut Christi zu kommen", „sein Heer werde unter Führung des seligen Herrn Petrus kämpfen."[7]) Leopold VI. von Österreich soll sich rüsten, „die Schmach Christi zu tilgen".[8]) Dieselbe Aufforderung ergeht an die Fürsten Deutschlands,[9]) an

1) Die Erhebung von Redemptionsgeldern hat in unserem Zusammenhang keine besondere Bedeutung, weil es für die a. h. K. idee gleichgültig ist, ob der Betreffende persönlich sein Gelübde erfüllt oder durch Loskauf gewissermaßen einen Ersatzmann stellt. Daß die Redemptionsgelder häufig Selbstzweck der Kreuzzugspredigt sind, gehört zum Teil auch unter diesen Gesichtspunkt. Andernfalls ist das eine Entartung der Mittel, die Selbstzweck werden.

2) Annal. Dunstapl. M. G. SS. XXVII, 507.

3) Gottlob. Kreuzzugssteuern 71.

4) Huillard-Bréholles. Historia Diplomatica Friederici II. III, 72.

5) Rodenberg I, No. 404.

6) Rodenberg I, No. 403.

7) Rodenberg I, No. 389.

8) Rodenberg I, No. 397.

9) Rodenberg I, No. 367.

die Könige Europas; viele andere Adressen[1]) weist das Schriftstück noch auf; die Verbindung mit den Lombarden war von vornherein gegeben. Zahlreich sind daher die Aufträge und Bitten um Unterstützung an Mailand und andere Städte.[2]) „Auf jede Weise" soll der Erzbischof von Mailand Leute anwerben. Überall tritt die Idee der direkten Kriegsführung zu Tage. Gregor verlangt wie ein Heerführer Truppen und Geld, er kümmert sich darum, ob die versprochene Zahl der Streiter auch vollständig ist,[3]) dem fernen König von Schweden teilt er seinen strategischen Plan mit.[4])

Der Charakter dieses Krieges besteht in einer merkwürdigen Mischung von Geistlichem und Weltlichem. Die Anzeichen für einen Kreuzzug sind vorhanden,[5]) aber man hat den Eindruck, daß Gregor IX. sich nicht in seinem Handeln klar darüber ist, worin die Stärke der geistlichen Macht im Streite mit dem Kaisertum besteht. Die übertriebene Vorstellung von der Gewalt Roms führt ihn zu wenig glücklichen Mitteln, — bizarre Einfälle nennt sie Hauck,[6]) — bis persönliche Not den Papst seine wirksamste Waffe erkennen lehrt.

Doch dazwischen liegt ein fast zehnjähriger Friede. Den Wiederbeginn des Krieges leitet die Exkommunizierung Friedrichs II. ein;[7]) wichtiger ist, daß des Kaisers persönliche Rechtgläubigkeit angegriffen, daß er als verdammenswürdiger Ketzer hingestellt wird.[8]) Ein Kampfmittel furchtbarster Art, unzertrennbar von der a. h. K.idee, die niemals halbe Erfolge will. Es ist ein Kampf, den kein Friedensschluß mehr beendet, allein die Vernichtung eines der beiden Gegner.

---

1) Anvray. 324.

2) Auvray 251. 322. 350.

3) Rodenberg I, No. 385.

4) Rodenberg I. No. 378.

5) Baerwald. Buumgartenberger Formelbuch 177. Potth. 8476. Ist das Schreiben wirklich echt?

6) Hauck. Kirchengeschichte IV, 845.

7) Böhmer-Ficker. Regesta Imperii V. Abt. III. No. 7226.

8) B.-F. V, No. 7245.

Mit Gregor IX. ist das Moment der Unversöhnlichkeit, des Hasses in die päpstliche Politik gekommen, das zu Innocenz IV. Zeit seine Lebenskraft voll entfaltet. Für Gregor existiert die prinzipielle Frage nicht, ob er den Krieg als Kreuzzug führen soll oder ohne die Signatur eines solchen. Als geistlicher Kampf wird er ohnedies geführt. Der Papst frägt nur nach der Wirksamkeit der Mittel und da scheint ihn der Gedanke der direkten Kriegführung auch jetzt noch völlig zu beherrschen. In seinem Schreiben an den König von Frankreich 1239[1]) ist er dicht daran das Wort Kreuzzug auszusprechen: „Denn wenn es das ewige Leben einbringt, den Heiden im Kampf das hlg. Land zu entreißen, wie viel verdienstvoller muß es sein, die Gottlosigkeit derer zu vernichten, die nach der Ausrottung des Glaubens und dem Untergang der allgemeinen Kirche trachten.“[1]) Nicht, daß Gregor es absichtlich vermeidet; denn inhaltlich hat der Brief ja keine andere Bedeutung. Er denkt nur nicht an diese Äußerlichkeit. Zu gleicher Zeit, 1239, predigt sein Legat in der Lombardei das Kreuz. Gregor von Montelongo galt als kriegstüchtig. „Auf seinen Befehl nahmen die Bürger (von Mailand) das Zeichen des Kreuzes an und stellten zwei Fahnen her mit Kreuzen und Schlüsseln darauf.“[2]) Wenn der Legat das auch nicht auf Befehl des Papstes tat,[3]) so handelte er doch nicht gegen dessen Willen.

Im Winter des Jahres 1240 zog Friedrich II. geradewegs auf Rom los. In der zweiten Hälfte des Februar war er der Stadt des Papstes schon ganz nahe gerückt. Eine ungeheure Gefahr bedrohte Gregor; auch der Stadtbevölkerung war er nicht sicher.[4]) Ein Teil war kaiserlich gesinnt. Geriet er in die Hände seines Gegners, so war, für ihn wenigstens, der Kampf aus. „Hannibal

1) H.-B. V, 457.

2) Annal. Plac. a. a. 1239. M. G. SS, XVIII, 481. H. B. V, 845.

3) Die Vollmachten des Legaten bei Caccianottio. Summ. Monum. Vercell. 1860 p. 190.

4) Darauf rechnete Friedrich II. H.-B. V, 763. „favente nobis universo populo Romano.“

ante portas". Da raffte Gregor die ganze moralische und religiöse Macht des Papsttums gleichsam in einen Brennpunkt zusammen, — als äußeres Symbol zeigte er der Menge die Reliquien der Apostel Petrus und Paulus — und wies in flammender Kreuzpredigt auf die Gefahren hin, die der Kirche drohten. Trotz des anfänglichen Murrens der Kaiserlichen wurden die jedem Reiz nachgebenden Stadtrömer in einem Augenblick zu Kreuzfahrern mit dem Zeichen des Kreuzes auf den Kleidern.[1]) Die populare K.idee loderte 1240 so hell empor wie 1096. Aber welch Unterschied zwischen den Zielen eines Urban II. und Gregor IX!

Diese Kreuzpredigt rettete Gregor. Friedrich gab es auf, Rom, welches nun von der durch die Indulgenzen fanatisierten Menge verteidigt wurde, anzugreifen. Und Gregor versäumte nicht, in den Schreiben,[2]) die die Ereignisse des 22. Februar 1240 schilderten, weiter zum Kreuzzug aufzurufen. Etwas von diesem Geiste scheint auf den Kreuzzugsprediger Deutschlands Albert Behaim übergegangen zu sein, der in seiner Rücksichtslosigkeit ein freilich verzerrtes Abbild der beiden Päpste Gregors IX. und Innocenz IV., ist. Er exkommuniziert die Kreuzfahrer, die zum Kreuzzug gegen die Preußen oder ins hlg. Land ziehen wollen, wenn sie nicht sogleich ihr Gelübde verwandeln und Friedrich II. angreifen.[3]) Gregor gestattet Johann von Civitella, die dem hlg. Land geltenden Verpflichtungen der ungarischen Kreuzfahrer zum Kampf gegen den Kaiser umzuwandeln.[4]) Der Kreuzzug greift immer weiter um sich,[5]) Legaten spenden die Jerusalemindulgenzen und predigen das Kreuz.[6])

1) H.-B. V. 778. Vita Gregorii apud Muratori p. 587. Forsch. zur deutschen Geschichte. XII, 293.

2) Siehe Anm. 1.

3) Höfler. Aventinische Excerpte 10. Bibl. des Litter. Vereins in Stuttgart XVI. Ein Kuriosum der popularen K. idee: Gegen Albert, den Kreuzprediger, predigen Geistliche von Passau das Kreuz. s. Hauck. Kirchengeschichte IV, 800 Anm. 1. B. F. V, No. 7319—7321.

4) Rodenberg I, No. 801. Auvray 5123.

5) B. F. V, No. 7373. 7300.

6) Ann. Barth. Scribae. M. G. SS. XVIII, 192.

Der 22. Februar 1240 muß einen tiefen Eindruck auf Friedrich gemacht haben. Er wehrt sich dagegen oder sucht wenigstens die Wirkung dieses Tages auf andere möglichst abzuschwächen, wenn er sagt, nur einige alte Weiber hätten das Kreuz genommen.[1]) Viel wird dies Ereignis dazu beigetragen haben, daß Friedrich den Papst nach dessen Tode so hart beurteilt.[2]) Dem König von England schreibt er.[3]) „Gregor — — flehte — — einige an (22. Februar 1240), daß sie gegen uns das Kreuz nähmen, indem er sich der Lüge[4]) bediente, daß wir die Vernichtung der römischen Kirche und die Verletzung der heiligen Religion der seligen Apostel Petrus und Paulus beabsichtigten." Darin liegt nicht ein Urteil über die Kreuzzüge an sich, sondern nur über den falschen Vorwand des Papstes. Das aber ist bezeichnend. Nach unserer modernen Auffassung müßte der Kaiser den Kreuzzug überhaupt als eine Ungeheuerlichkeit auffassen.[5]) Und es gibt auch im Mittelalter Menschen, die dasselbe Erstaunen fühlen, z. B. Sigebert von Gembloux.[6]) Aber im großen und ganzen scheinen die a. h. Kreuzzüge im Laufe der Zeit doch eine Gewöhnung hervorgerufen zu haben, — wenn sie überhaupt Anstoß erregten. Die populare K.idee ist dafür ein zwingender Beweis; sie existierte sonst nicht. Denn tausende und abertausende Menschen gehen geistlicher Belohnungen wegen nicht in einen Kampf wie in den gegen die Staufer, wenn sie ihn für ein Verbrechen halten.

Daß die a. h. K.idee eine Entartung des religiösen Berufes des Papsttums war, ist wohl klar. Ein solches

---

1) H.-B. V, 845.

2) H.-B. V, 1165.

3) H.-B. V, 845.

4) Siehe darüber Winkelmann, Forsch. XII. 290. Anm. 1 (Ann. Mon. III, 153, nicht 453).

5) Oder regt sich der Gedanke doch schon? „Excuset igitur recto iudicio magnificentia regia motum nostrum ad quem nos adversarii nostri malignitas impulit et quem ad conversandum non magis imperii quam omnium regum et principum terre decus justitia persuasit." H. B. V, 846.

6) S. S. 36.

Urteil ist jedoch ein moralisches, als historisches hat es keine Geltung. Man muß die Tatsache, daß das Papsttum auch weltliche Macht war, eben als Voraussetzung fassen. Die geistliche Seite kam der weltlichen zu Hülfe und nicht bloß die weltliche der geistlichen; das ist nur eine natürliche Folge. Eine Entartung kann man, wenn man will, die Ursache der a. h. Kreuzzüge, die weltliche Macht und die Weltherrschaftsidee nennen, nicht aber die a. h. K.idee, die nur eine Konsequenz ist.

Aber vielleicht gibt es im Lauf der Entwicklung der K.idee eine Entartung, also ein organisches Abweichen? Das könnte sich am Objekt der a. h. Kreuzzüge zeigen. Doch richten sie sich zu gleicher Zeit gegen Christen (Leo IX.: Normannen) wie gegen Heiden (Mauren), und zwar von Anfang an. Sie richten sich gegen Völker wie gegen Fürsten. Die räumliche Ausdehnung spielt keine Rolle und bleibt sich auch ziemlich gleich. Das Wesen der a. h. K.idee ist, religiöse Werte, über die das Papsttum verfügt, unter gewissen äußeren, nicht absolut festen Formen, zu politischen, weltlichen Zwecken zu verwenden. Es ist dasselbe geblieben zu Innocenz IV. wie zu Gregors VII. Zeiten. Nur eins hat sich geändert: die Formen, die Mittel und Wege, durch die ein solcher Kreuzzug hervorgerufen wird. Darin kann man mit Recht eine Entartung erblicken. Sie beginnt mit Gregor IX. und Innocenz IV. Innocenz IV. trägt den Kampf in die ganze Breite der persönlichen und sozialen Verhältnisse, er faßt den einzelnen mit allen Machtmitteln an, über die die Kirche gebietet, er zwingt ihn durch die Überfülle der Indulgenzen, wie man habgierige und willensschwache Menschen durch Vorhalten von Geschenken zu allem zwingen kann, er greift in die Ordnung der Kirchengesetze ein, wenn sich ihm damit eine Handhabe zur Heereswerbung bietet. Gregor IX. und noch mehr Innocenz IV. verwandeln die Gelübde, die für einen Kreuzzug nach dem hlg. Lande abgelegt waren und fügen der Befreiung des hlg. Grabes damit den größten Schaden zu, noch mehr, sie hindern mit Gewalt den Zuzug nach Palästina, um über die Kreuz-

fahrer zu eigenen politischen Zwecken verfügen zu können.

Wenn wir den langen Zeitraum überblicken, durch den wir die a. h. K.idee hindurch verfolgt haben, sehen wir, daß sie nicht immer in derselben Stärke vorhanden war. Ein Zusammenfassen und Einordnen unter diesem Gesichtspunkt würde etwa folgendes ergeben:

Die erste Periode reicht von 1059 bis zum Tode Gregors VII. In ihr liegt der Anfang und gleichzeitig ein Höhepunkt. Die Idee zeigt außerordentliche Lebenskraft. Die Formen sind noch schwankend und unentwickelt.

Die zweite Periode umfaßt den Zeitraum vom Tode Gregors VII. bis zum Schluß des zwölften Jahrhunderts. Eine ganze Reihe von Päpsten kennt die a. h. K.idee und wendet sie an; aber alle nur vereinzelt, scheinbar zufällig. Unbeachtet lebt die Idee mühsam fort. Der erste und die folgenden Kreuzzüge nach dem hlg. Land üben einen Einfluß auf die Form[1]) der a. h. Kreuzzüge aus.

Die dritte Periode ist wieder eine durchaus glänzende. Innocenz III. erweckt die a. h. K.idee zu vollem Leben. Sie wird jetzt ein unentbehrliches, ständig angewandtes Mittel der päpstlichen Politik. Die Formen der a. h. Kreuzzüge werden parallel mit denen der orientalischen weiter entwickelt und werden noch unter Innocenz III. fest. Doch bezeichnet dieser Papst nicht den Höhepunkt der Entwicklung. Sie geht vielmehr weiter über Honorius III. — nur wenig merklich —, schon bedeutend steigend unter Gregor IX. zu Innocenz IV., der die vierte Periode eröffnet. Gregor IX. gehört kaum noch zur dritten Periode, aber auch noch nicht völlig zur vierten; er bildet einen Übergang. Den größten Höhepunkt erreicht die a. h. K.idee unter dem Pontifikat Innocenz IV. „Innocenz IV.[2]) war der letzte der an Macht hervorragenden Päpste und der erste von denen, die durch Mißbrauch ihrer

1) Das äußere Abzeichen, Kreuzpredigt, Kreuzzugsbullen, Organisation und Leitung der Kreuzheere, Vertretung des Papstes beim Kreuzheer durch einen besonderen Legaten u. a. m.

2) Th. Lindner. Weltgeschichte 1903. III, 56.

Gewalt zu Verderbern des Papsttums wurden. Diese Worte, obwohl ganz allgemein und ohne Bezug auf die a. h. K.idee gesprochen, charakterisieren die neue Periode am besten. Das Wesen jeder Gipfelerscheinung, Aufstieg und Niedergang, höchste Kraftentfaltung und zerstörende Entartung zeigt sich auch hier. Alle Formen werden ohne Rücksicht ins Ungemessene ausgedehnt, nach Maßgabe der größtmöglichen Nützlichkeit. Die Begrenzung der neuen Epoche sowie aller weiteren fällt außerhalb des Rahmens dieser Arbeit.

Die a. h. K.idee lebt weiter. Noch um das Jahr 1700 wird in den Cevennen das Kreuz gegen die Camisards gepredigt. Eine Vorstellung von der Mannigfaltigkeit und Lebenskraft der a. h. K.idee im Verlauf der nächsten vier Jahrhunderte mag die freilich äußerst lückenhafte Aufzahlung von Kreuzzugsablässen durch Eusebius Amort.[1]) geben. Unter den von Amort aufgezählten Kreuzzügen gibt es wohl nur wenig, deren Wurzeln nicht in die hier behandelte Zeit von Gregors VII. bis zu Innocenz IV. Auftreten hineinreichen.

Amort:		Cruciatae:
24.	Innocentii IV contra Haereticos Lombardiae. . .	1254
25.	Eiusdem contra eosdem non solum pro militantibus sed etiam contribuentibus	1254
26.	Eiusdem pro audientibus conciones Inquisitorum praedicantium Cruciatam. Indulgentia 40 dierum	1254
27.	Alexandri IV contra Scythas	1256
28.	Ravennatensis episcopi contra Ezelinum	1256
29.	Alexandri IV contra Boleslaum	1257
30.	Eiusdem contra Lithuanos	1257
31.	Clementinis IV contra Manfredum	1265
32.	Eiusdem contra Mauros	1265
33.	Legati Pontificii contra Mauros 100 dies . . .	1284
34.	Nicolai IV contra Tataros	1288

1) Euseb. Amort: De origine, progressu, valore ac fructu Indulgentiarum. 1735. Paris I, Sectio II.

35. Eiusdem contra Saracenos 1289
36. 37. Similis 1291, 1292
38. Bonifacii VIII contra Columnensem 1298
39. Eiusdem contra Gentiles in Septontrione . . . 1299
40. Clementis V. contra Gaecos Schismaticos . . . 1305
41. . . . . et 1307
42. Eiusdem contra Turcas 1308
43. Eiusdem contra Haereticos Novarienses 1308
44. Eiusdem contra Venetos 1309
45. Et alia contra Mauros 1309
46. Et alia in Terram sanctam 1309
47. Et alia contra Schismaticos Orientis . . . . .
48. Eiusdem in Turcas ex Gallia 1312
49. Contra eosdem in Hispania 1312
50. In Syriam 1313
51. Contra Tataros et Schismaticos 1314
52. Eiusdem 60 dies pro orantibus ad felicem expeditionem contra Turcas 1309
53. Joannis XXII. contra Saracenos 1318
54. Eiusdem 60 dies pro orantibus ad sedanda bella intestina Lusitaniae 1322
55. Eiusdem contra Haereticos Italiae 1321
56. Eiusdem contra Vice-Comitem Mediolanensem . 1322
57. Eiusdem orantibus pro sedandis bellis intestinis . 1322
58. Eiusdem in Armeniam 1322
59. 61. Contra Mediolanensem 1323
62. Contra Saracenos 1325
63. Similis 1326
64. Contra Ludovicum Bavarum 1328
65. 66. Contra Mauros . . . . . .
67. Eiusdem 10 dies orantibus pro felici expeditione . 1331
68. Eiusdem contra hostes Galliae 1333
69. Contra Tataros 1334
70. Benedicti XII contra Turcas 1335
71. 72. Contra Mauros . . . . . 1340—1341
73. Clementis VI contra Turcas 1343
74. Similis 1345
75. Eiusdem contra Tataros 1351

76. Eiusdem contra Ruthenos 1351
77. Innocentii VI contra Lithuanos 1354
78. Eiusdem contra grassatores in Gallia 1361
79. Urbani V contra Mediolanensem 1362
80. Eiusdem contra Turcas 1363
81. Gregorii XI contra Turcas in Hungaria 1373
82. Urbani VI contra Regem Galliae 1379
83. Eiusdem contra Antipapam 1382
84. Joannis XIII. contra Ladislaum 1411
85. Martini V contra Hussitos 1420
86. Contra eosdem 1421
87. Legati Pontificii 100 dies orantibus pro exstirpatione Hussitarum 1421
88. Calixti III contra Mauros 1457
89. Eiusdem contra Turcas 1455
90. Clementis VII plenaria semel in vita et semel in articula mortis contra sectatores Lutheri 1530
91. Cruciatae variae pro Regno Hispaniae ab anno 1509 usque 1663

Lebenslauf.

Am 2. Juni 1885 wurde ich, Otto Volk, zu Charlottenburg bei Berlin geboren. Ich bin der Sohn des Baumeisters Richard Volk in Wilmersdorf bei Berlin, bin evangelischer Konfession und preußischer Staatsangehörigkeit. Im Jahre 1895 trat ich in die Sexta des Königlichen Prinz Heinrich-Gymnasiums zu Schöneberg bei Berlin ein; vom Jahre 1899 ab besuchte ich das Königliche Gymnasium zu Luckau, das ich Ostern 1905 mit dem Zeugnis der Reife verließ. Ich widmete mich an den Universitäten zu Marburg, Leipzig und Halle a. S. dem Studium der Theologie, Jurisprudenz und Philosophie, insbesondere der Geschichte. Die Lehrer, deren Vorlesungen ich hörte, sind folgende:

in Marburg: die Herren Professoren Dr. Bock, Jülicher, Mirbt, Lic. Westphal.

in Leipzig: die Herren Professoren Hölder, Rabel, Dr. Reichel.

in Halle a. S.: Bremer, Brode, Brückner, Droysen, Ebbinghaus, Goldschmidt, Dr. Hasenclever, Heldmann, Lindner, Menzer, Philippson, von Ruville, Saran, Sommerlad, Strauch, Dr. Schultze.

Ihnen allen fühle ich mich aufs tiefste verpflichtet, im besonderen spreche ich Herrn Geheimen Regierungsrat Professor Dr. Lindner meinen herzlichsten Dank aus.